

MAGISTRATSDIREKTION – KLIMASCHUTZKOORDINATION

www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien)

Das Thema Klimaschutz hat in Wien mittlerweile eine lange Tradition. Bereits im November 1999 hat der Wiener Gemeinderat das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien (KliP Wien) mit einer Laufzeit bis Ende 2010 beschlossen. Am 18. Dezember 2009 – das heißt schon ein Jahr vor dessen Ablauf – hat der Gemeinderat seine Fortschreibung bis 2020 („KliP II“) verabschiedet. KliP II umfasst 37 Maßnahmenprogramme mit insgesamt 385 Einzel-Maßnahmen in fünf Handlungsfeldern:

- Energieaufbringung
- Energieverwendung
- Mobilität und Stadtstruktur
- Beschaffung, Abfallwirtschaft, Land- und Forstwirtschaft, Naturschutz
- Öffentlichkeitsarbeit

Das Ziel ist, bis zum Jahr 2020 – verglichen mit 1990 – rund 4,5 Millionen Jahrestonnen an Treibhausgasen zu vermeiden. Pro Kopf sollen diese Treibhausgasemissionen 2020 um 21 Prozent niedriger sein als im Jahr 1990.

Mittlerweile wurde auch an der Umsetzung des KliP II zwei Jahre lang gearbeitet. Der im Sommer 2011 publizierte Evaluierungsbericht der Österreichischen Energieagentur, der im Auftrag der Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination erstellt worden war, zeigt deutlich die bisherigen Umsetzungserfolge.

Siehe: www.wien.gv.at/umwelt/klimaschutz/pdf/klipendbericht2010.pdf

Einige zentrale Aussagen aus diesem Bericht sind:

Die gesamten von der Stadt Wien beeinflussbaren Wiener Treibhausgas-Emissionen – nicht mitgerechnet jene, die dem EU-weiten Emissionshandel unterliegen sowie jene des Straßenverkehrs, die außerhalb des Wiener Stadtgebiets stattfinden – sind von 1990 bis 2008 absolut von 6,1 Millionen auf 5,4 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente gesunken. Das entspricht einer Verringerung der Emissionen um mehr als 12 Prozent. Ohne die im Zeitraum 1999 bis 2008 umgesetzten KliP-Maßnahmen lägen die Treibhausgas-Emissionen im Jahr 2008 nicht bei 5,4 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente, sondern bei 8,5 Millionen Tonnen CO₂-Äquivalente (also um 57 % höher). Da im Zeitraum 1990 bis 2008 neben der Reduktion der von der Stadt Wien beeinflussbaren absoluten Emissionen auch die Anzahl der Bevölkerung (von 1 497 712 auf 1 680 170) gestiegen ist, zeigt sich beim Pro-Kopf-Wert eine Verringerung um 22 Prozent (von 4,1 Tonnen auf 3,2 Tonnen CO₂-Äquivalente).

Die Evaluierung der Umsetzung der Maßnahmenprogramme des KliP II zeigt für 2010 folgende Schwerpunkte:

- Beginn der Arbeiten am Versorgungssicherheitsplan
- Weitere Forcierung von Projekten zur Nutzung von erneuerbarer Energie
- Ausbau der Netze der Fernwärme Wien
- Forcierung von Fernkälteprojekten
- Erarbeitung von Möglichkeiten zur schrittweisen Einführung einer verpflichtenden thermischen Sanierung der obersten Geschoßdecke des Wiener Altgebäudebestandes
- Durchführung von energierelevanten Projekten in der Wiener Hauptkläranlage

- Ausbau der Radabstellanlagen auf öffentlichem und privatem Grund (Förderprogramm, Radabstellanlagen-Offensive)
- Steigerung des Modal Splits im Öffentlichen Verkehr durch U-Bahnausbau sowie Beschleunigung und Komfortsteigerung des Straßenbahn- und Busverkehrs
- Forcierung von alternativen, energieeffizienten Antrieben und Treibstoffen (Erdgas, Elektromobilität) im magistratsinternen Fuhrpark

Das Klimaschutzprogramm der Stadt Wien war bisher nicht nur hinsichtlich der Reduktion von Treibhausgasen erfolgreich, sondern weist auch beträchtliche positive volkswirtschaftliche Effekte auf. Im Zeitraum 1999 bis 2009 lösten die umgesetzten Maßnahmen ein Investitionsvolumen von fast 15 Milliarden Euro aus. Der Wertschöpfungseffekt betrug rund 14 Milliarden Euro. Damit konnten im Jahr 2009 rund 58 000 Arbeitsplätze gesichert werden.

Trotz aller Bemühungen auf dem Gebiet des Klimaschutzes ändert sich jedoch das globale Klima bereits spürbar. Aus diesem Grund hat die Wiener Stadtverwaltung unter Federführung der Magistratsdirektion – Klimaschutzkoordination mittlerweile auch damit begonnen, im Rahmen interdisziplinärer und geschäftsgruppenübergreifender Workshops zu durchleuchten, ob zusätzliche Maßnahmen erforderlich sind, um die Stadt Wien an die sich verändernden klimatischen Bedingungen anzupassen sowie – falls notwendig – diesbezügliche Vorschläge auszuarbeiten.

MAGISTRATSABTEILUNG 5 – FINANZWESEN MAGISTRATSABTEILUNG 23 – WIRTSCHAFT, ARBEIT UND STATISTIK

www.wien.gv.at/finanzen
www.statistik.wien.at

Wo Zahlen sind, ist Schönheit.
Proclus Diadochus, griechischer Philosoph, 412–485

Amtliche Statistik Wien – Zwischen wissenschaftlicher Objektivität und öffentlicher Verwaltung

Aktualität – Legalität – Objektivität

Die Anforderungen an die öffentliche Verwaltung unterliegen einem ständigen Wandel. Die immer kürzere „Halbwertszeit“ von statistischen Informationen stellt auch hohe Anforderungen an die Infrastruktur der öffentlichen Verwaltung. Insbesondere die Änderung der Personen- und Adressmerkmale erfordert eine permanente Aktualisierung und Ergänzung von Merkmalsträgern in den einzelnen Verwaltungsregistern. Datenadministration bedeutet nicht nur die Weiterentwicklung der Datenerfassungsmethodik, sondern hat auch eine strategische Funktion, da somit die (statistischen) Informationen im Magistrat nach einheitlichen Kriterien verwaltet werden können. Verwaltungsdaten bilden nicht nur das Mengengerüst für Registerzählungen, sondern dienen als „Datenpool“ für statistische Auswertungen.

Die Europäische Kommission verkündete am 25. Mai 2005 den „European Statistics Code of Practice“, der in den Jahren 2009 bis 2011 einer Revision unterzogen wurde. Die Neufassung des Verhaltenskodex wurde am 28. September 2011 durch den Ausschuss für das Europäische Statistische System (AESS) angenommen und durch Eurostat im Jänner 2012 publiziert. Der Verhaltenskodex für Europäische Statistik ist dahingehend von hoher Relevanz, als die Einhaltung von Grundsätzen und Standards für die Produktion und Verbreitung hochwertiger Statistiken sowie die Aufnahme von Indikatoren, die sich auf die Nutzung von Verwaltungsdaten beziehen, festgeschrieben sind. Darüber hinaus sind bei der statistischen Datenaufbereitung sowie bei Berechnungen von Indikatoren auch internationale Empfehlungen von UN-Organisationen zu berücksichtigen. Die Statistik als Aufgabe der staatlichen Verwaltung ist u. a. im Bundes-Verfassungsgesetz (B-VG, Art. 10) geregelt, das besagt, dass unter Wahrung der Rechte der Länder im eigenen Land jegliche Statistik betrieben werden kann. Das Wiener Statistikgesetz bildet den Rahmen, in dem die vielschichtigen Tätigkeiten der Landesstatistik Wien vollzogen werden können.

Die Datenerfassung in der öffentlichen Verwaltung nimmt rapide zu, und der Bedarf an aktuellen statistischen Informationen wächst. Die Bereitstellung von sachadäquaten und objektiven Statistikprodukten ist eine Grundvoraussetzung für die kritische Evaluierung einer bereits getroffenen Entscheidung in Politik, Wirtschaft und Verwaltung. Denn erst eine umfassende Beschreibung der Datenverfügbarkeit und -qualität erleichtert letztlich die Dateninterpretation, sorgt für mehr objektive Transparenz und unterstützt den Dialog in einer wissensorientierten Informationsgesellschaft.

Daten – Informationen – Wissen

Durch den ständigen Prozess der Aktualisierung besteht die Gefahr einer Informationsüberflutung, wodurch der Informationswert einem dauernden Wandel unterworfen ist. Statistische Informationen haben dann einen Wert, wenn diese nicht nur repräsentativ sondern möglichst aktuell der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt werden können, um dem zeitlichen Informa-

tionsverlust entgegenzuwirken. Statistische Informationen haben letztlich die Aufgabe die wahrgenommene Wirklichkeit als numerische Realität zu projizieren.

„Daten“ bilden die unterste Ebene der Verwaltung. Sie beinhalten Zeichen mit einer bestimmten Syntax und repräsentieren Sachverhalte. Daten werden an sich nicht „wahrgenommen“, unterliegen keiner klaren definitorischen Abgrenzung und verlieren auch über einen längeren Zeitraum nicht an Wert. Informationen sind hingegen „wahrnehmbar“, da sie in der Regel in einem speziellen Kontext entstehen und nur in diesem Zusammenhang eine entsprechende inhaltliche Aussagekraft besitzen. Die Umwandlung von Information zu Wissen erfolgt in der Regel nur durch eine inhaltliche und technische Vernetzung der (statistischen) Informationen.

Folglich stellen im Prinzip „Daten“ eine Registrierung von Meldeimpulsen dar (z. B. 15 000 Zuzüge aus dem Ausland). „Informationen“ basieren hingegen auf kontextabhängigen Datenauswertungen (z. B. Bevölkerung mit Migrationshintergrund: 33 Prozent). „Wissen“ in Form von Handlungsanleitungen generiert sich, wenn den vorliegenden Informationen eine erkenntnisbasierte Bedeutung beigemessen wird, die auf Ansichten, Erwartungen und Urteilen ruht (z. B. schulische Maßnahmen in Bezug auf Sprachförderung). Statistische Informationen sind keine unmittelbar wirksamen Dienstleistungen, wie etwa Bescheide, Förderungen oder Bewilligungen. Der Stellenwert statistischer Daten und Informationen hängt daher davon ab, mit welcher Kenntnis die NutzerInnen sie interpretieren und welche Handlungsempfehlungen daraus abgeleitet werden. Hier besteht für die amtliche Statistik Wien die Aufgabe aus dem Informationsangebot die relevanten spezifischen Informationen zu strukturieren und thematisch zu positionieren, damit ein relevanter (statistischer) Kontext für die Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Wissen entsteht erst dann, wenn Informationen in Kontexten wahrgenommen werden können.

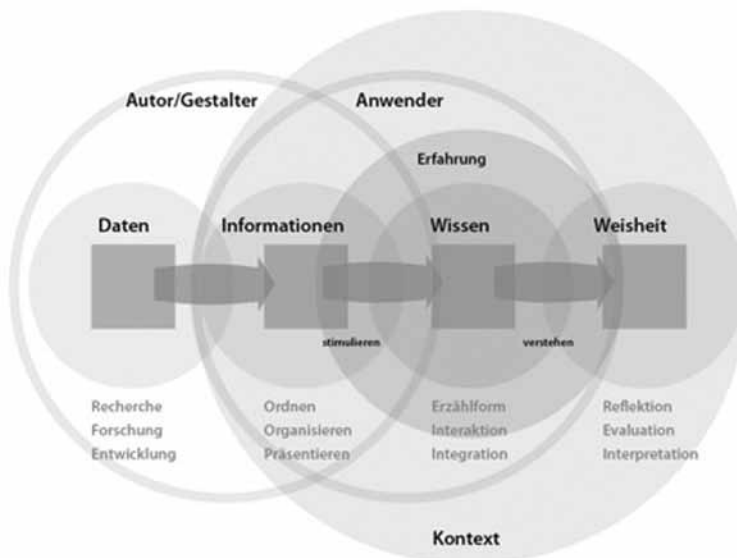


Abbildung nach Nathan Shedroff: Information Interaction Design: A Unified Field Theory of Design.
 In: Bob Jacobson (Hg.), Information Design, MIT Press 2000
 Quelle: www.designismakingsense.de/knowledge/informationdesign (Zugriff Mai 2011)

Open-Government-Data

Die Entwicklung auf dem Gebiet von Open-Government-Data stellt auch die amtliche Statistik Wien vor neue Herausforderungen, die unmittelbar mit der statistischen Auswertung von Verwaltungsdaten zusammenhängen. Im Jahr 2011 stellte die MA 5 – Finanzwesen (Referat Statistik und Analyse) insgesamt 27 OGD-Statistikpakete zur Verfügung. Mit der vorgenommenen Kontextualisierung werden zum einen relevante Entwicklungen sichtbar gemacht, zum anderen an die Offenlegung von Verwaltungsdaten für die Öffentlichkeit von Seiten der öffentlichen Verwaltung zahlreiche Erwartungen geknüpft. Neben der Stärkung von Verwaltungstransparenz und Verantwortlichkeit soll eine stärkere Mitwirkungsmöglichkeit der BürgerInnen sowie eine wirkungsorientierte Effizienz von Verwaltungstätigkeiten erreicht werden. Durch die „open-data“-Strategie können Verwaltungsdaten zu einer Ressource für Verwaltung, Wirtschaft und Wissenschaft werden (Quelle: Alexander Schellong / Ekaterina Stepanets, Unbekannte Gewässer. Zum Stand von Open Data in Europa, CSC Public Sector Study Series 01/2011).

Statistik Journal Wien

Im Rahmen der 2010 gegründeten Schriftenreihe „Statistik Journal Wien“ konnten die zwei Themenbereiche „Forschung und Entwicklung“ sowie „Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Elternschaft“ behandelt werden. Die erste Ausgabe 2011 stellt die Bedeutung eines Arbeitsmarktes für hochqualifizierte Arbeitskräfte sowie die Entwicklung der Investitionen in Forschung und Entwicklung dar und hat gezeigt, dass Wien Österreichs Forschungszentrum ist. Die zweite Ausgabe beinhaltet einen statistischen Überblick und beleuchtet empirisch die Vereinbarkeit von Erwerbsarbeit und Elternschaft in Wien. In Erweiterung des EU-Forschungsprojektes CAPRIGHT wurde ein Forschungsinstitut von der MA 5 – Finanzwesen beauftragt, der Frage nach geschlechtsspezifischen Unterschieden nachzugehen. Das Statistik Journal präsentiert neben Zahlen und Fakten zu Erwerbsarbeit und Elternschaft auch Ergebnisse einer qualitativen Fallstudie.

Statistisches Jahrbuch 2011

Das Statistische Jahrbuch der Stadt Wien versucht den facettenreichen Anforderungen gerecht zu werden und bietet ein breites Spektrum von Informationen über das Leben in der Stadt Wien. Dabei soll es zum Durchblättern animieren und versteht sich als ein gut erschlossenes Nachschlagewerk über die Entwicklungen dieser Stadt. Für spezifisch interessierte KundInnengruppen wurden aggregierte Daten im „Statistischen Jahrbuch der Stadt Wien 2011“ veröffentlicht. Bei der aktuellen Ausgabe wurde der bereits eingeschlagene Weg fortgesetzt, eine weitere Fokussierung auf magistratsinterne Daten vorgenommen und das Layout verbessert. Ein wesentlicher Bestandteil dieser Publikation ist die Darstellung der Entwicklungen im Zeitverlauf sowie eine detaillierte Aufschlüsselung für das jeweils aktuelle Jahr.

Tourismusstatistik-Online

Das Projekt „Tourismusstatistik-Online“ konnte im Jahr 2011 abgeschlossen werden. Das Ziel des Projekts war die Ablaufoptimierung bei der Erstellung der Wiener Tourismusstatistik und das Implementieren eines zeitgemäßen elektronischen Werkzeuges für die Bereiche Datenerfassung, -kontrolle und -auswertung. Als Ergebnis steht nun eine Webanwendung für die Durchführung der Wiener Tourismusstatistik zur Verfügung. Mittlerweile nutzen derzeit knapp über 50 Prozent der Wiener Beherbergungsbetriebe die neue elektronische Möglichkeit und übermitteln die monatlichen Gästeankunfts- und Gästenächtigungszahlen via Webformular in die Datenbank der Gemeinde Wien.

Statistik im Internet

Das Internet bietet der amtlichen Statistik Wien eine hervorragende Möglichkeit sowohl das Informationsangebot an statistischen Daten als auch diverse Publikationen zu präsentieren. Um besser an die vielschichtigen Bedürfnisse der KundInnen angepasst zu sein, wurde der Internetauftritt neu gestaltet. Alle Tabellen werden zukünftig komplett in html erstellt und sind somit direkt im Browser darstellbar sowie mittels „copy & paste“ weiter auswertbar. Das Ziel dieser Umstellung ist, trotz der Datenvielfalt, eine übersichtliche Darstellung der Inhalte sowie grundlegende Hintergrundinformationen anbieten zu können. Das Interesse der Öffentlichkeit an der Landesstatistik Wien lässt sich anhand der Auswertungsstatistik zeigen: so wurden in den letzten drei Jahren durchschnittlich zwischen 125 000 und 150 000 Zugriffe pro Monat registriert.

MAGISTRATSABTEILUNG 7 – KULTUR

www.wien.gv.at/kultur/abteilung

Die Kulturabteilung der Stadt Wien fördert künstlerische, kulturelle, wissenschaftliche und intellektuelle Aktivitäten und Projekte. Gemeinsam haben diese in den Zielsetzungen, in den Inhalten, in den Methoden, in der Formensprache und Dramaturgie ganz unterschiedlichen Projekte, dass sie innovativ sind. Sie reproduzieren nicht wesentlich das Bewährte, sie riskieren das Neue. Sie setzen sich mit neuen Ideen, Methoden und Ausdrucksformen, mit dem noch Ungewohnten und Fremden auseinander.

Kunst und Wissenschaft sind die beiden inhaltlichen und thematischen Pole im Förderungsspektrum der Kulturabteilung, die in den letzten 10 Jahren einander immer näher gerückt sind – Stichwort Art & Science. Auch die künstlerischen Disziplinen im engeren Sinn haben mehr miteinander zu tun als früher; die Grenzen sind fließender geworden. Das Virtuose hat an Bedeutung verloren, das Performative wurde wichtiger.

Die zentralen inhaltlichen, handlungsbezogenen und formalen von der Kulturabteilung angewendeten Handlungs-, Bewertungs- und Orientierungsrichtlinien lauten:

- Interesse und Offenheit, Kompetenz und Verständnis für KünstlerInnen und WissenschaftlerInnen und für die geplanten Projekte;
- objektive, kundInnenorientierte und sachkundige Prüfung der eingereichten Projekte;
- klare Förderungsrichtlinien und Kriterien, die es ermöglichen, gute Förderungsentscheidungen zu treffen und die widmungsgemäße Verwendung der Förderungsmittel sicherzustellen.

Theater

Ein wichtiges Thema in der Wiener Theaterlandschaft war die künstlerische Auseinandersetzung mit dem migrantischen, bzw. postmigrantischen Theater. So hat die Kulturabteilung gemeinsam mit Garage X und der Gruppe „daskunst“ die Projektreihe „pimp my integration“ initiiert. Diese umfasst österreichische und internationale Produktionen und ein reichhaltiges Rahmenprogramm zu unterschiedlichen Positionen dieses Schwerpunkts. Auch das Volkstheater widmete sich mit dem Projekt „Die Reise“ dieser gesellschaftlichen Realität. In Kooperation mit der Wiener Gruppe „wenn es soweit ist“ erzählten dreißig MigrantInnen die Geschichte ihrer Reise nach Österreich. Das Projekt profitierte von der Zusammenarbeit mit dem KunstSozialRaum brunnen.passage, von der Stadt Wien seit 2009 konzeptgefördert. Diese Produktion wurde vom Publikum begeistert aufgenommen. Neue Publikumsschichten konnten gewonnen werden.

2011 begann der Evaluierungsprozess der Maßnahmen der „Wiener Theaterreform“.

Bildende Kunst

Die fünfte Ausstellungssaison war ein gegebener Anlass für das MUSA seinen Namen zu ändern: MUSA Museum auf Abruf wurde in MUSA Museum Startgalerie Artothek umbenannt.

Das Programm umfasste 2011 drei Personalen: „Lieselott Beschorner. Zwischen Abstraktion und Grotteske“, „INSIDE OUT“ (Präsentation der gleichnamigen Fotoinstallation der japanischen Künstlerin Hiroko Inoue), „ABPOPA / AURORA“ (Foto- und Objektinstallation von Christian Wachter) sowie eine Ausstellung über die Kunst der 60er-Jahre aus der Sammlung der Stadt Wien: „Die sechziger Jahre: Eine phantastische Moderne“.

Zugleich mit der Finissage der äußerst erfolgreichen Ausstellung zu den 60er-Jahren wurde der 60. „Geburtstag“ der Sammlung gefeiert, die im Oktober 1951 gegründet wurde. Wie immer rundeten zahlreiche Veranstaltungen, Fixführungen an Donnerstagen und Workshops für einzelne Gruppen das jeweilige Ausstellungsprogramm ab.

Neben Ausstellungen in Wien war das MUSA 2011 gleich dreimal auch im Ausland präsent:

„MUTATIONS III. Public Images – Private Views“, die während „Eyes On. Europäischer Monat der Fotografie Wien“ 2010/11 im MUSA gezeigt wurde, hatte eine weitere Station in Luxemburg (Carré Rotondes).

„WIEN / BEHA“ präsentierte ungewöhnliche Wienbilder im Museum für westliche und orientalische Kunst der Stadt Odessa.

Durch eine Kooperation mit dem Austrian Cultural Forum New York entstand die Ausstellung „Beauty Contest“, die Werke aus der Sammlung des MUSA sowie Leihgaben internationaler KünstlerInnen vereint und nach der Präsentation in New York 2012 ins MUSA kommt.

In der Startgalerie im MUSA fanden zehn Ausstellungen von sieben Künstlerinnen, zwei Künstlern und einem KünstlerInnenduo statt.

Mit 10 503 Verleihungen (pro Bild / Monat) verzeichnete die Artothek 2011 einen neuen Rekord.

Insgesamt besuchten 21 173 Kunstinteressierte das MUSA, dies ist ein BesucherInnenplus von 17 Prozent im Vergleich zum Vorjahr.

Die Sammlung der Kulturabteilung der Stadt Wien wurde im vergangenen Jahr durch 111 Ankäufe (224 Kunstwerke) von 75 KünstlerInnen und 241 Schenkungen bereichert.

Film und Neue Medien

Ein erfreulicher Trend in der Medienkunst ist ein signifikant wachsender Anteil an Künstlerinnen. Das Festival „Sound:Frame“ setzte sich intensiv mit der Performance, dem Entstehen von Inhalt und Form in Echtzeit auseinander.

Zahlreiche österreichische Filme waren wieder bei internationalen Festivals präsent: So debütierten „Atmen“ von Karl Markovic und „Michael“ von Markus Schleinzer in Cannes, in Berlin und Venedig waren heimische Filme wie z. B. „Hypercrisis“ von Josef Dabernig vertreten.

Kulturelles Erbe

An 230 Kunstobjekten (Denkmäler, Sakrale Kleindenkmäler, Profanplastiken etc.) wurden Reinigungs-, bzw. Restaurierungsmaßnahmen durchgeführt. Besonders hervorzuheben ist die Restaurierung des gotischen Bildstockes am Hietzinger Platz. Dieser wurde circa 1500 errichtet und ist somit einer der ältesten Bildstöcke Wiens. Weiters konnten die Denkmäler von Franz Keim, Julius Schlegel, Ferdinand von Saar und Franziska von Wertheimstein im Wertheimsteinpark sowie die Kopie des Rathausmannes im Rathauspark restauriert werden.

Alle Freiplastiken und Gedenktafeln wurden auf Stand- und Verkehrssicherheit überprüft. Ein neues Beschriftungssystem erklärt bedeutende Denkmäler der Stadt auch auf Englisch.

Als Sonderprojekte wurden das Johann Strauss-Denkmal im Stadtpark und die Ehrengräber jüdischer Bürger Wiens am Zentralfriedhof restauriert (Tor 1, Alte Israelitische Abteilung).

Zwei einberufene Kommissionen befassen sich mit den „Grabwidmungen der Wiener Stadtverwaltung im Ständestaat 1934–1938“ und der „Errichtung eines Denkmals für Wehrmachtsdeserteure“ in der NS-Zeit.

Stadtteilkultur und Interkulturalität

Von 114 Vereinen im Bereich Stadtteilkultur und 190 Vereinen im Bereich Interkulturalität wurden das Jahresprogramm oder Einzelveranstaltungen gefördert. Außerdem wurden die Großprojekte „Aktionsradius Wien“, „Arbeitsgemeinschaft der Wiener Bezirksmuseen“, „Basis.Kultur.Wien – Wiener Volksbildungswerk“, „IG Kultur Wien“, „karlsplatz.org“, „Kulturverein österreichischer Roma“, „Popfest Wien“, „Verband österreichischer gewerkschaftlicher Bildung“ und „Wiener Praterverband“ vergeben. Besonders hervorzuheben sind die Projekte „Wir sind Wien. Festival der Bezirke“ und „KulturlotsInnen – Kulturvermittlung am Arbeitsplatz“.

Literatur

Mehr als 33 000 Menschen haben im November die „Buch Wien 11“ und die Veranstaltungen der Lesefestwoche besucht. Die Veranstalter sind über das Besucherplus von rund 20 Prozent im Vergleich zum Vorjahr mehr als erfreut.

Wissenschaft

Die Wissenschaftsförderung der Kulturabteilung ist ein wichtiger Gegenstand des vorliegenden Wissenschaftsberichtes. Aus diesem Grund wird daher hier auf eine Zusammenfassung der Wissenschaftsförderung seitens der Kulturabteilung verzichtet.

MAGISTRATSABTEILUNG 8 – WIENER STADT- UND LANDESARCHIV

www.archiv.wien.at

Für die wissenschaftliche Forschung zur Wiener und vergleichenden Stadtgeschichte und für Wienbezogene Fragestellungen aus den unterschiedlichsten Bereichen der Wissenschaften, stellt das Wiener Stadt- und Landesarchiv Archivalien mit dem Schwerpunkt auf Behördenschriftgut der Landes- und Kommunalbehörden zur Verfügung, aber auch von Institutionen des Bundes auf dem Boden der Stadt Wien (z. B. Gerichte, Bundespolizeidirektion Wien) und aus im Archiv verwahrten Sammlungen. Der Nutzbarmachung des Archivguts dient auch die qualitative Verdichtung, die bei der Übernahme von einschlägigen Archivalien vorgenommen wird.

Archivbestände

Das 2010 begonnene Projekt der Erstellung von Akten- und Skartierungsplänen für alle Dienststellen des Magistrats wurde im Berichtsjahr fortgeführt. Mit Jahresende lagen für circa 50 Prozent der Dienststellen Erstentwürfe vor. Die dabei gemachten Erfahrungen und der dabei gewonnene Überblick über den schriftlichen Niederschlag des Verwaltungshandelns im Magistrat konnten auch bei einer Arbeitsgruppe zur Erstellung einer neuen Büroordnung für den Magistrat, an der das Wiener Stadt- und Landesarchiv mitwirkt, eingebracht werden. Zur Gestaltung zukünftiger Überlieferungsbildung gehört zudem die Auseinandersetzung mit geografischen Daten, die gerade auch im Wirkungsbereich der Stadt Wien eine hohe Bedeutung und Qualität aufweisen, weswegen zur Frage der digitalen Langzeitarchivierung von Geodaten eine Studie erarbeitet wurde.

Eine umfangreiche Übernahme und archivische Bewertung von Unterlagen der Wiener Friedhöfe wurde begonnen, die Bearbeitung der Ende 2010 übernommenen Personalakten der Ärztekammer Wien (ausgeschiedene Ärzte) gemeinsam mit Studierenden der Geschichte praktisch durchgeführt. Die erstellten Karteien, die die wesentlichen Daten und Fakten in jedem Einzelfall überliefern, konnten zur Gänze archiviert werden. Im Zusammenhang mit der bereits routinemäßig jährlich durchgeführten Bewertung und Archivierung von Akten des Landesgerichts für Strafsachen Wien wurden erstmals auch Strafakten des ehemaligen Jugendgerichtshofes auf ihre Archivwürdigkeit hin untersucht und das gewählte Konzept einer statistisch bestimmten Auswahl an zwei Jahrgängen praktisch durchgeführt. Der Nachlass der ehemaligen Stadträtin, Vizebürgermeisterin und später Ministerin Gertrude Fröhlich-Sandner wurde einzeln erschlossen. Einen Zuwachs technisch neuer Art und damit neuer Herausforderungen bildet die Übernahme der Filmbestände der media wien im Zuge von deren Auflösung. Als wesentliches Erschließungs- und Sicherungsprojekt werden die Filme nun nach und nach digitalisiert.

Archivnutzung

Im Rahmen der Archivnutzung wurden 8 351 schriftliche Anfragen teils wissenschaftlichen Inhalts protokolliert und Meldeanfragen nach 6 934 Personen beantwortet. Im Benützersaal wurden 5 737 KundInnenkontakte gezählt und 16 060 Aktenaushebungen getätigt.

Für wissenschaftliche Zwecke wurden Bescheide für die Nutzung von Archivalien mit verkürzter Schutzfrist (§ 10, Abs. 3, Wiener Archivgesetz) für personenbezogene Daten im Rahmen folgender Projekte erteilt:

- Ahndung von NS-Kriegsverbrechen in Österreich
- (Arbeits-)Migration von österreichischen Frauen in die Schweiz im 20. Jahrhundert
- Arbeitsmarktverwaltung in der Ostmark von 1938–1945
- Arisierung der Wiener Apotheken
- Arisierung / Betrug an jüdischen Hausbesitzern (1938)
- Aufhellung des Schicksals Behinderter in der Region Unteres Traisental

- BewohnerInnen der Werkbundsiedlung
- Biographie von Hermann Leopoldi
- Einfluss des p53-Mutationsstatus von Nierenzellkarzinomen auf deren Prognose
Retrospektive Datenanalyse in 120 Nephrektomiepatienten des KH Hietzing
- Entnazifizierungsdiskurs ehemaliger NationalsozialistInnen seit 1945
- Der hinterlassene Fingerabdruck
- „Die Fackel“
- Die sogenannte 2.Generation – nachgezogene oder in Österreich geborene Kinder / Familienangehörige der Gastarbeiter in Österreich, Zeitraum 1975–1998
- Forschungsfragen zur Geschichte der Medizin im Nationalsozialismus
- Frühe Kinderschutzvereine in Österreich (ca. 1840–1914)
- Fürsorgeerziehungsheime
- Gerichtliche Medizin und Kindsmord in Wien (ca. 1900–1933)
- Geschichte der Bewohner des Hauses Zirkusgasse 21 während der NS-Zeit
- Geschichte des Campus Vienna Biocenter
- Geschichte des Hauses Zirkusgasse 21
- Geschichte der Juden unter der NS-Herrschaft in Österreich
- Gestaltung von Autismus im NS-Reich, Hans Asperger (Creation of Autism)
- Historische Forschungsmethoden: Familie und Verwandtschaft
- Hochverratsprozess gegen Dr. Guido Schmidt
- Holocaust in der Ukraine, Deutsche Frauen und die Nachkriegsjustiz
- Holocaust Survivors Reestablishing Lives in Postwar Vienna
- Kriegsendphasenverbrechen des Zweiten Weltkriegs auf zentraler Basis
von Volksgerichtprozessakten
- KZ-Gedenkstätte Mauthausen
- Lager-SS Mauthausen
- Letzter Ausweg: Nachrichtendienst
- Nationalsozialistische Judenverfolgung in Wien
- NS-Aufarbeitung Straßhof
- NS-Täterinnen vor dem Volksgericht Wien
- Opposition und Protest von Juden gegen die NS-Judenverfolgung 1933–1945
- Orte und Netzwerk der NS-Militärjustiz in Wien
- Provenienzforschung in der Albertina
- Rassenbiologisches Institut der Universität Wien, 1938–1945
- Schutzaufsicht im Spannungsfeld- zwischen Hilfe und Kontrolle
- Steine der Erinnerung an jüdische Opfer des Holocausts
- Stolpersteine für Wiener Neustadt
- Subversive Kampfführung von Widerstandsgruppen gegen das NS-Regime in Wien 1944/45
- Topographie der Shoah. Erinnerungsorte an das zerstörte jüdische Wien
- Transit und Einwanderung von Juden aus der ehemaligen Sowjetunion durch, bzw. nach Österreich

- Transport 47c. Reise nach Auschwitz
- Ungarisch-jüdische ZwangsarbeiterInnen
- Verfolgung von Lesben und Schwulen im Nationalsozialismus
- Vermögenszugangsverordnungs-Akten
- Versorgungshaus Wien-Lainz während der Zeit des Nationalsozialismus
- Versuch einer Geschichte der Bewährungshilfe in der 1. Republik am Beispiel Wien oder Schutzaufsicht im Spannungsfeld zwischen Hilfe und Kontrolle
- Wiener Sängerknaben (1924–1955). Kultur- und sozialgeschichtliche Aspekte einer emblematischen Institution
- Wiener Straßenbahner im Widerstand 1934–1945

Archivbibliothek

In der Archivbibliothek wurden im Berichtsjahr 1 797 Neuzugänge verzeichnet. In der politischen Dokumentation wurden circa 700 Periodika betreut. Die korrigierte Eingabe des Karteikartenaltbestands in das Bibliotheksinformationssystem (BIS-C 2000) wurde fortgesetzt. Mittlerweile sind 13 500 Artikel elektronisch erfasst und damit online für die BenutzerInnen recherchierbar.

Landtags- und Gemeinderatsdokumentation

Die Neugestaltung der Suchmaske und die Erweiterung der Suchmöglichkeiten der Informationsdatenbank des Wiener Landtages und Gemeinderates (INFODAT, www.wien.gv.at/info-dat) wurden fortgesetzt. Das Projekt Digitalisierung der Sitzungsprotokolle und wörtlichen Protokolle mit Bezug auf die Rückerschließung bis 1983 und die Digitalisierung der Anfragen und Anträge bis 1983 wurde weitergeführt. Bei der Datensammlung Wiener PolitikerInnen wurde das Konzept einer Eingabe- und Suchmaske für die Mitglieder des Stadtsenates, für die Abgeordneten zum Wiener Landtag und die Mitglieder des Gemeinderates im Zeitraum 1918–2011 erarbeitet (www.wien.gv.at/kultur/politik/index.html).

Wissenschaftliche Kooperationen und Publikationstätigkeit

In Kooperation mit dem Institut für Österreichische Geschichtsforschung und dem Verein für Geschichte der Stadt Wien fanden zwei internationale Tagungen statt: „Die Stimme der Ewigen Verlierer? Aufstände, Revolten und Revolutionen in den ‚österreichischen‘ Ländern (ca. 1450–1815)“ und „Rathäuser als multifunktionale Räume der Repräsentation, der Parteiungen und des Geheimnisses“.

Zeitgleich mit der Erschließung der Filmbestände der media wien wurde begonnen, ausgewählte filmhistorische Stücke im Rahmen des wissenschaftlichen Projekts „Sicherung und Aufarbeitung des Filmarchivbestandes media wien“ einer tiefgehenden Detailanalyse zu unterziehen. Das Projekt unter Leitung von Univ.-Doz. Dr. Siegfried Mattl wird durch den Verein für Geschichte der Stadt Wien finanziert.

2011 wurden von ArchivmitarbeiterInnen folgende wissenschaftliche Publikationen verfasst (in Auswahl):

- Brigitte Rigele, Beamtenelite im Wiener Magistrat zwischen 1918 und 1938. In: Wolfgang Weber / Walter Schuster (Hg.), Biographien und Zäsuren. Österreich und seine Länder 1918 – 1933 – 1938, Historisches Jahrbuch der Stadt Linz 2010/2011
- Beiträge von Karl Fischer, Michaela Laichmann und Andreas Weigl. In: Sylvia Mattl-Wurm / Alfred Pfoser (Hg.), Die Vermessung Wiens. Lehmanns Adressbücher 1859–1942, Wien: Metroverlag 2011

- Susanne Claudine Pils, Burgsiedlung & Kolonialstädte. In: Das Industrieviertel. Am Puls der Zeiten, Hg. Volkskultur Niederösterreich (Jahrbuch Volkskultur Niederösterreich 2011), Weitra 2011, S. 108–117

Von Andreas Weigl:

- Arbeit, Lebenserwartung, Geschlecht: Wien 1900–1950. In: Martin Dinges / Andreas Weigl (Hg.), Gesundheit und Geschlecht (Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften 22, Band 2), Innsbruck-Wien-Bozen 2011, S. 112–139
- Angestellte und Tertiärisierung in Österreich 1910–51. In: Wirtschaft und Gesellschaft 37/1, Wien 2011, S. 95–138
- The rise and fall of the Fürsorgerin (female welfare worker) in Austrian public health policies. Theory and practise of a professional link within a changing social and epidemiological framework. In: Robert Jütte / Martin Dinges (Hg.), The transmission of health practices (Medizin, Gesellschaft und Geschichte, Beiheft 39), Stuttgart 2011, S. 117–133
- „Zum Geburtstag wünschte ich mir Bananen“. Zur Ernährung Wiener Schulkinder in der Zwischenkriegszeit. In: Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Stadt Wien 62/63 (2006/07), S. 273–297

Historische Atlanten

Die 14. Lieferung des „Historischen Atlas von Wien“ mit Karten zur Konfessionellen Gliederung der Bevölkerung (1951–2001), zu Freizeitstätten (1855, 1892) und zu Baualter, Hauserträgen und Flächennutzung des 16. Bezirks (1914, 1920) und der zweite Teil der 11. Lieferung des „Österreichischen Städteatlas“ (Stadtmappe Bruck an der Leitha) sind 2011 erarbeitet worden und erschienen.

Kleinausstellungen / Zeitzeugnisse

Im Jahr 2011 wurden die Kleinausstellungen „Hinter den Kulissen des Wirtschaftswunders. Kommunale Wirtschaftspolitik im goldenen Zeitalter (1953 bis 1973)“, „Emanzen, Ikonen und andere Frauen“ und „Künstlerleben – Kunstleben. 150 Jahre Künstlerhaus Archiv“ im Archiv präsentiert.

In der Reihe „Zeitzeugnisse“ wurden auf der Homepage des Archivs ausgewählte Schätze des Archivs vorgestellt, u. a. Pläne der Rathauskonkurrenz des Jahres 1868.



„Was er kann, schafft ein Mann“: Wettbewerbsentwurf von Karl König, Schrägansicht vom Parkring (1868)
© Wiener Stadt- und Landesarchiv, Pläne der Plan- und Schriftenkammer, P13/4, 105218

Ein weiteres Zeitzeugnis zeigt den im Mai 1845 unterzeichneten Vertrag der Stadt Wien mit der Imperial Continental Gas Association. Durch diesen Vertrag wurde die Umstellung der städtischen Beleuchtung auf Gaslaternen eingeleitet.



Entwurf für eine Gaslaterne (1845)

© Wiener Stadt- und Landesarchiv, Kartographische Sammlung, Sammelbestand, P1: 352

MA 9 – WIENBIBLIOTHEK IM RATHAUS

www.wienbibliothek.at

Die Wienbibliothek im Rathaus verfügt in ihren Sammlungen über außergewöhnliche Materialien und hat sich im Laufe der Jahre einen ausgezeichneten Ruf als Forschungsbibliothek erworben. Im Rahmen verschiedenartigster Veranstaltungen wird besonders der Dialog und Austausch mit den an den Universitäten und Forschungseinrichtungen arbeitenden Geistes-, Kultur- und SozialwissenschaftlerInnen gesucht.

Publikationen

Publikationen der Wienbibliothek

Sylvia Mattl-Wurm / Alfred Pfoser (Hg.): Die Vermessung Wiens. Lehmanns Adressbücher 1859–1942

Wien: Metroverlag 2011

Von 1859 bis 1942 erschien „Lehmann's allgemeiner Wohnungsanzeiger“ als voluminöses Auskunftorgan über die Stadt, in dem nicht nur Daten über Haushaltsvorstände und Branchen, sondern auch viele andere Informationen enthalten waren. Es wurde zu einer Art „Basisbuch“ einer sich rasch entwickelnden Stadt, zum Spiegel der Stadterweiterung mit den neuen organisatorischen und technischen Erfindungen (Bankkonto, Telefon, Öffentlicher Verkehr). Erst 1942 wurde das Unternehmen eingestellt. In der parallel zur Ausstellung erschienenen Publikation spannen ForscherInnen aus verschiedenen Disziplinen das Thema weiter und stellten Adressbücher, Karten, Häuserverzeichnisse, Reisebücher oder Archivmaterial in einen größeren historiografischen und kulturwissenschaftlichen Rahmen.

Marcel Atze / Kyra Waldner: Andere Seiten. Private Adreßbücher prominenter Zeitgenossen aus zwei Jahrhunderten. Kunst, Literatur und Musik

Wien: Metroverlag 2011

Für dieses Buch wurden aus den Nachlässen der Handschriftensammlung knapp 30 private Exemplare aus zwei Jahrhunderten von 18 Persönlichkeiten ausgewählt und kommentiert, unter anderem von Franz Theodor Csokor, Franz Lehár, Max Reinhardt und Hans Weigel, die ihre Adressbücher ein Leben lang mit Anschriften von Freunden, Bekannten und Kollegen füllten. Diese Dokumente stellen somit eine herausragende biographische Quelle dar, sowohl für deren Inhaber als auch für die darin Verzeichneten. In 14 Essays werden Lebensgeschichten, Netzwerke und Wohnorte beleuchtet, wobei sich bislang unbekannte Zusammenhänge erschließen und auch Anekdoten nicht zu kurz kommen.

Julia König-Rainer (Hg.): 60er Plakate aus der Sammlung der Wienbibliothek

Wien: Wienbibliothek im Rathaus 2011

Der dritte Band der Dekadenreihe der Plakatsammlung rückt die Wiener Plakatwerbung der 60er-Jahre in den Mittelpunkt. Über 300 in Farbe abgebildete Plakate sowie vier Textbeiträge namhafter ExpertInnen geben die Möglichkeit, die visuelle Veränderung im Wien jener Zeit mitzuverfolgen. In der Plakatwerbung der 60er drücken sich gesellschaftliche wie auch politische und wirtschaftliche Veränderungen aus; bei genauer Interpretation der Plakatinhalte werden die 60er-Jahre vor allem als Übergangsjahre deutlich. Die Beiträge thematisieren die Geschichte des Wiener Grafikdesigns, den politischen Schlagabtausch am Plakat, den beginnenden Wandel des Frauenbildes sowie kulturelle Aspekte.

Marcel Atze / Volker Kaukoreit (Hg.): Lesespuren – Spurenlesen oder Wie kommt die Handschrift ins Buch? Von sprechenden und stummen Annotationen

Wien: Praesens 2011

Der vom Literaturarchiv der Österreichischen Nationalbibliothek und der Wienbibliothek herausgegebene rund 500seitige Band behandelt hauptsächlich jene Vorgänge, die in brisanter Weise verdeutlichen, dass der scheinbar so abgelegene Aspekt der Lesespuren unter kulturhistorischer, medien- und literaturwissenschaftlicher Perspektive eine besondere Kunst des Spurenlesens verlangt. Verschiedenste Aspekte werden übergreifend, im Detail und aufgrund ihrer Vielfalt manchmal auch nur skizzenhaft exemplarisch im Rahmen des 19. Jahrhunderts bis heute abgehandelt, sei es in Bezug auf Franz Grillparzer, Karl Kraus, Hugo von Hofmannsthal, Franz Werfel, Peter Weiss, Thomas Bernhard, Peter Handke oder David Foster Wallace. Darüber hinaus verrät der renommierte Literaturkritiker und Bachmann-Juror Hubert Winkels das geheime Siglen-Verweissystem seiner Lektüre und prominente AutorInnen geben preis, was für sie beim Lesen annotierend Sinn oder dessen Gegenteil ausmacht.

Beiträge von MitarbeiterInnen der Wienbibliothek

Thomas Aigner

- Vom Fingersatz zur Neufassung. Musikdrucke als Arbeitsexemplar. In: Atze / Kaukoreit (Hg.), Lesespuren, S. 113–137
- „AH“. Marcel Prawys Annotationen zur Wagner-Rezeption. In: Ebd., S. 265–270

Marcel Atze

- Friedrich Torberg: Mein ist die Rache. Novelle. Hg. mit einem Nachwort und einer Zeittafel von Marcel Atze, 3. überarb. Aufl., München: Dt. Taschenbuchverlag 2011
- Peter Marginter. In: Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. 2., vollst. überarb. Aufl., Hg. von Wilhelm Kühlmann, Bd. 7: KräM – Marp, Berlin / New York: de Gruyter 2011, S. 686–687
- Franz Baermann Steiner. In: Killy Literaturlexikon. Autoren und Werke des deutschsprachigen Kulturraumes. 2., vollst. überarb. Aufl., Hg. von Wilhelm Kühlmann, Bd. 11: Si – Vi, Berlin / New York: de Gruyter 2011, S. 218–219
- Friedrich Torberg. In: Ebd., S. 562–564
- „Los schnell“. Peter Weiss liest H. G. Adler. In: Monatshefte für deutschsprachige Literatur und Kultur 103, University of Wisconsin 2011, 2, S. 276–288

Monika Bargmann

- Das Buch von JEMAND. Jeannie Ebners Bibel. In: Atze / Kaukoreit (Hg.), Lesespuren, S. 303–311

Reinhard Buchberger

- . . . alle Häuser dieser weltberühmten Kayserl. Residentz-Statt Wienn in ein enges Compendium zu verfassen . . . – Zur Genese der Wiener Häuserschematismen. In: Mattl-Wurm / Pfoser (Hg.), Die Vermessung Wiens, S. 68–79
- Das österreichische Schullesebuch „Kinderleben im Jahresweben“ und seine ‚Gleichschaltung‘ nach 1938. In: Atze / Kaukoreit (Hg.), Lesespuren, S. 151–159

Julia Danielczyk

- Denken Sie! Interdisziplinäre Studien zum Werk von Joe Berger, Hg. von Thomas Antonic / Julia Danielczyk, Klagenfurt: Ritter 2011
- „Post aus Princeton“. Programmheft zu Daniel Kehlmanns Geister aus Princeton, Salzburg: Salzburger Festspiele 2011; zusammen mit Karl Sigmund
- Heinrich Studer. In: Neue Deutsche Biographie, Hg. Historische Kommission bei der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Band XXV, Berlin: de Gruyter 2011

Franz J. Gangelmayer

- Die Veränderung des Annoncenbildes im Lehmann. In: Mattl-Wurm / Pfoser (Hg.), Die Vermessung Wiens, S. 264–269
- Die Parteiarchive der NSDAP-Wien. Eine erste Bestands- und Überlieferungsgeschichte. In: Bruno Bauer / Christina Köstner-Pemsel / Markus Stumpf (Hg.), NS-Provenienzforschung an Österreichischen Bibliotheken. Anspruch und Wirklichkeit, Graz / Feldkirch: Neugebauer 2011, S. 83–100

Manuela Leutgeb

- Vorläufer des Lehmann – Spurensuche in Wiener Adressbüchern vom 17. bis ins 19. Jahrhundert. In: Mattl-Wurm / Pfoser (Hg.), Die Vermessung Wiens, S. 46–59

Nina Linke

- Wo unterhält man sich gut – Die Wiener Unterhaltungsstätten im Lehmann. In: Mattl-Wurm / Pfoser (Hg.), Die Vermessung Wiens, S. 102–113

Christian Mertens

- Von der Monarchie zur Republik. Zeugnisse politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Umbrüche rund um den Ersten Weltkrieg im Lehmann. In: Mattl-Wurm / Pfoser (Hg.), Die Vermessung Wiens, S. 114–125
- NS-Provenienzforschung in der Wienbibliothek im Rathaus. In: Bruno Bauer / Christina Köstner-Pemsel / Markus Stumpf (Hg.), NS-Provenienzforschung an Österreichischen Bibliotheken. Anspruch und Wirklichkeit, Graz / Feldkirch: Neugebauer 2011, S. 329–345

Norbert Rubey

- Als die Lippen nicht mehr schwiegen – Lehárs Distanzierung von der Urfassung der Operette „Die lustige Witwe“ (Aufsatz im Programmbuch der Volksoper Wien zur Premiere am 21. 5. 2011)

Kyra Waldner

- Ein Autor schreibt ins Holzschnittbuch. Zu Frans Masereels „Geschichte ohne Worte“ aus dem Nachlaß von Leopold Wolfgang Rochowanski. In: Atze / Kaukoreit (Hg.), Lesespuren, S. 171–174
- „Anspruch auf Neuheit und Vortrefflichkeit“. Joseph Franz von Jacquin bearbeitet sein „Lehrbuch der allgemeinen und medicinischen Chymie“. In: Ebd., S. 343–346

Tagungen und Symposien (in) der Wienbibliothek

(zum Teil mit Vorträgen von MitarbeiterInnen der Institution)

Der literarische Transfer zwischen Großbritannien, Frankreich und dem deutschsprachigen Raum im Zeitalter der Weltliteratur (1770–1850)

Internationales Symposium, 13. – 15. Jänner 2011, Campus der Universität Wien, Altes AKH, Aula und Musiksammlung der Wienbibliothek

Mapping Vienna – die Kartierung der Stadt

Konferenz, 20. – 21. Jänner 2011, Internationales Forschungszentrum Kulturwissenschaften IFK

Deutschsprachige Adressbücher im Vergleich: Wien, Berlin, Hamburg

Michael Bienert (Autor und Journalist, Berlin), Ulrich Hagenah (SUB Hamburg) und Alfred Pfoser (Wienbibliothek im Rathaus) im Gespräch, 24. März 2011, Lesesaal der Wienbibliothek

Politisierung des Guten. Zum 100. Geburtstag von Fritz Hochwälder

Tagung, 27. – 28. Mai 2011, Musiksammlung der Wienbibliothek

Theaterzettel-Sammlungen

Tagung, 29. – 30. Juni 2011, Musiksammlung der Wienbibliothek

Ödön von Horváth: Edition und Interpretation

Tagung, 1. – 2. Dezember 2011, Österreichischen Nationalbibliothek, Oratorium, und Musiksammlung der Wienbibliothek

Ausstellungen

- En passant. Erinnerungsstücke aus der Wiener Stadtlandschaft, Foyer der Wienbibliothek (29. 10. 2010 – 11. 1. 2011)
- Grenzpegel. Kreativität und Kontroverse: Migrantische Musikszene, Ausstellungsraum der Wienbibliothek (12. 11. 2010 – 13. 1. 2011)
- Die Vermessung Wiens. Lehmanns Adressbücher 1859–1942, Ausstellungsraum der Wienbibliothek (20. 1. – 9. 9. 2011)
- Andere Seiten. Private Adressbücher prominenter Zeitgenossen aus zwei Jahrhunderten, Foyer der Wienbibliothek (20. 1. – 9. 9. 2011)
- Wandzeitung – Lehmanns Adressbücher 1859–1942, Intervention im Atelier Steinbrenner & Dempf (10. 5. – 24. 6. 2012)
- Theaterzettel im Querschnitt der Zeit, Loosräume der Musiksammlung in der Bartensteingasse (29. 6. – 31. 7. 2011)
- Durst? Thirst? Soif? Sete? Susama?, designforum WIEN (1. 7. – 11. 9. 2011)
- Fünf in einem Buch. Leporellos von Wolfgang Buchta, Roman Scheidl, Felix Waske, Turi Werkner und Martin Adel, Foyer der Wienbibliothek (15. 9. – 14. 11. 2011)
- Lesespuren – Spurenlesen oder Wie kommt die Handschrift ins Buch?, Ausstellungsraum der Wienbibliothek (29. 9. 2011 – 29. 2. 2012)
- Marcell Horace Frydman Prawy. Neues aus dem Nachlass, Foyer der Wienbibliothek (1. 12. 2011 – 29. 2. 2012)

Forschungsprojekte

- Laufende Arbeit am Projekt „Gesamtverzeichnis der künstlerischen, wissenschaftlichen und kulturpolitischen Nachlässe in Österreich“
- Kooperation der österreichischen und internationalen Literaturarchive (KOOP-LITERA, KOOP-LITERA International)
- Vorbereitung der Ausstellung zur Fotosammlung Kunz-Hutterstrasser in Kooperation mit dem Deutschen Literaturarchiv Marbach
- Abschluss der Digitalisierung und wissenschaftlichen Aufarbeitung der Wiener Adressbücher „Lehmann“ von 1859–1942 (online verfügbar seit Jänner 2011)
- Digitalisierung und wissenschaftliche Aufarbeitung der Notenautographe der Mitglieder der Familie Strauss (Strauss Online; Präsentation des Portals im Oktober 2011)
- Aufarbeitung des Nachlasses von Hermann Leopoldi mit der Präsentation einer zweibändigen Publikation der gesammelten Notenwerke des Komponisten

MAGISTRATSABTEILUNG 10 – WIENER KINDERGÄRTEN MAGISTRATSABTEILUNG 56 – WIENER SCHULEN

www.wien.gv.at/bildung/kindergarten

www.wien.gv.at/verwaltung/schulen

Das Wiener Campusmodell

Das Wiener Campusmodell wurde von der Magistratsabteilung 10 – Wiener Kindergärten und der Magistratsabteilung 56 – Wiener Schulen als besonderes Bildungsprojekt entwickelt und ist derzeit eine gemeinsame Bildungseinrichtung für Kindergarten- und Volksschulkinder. Kindergarten und Volksschule befinden sich in einem Gebäudekomplex, wodurch das Ziel des Campusmodells, einer engen räumlichen und pädagogischen Vernetzung von Kindergarten und Schule, umgesetzt werden kann. Den Campusalltag gestalten die Kindergarten-, Schul- und FreizeitpädagogInnen gemeinsam. Neben dem schulischen Angebot von 8 bis 16 Uhr, gibt es davor und danach von 6.30 bis 17.30 Uhr Betreuungsangebote, wobei Musik, Sport und Kreativität im Zentrum stehen.

Campusstandorte

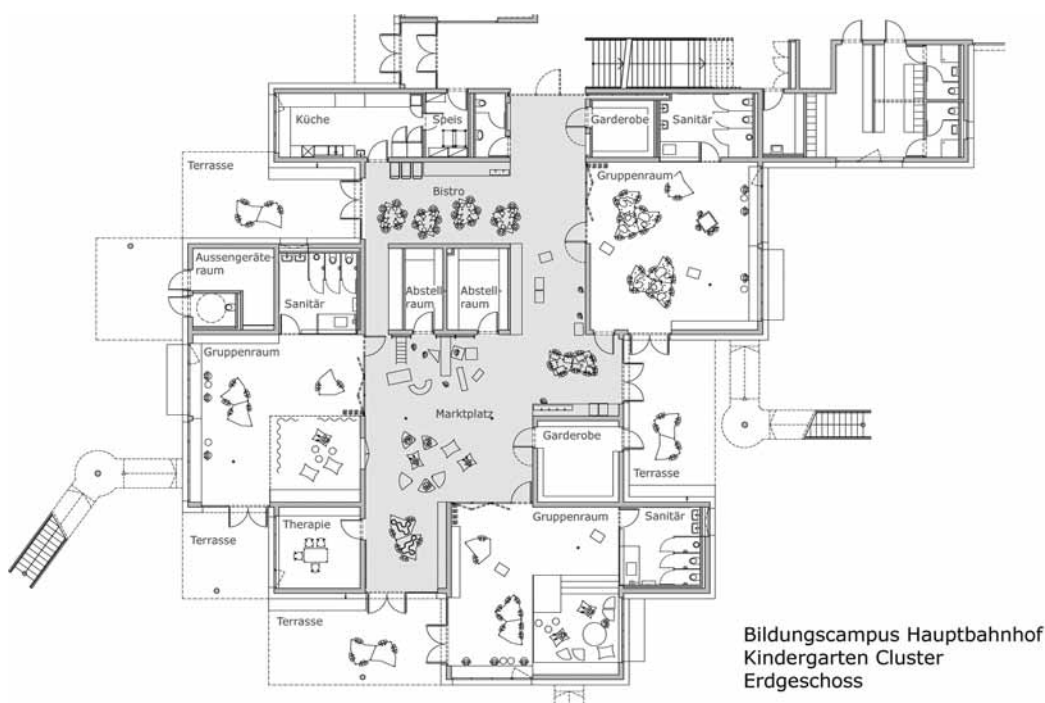
Der erste Campus startete mit dem Schuljahr 2009/10 am Monte Laa im 10. Bezirk, Rudolf Friemel-Gasse 3–5 (Ganztagsvolksschule mit 16 Klassen und Kindergarten mit 10 Gruppen). Mit dem Schuljahr 2010/11 wurde der Campus Gertrude Fröhlich-Sandner am ehemaligen Nordbahnhofgelände im 2. Bezirk, Ernst Melchior-Gasse 9 (Ganztagsvolksschule mit 17 Klassen und Kindergarten mit 11 Gruppen), als zweiter Standort in Betrieb genommen. Dieser Campus ist das erste Public Private Partnership-Modell (PPP) im Bildungsbereich. Das bedeutet, dass ein privater Vertragspartner diese Bildungseinrichtung nach den Vorgaben der Stadt Wien errichtet, finanziert, betreibt und instand hält. Der dritte Campus wird mit Herbst 2012 im 21. Bezirk am Donaufeld Nord (Ganztagsvolksschule mit 13 Klassen und Kindergarten mit 9 Gruppen) in Betrieb gehen.

In Planung befindet sich derzeit der Campus Hauptbahnhof, der im 10. Bezirk errichtet werden wird. Dieser wird erstmals auch die Gruppe der 10- bis 14-jährigen SchülerInnen umfassen. Durch Freiräume und Plätze zur Begegnung werden durch diesen Campus neue Standards im Kindergarten- und Schulbau gesetzt.



Campus Hauptbahnhof (Modell)
© PPAG architects

Die Novität dieses Campusstandortes ist die Aufteilung in Cluster. Das Herzstück eines jeden Clusters bildet dabei der so genannte Marktplatz, der von den Kindern gemeinsam genutzt wird. Er bietet Bewegungs-, Gruppenarbeits- und Aufenthaltsräume, Räume für offene Unterrichtsformen (Lerninseln) sowie Versammlungsräume. Im Kindergarten und in der Volksschule befindet sich auch der Speisebereich am Marktplatz. Für die 10- bis 14-Jährigen ist ein eigener Speisebereich vorgesehen. Um den Marktplatz sind neben Klassen- oder Gruppenräumen auch die Arbeitsräume (Teamräume) für die PädagogInnen, die (Eltern-)Besprechungsräume und Nebenräume angeordnet. Diese Cluster ermöglichen als selbstständige Organisationseinheiten eine verbesserte gruppen- und klassenübergreifende Kooperation.



Campus Hauptbahnhof (Plan)
© PPAG architects

Ganzheitliche Bildungskontinuität – Synergien nutzen

Das Wiener Campusmodell umfasst Kindergarten-, Schul- und Freizeitpädagogik an einem Standort. Durch die Vernetzung und Nähe der Bildungsinstitutionen werden Synergien zwischen diesen Bereichen ermöglicht und eine ganzheitliche Bildungskontinuität gewährleistet. Die Kooperation zielt auf die optimale Nutzung aller Ressourcen ab. In der offenen Bildungsarbeit stehen Räume und Bereiche des Gebäudes Kindern und PädagogInnen zur Verfügung. Gemeinsame Projekte ermöglichen es, miteinander und voneinander zu lernen. Zugleich bietet sich am Campus die Möglichkeit, dass die Kindergartenkinder vorzeitig mit ihren künftigen LehrerInnen in Kontakt treten und SchülerInnen mit ihren KindergartenpädagogInnen weiterhin in Kontakt bleiben können. Zudem wird mit der engen Vernetzung der einzelnen Bildungsbereiche die Nahtstelle zwischen Kindergarten und Schule enger und schafft damit einen fließenden, leichter zu bewältigenden Übergang für die Kinder.

Ganztagsschule – Verschränkung von Freizeit und Schule

Die schulische Tagesbetreuung findet im Rahmen des Wiener Campusmodells in Form der Ganztagschule statt. Unterricht und Freizeit erfolgen dabei in verschränkter Form. Die Teilnahme aller SchülerInnen ist daher täglich und bis mindestens 16 Uhr verpflichtend. Dadurch ist ein sinnvoller Wechsel zwischen Unterricht und Freizeit unter Berücksichtigung des Bio-

rhythmus der SchülerInnen möglich. Orientiert an den Rahmenöffnungszeiten des Kindergartens ist auch die verschränkte Ganztagschule von 6.30 bis 17.30 Uhr geöffnet. In den Ferienzeiten findet ein bedarfsgerechter Betrieb statt.

Zusätzliche Kursangebote

Externe Angebote von Sportvereinen, Musikschulen sowie Sprachinstituten sind im Wiener Campusmodell ab 16 Uhr möglich. Die Kursauswahl obliegt den Eltern, sie entscheiden über die Teilnahme ihrer Kinder und tragen auch die dafür eventuell anfallenden Kosten.

Moderne Freizeitpädagogik

Kinder leben heute in einer Welt konkurrierender Freizeitangebote, sie können aus einem sehr breiten Programm auswählen, wie sie ihre Freizeit gestalten wollen. Gleichzeitig leben sie aber auch in einer Welt eingeschränkter Bewegungsmöglichkeiten und reduzierter Spiel- und Gestaltungsräume. Um dies optimal zu gestalten bedarf es erfahrener Hort- / Kindergarten-, Sport- und MusikpädagogInnen. Durch deren Einsatz wird im Rahmen des Wiener Campusmodells ein wichtiger Impuls für die Betreuung von Kindern gesetzt.

Das Wiener Campusmodell stellt durch seine besondere Gestaltung sowohl in räumlicher als auch in pädagogischer Hinsicht eine weitere Bereicherung der qualitativ hochwertigen Wiener Bildungslandschaft dar. Wodurch sich die Möglichkeit bietet richtungweisende Elemente für den gesamten Bildungsbereich zu erforschen wie zu erproben und im Interesse der Wiener SchülerInnen weiter zu entwickeln.

MAGISTRATSABTEILUNG 11 – AMT FÜR JUGEND UND FAMILIE

www.wien.gv.at/menschen/magelf

Befragung von Kundinnen und Kunden der Eltern-Kind-Zentren

Die Befragung von KundInnen der verschiedenen Einrichtungen der MA 11 stellt einen wichtigen Beitrag zur Qualitätssicherung in der Abteilung dar. Nachdem in den letzten Jahren Befragungen in den Bereichen Soziale Arbeit mit Familien und Rechtsvertretung stattgefunden haben, wurden sie im Frühjahr 2011 in Eltern-Kind-Zentren (EKIZ) fortgeführt.

Das Ziel der Befragung war, mehr über die demographischen Merkmale (Familiensituation, Muttersprache, Schulbildung, Einkommen) der KundInnen herauszufinden oder darüber wie Einzel- und Gruppenberatungen, Vorträge in der Elternschule, bzw. bestehende und neue Angebote angenommen und bewertet werden. Vier Eltern-Kind-Zentren haben freiwillig an der Befragung teilgenommen.

Am hohen Anteil von KundInnen, die wiederholt die Angebote der Eltern-Kind-Zentren nutzen, zeigte sich, dass sie sehr gut angenommen werden. Die Zufriedenheit mit dem Angebot wurde im Durchschnitt mit gut bis sehr gut bewertet.

Die Wünsche der EKIZ-KundInnen betreffen zusätzliche Kreativgruppen (Spiel, Basteln, Musik, Tanz), ein Krabbeltreff / eine Krabbelgruppe, mehr Gruppenangebote, Vorträge und Eltern-Kind-Treffen. Personen, die die Elternschule besucht haben, wünschen sich Angebote zur Geburtsvorbereitung und Kurse rund ums Baby.

Die KundInnen der Einzel- und Gruppenberatungen stellen aus demographischer Sicht eine andere Gruppe als die der Elternschule dar: die erste Gruppe besteht hauptsächlich aus Personen mit mehreren Kindern, vergleichsweise geringerer Schulbildung und geringerem Einkommen, während die Elternschule eher von Paaren (werdenden Eltern) mit höherem Einkommen und höherer Bildung besucht werden. Im Sinne der Prävention könnte das Ziel sein, verstärkt die Angebote der Elternschule für sozial eher Benachteiligte interessant zu machen, was bei den Einzelberatungen und Eltern-Kind-Treffen schon gelungen ist. Weiters wären spezielle Angebote für Alleinerziehende sinnvoll.

Literatur

- Anita Walter, Befragung von Kundinnen und Kunden der Eltern-Kind-Zentren 2010/2011. Unveröffentlichter Bericht des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Wien, Forschung & Entwicklung 2011

Erfahrungen von Pflegekindern mit ihren (Pflege-)Geschwistern

Der Forschungsbericht beschäftigt sich mit Erfahrungen von heute erwachsenen, ehemaligen Pflegekindern mit ihren (Pflege-)Geschwistern. Die Befragung der Pflegeeltern mit Wiener Pflegekindern (Brousek, 2010) ergab, dass 30 Prozent der befragten Pflegefamilien mit mehr als einem Pflegekind leben. Die Fachliteratur widmet sich vor allem der Frage der Vermittlung von Geschwistern in Pflegefamilien (Füreder, 2010). Sollen Geschwister gemeinsam oder getrennt untergebracht werden?

Der folgende Beitrag rückt Aspekte aus der Perspektive von Pflegekindern ins Zentrum:

- Wie erleben Pflegekinder die Beziehung zu den leiblichen und adoptierten Kindern der (Pflege-)eltern und wie zu ihren Pflegegeschwistern?
- Welche Dynamiken lassen sich rekonstruieren?

- Werden Möglichkeiten der Partizipation hinsichtlich der Aufnahme eines weiteres Pflegekinds beschrieben und wenn ja welche?

Mit der Methode des biographisch-narrativen Interviews (Schütze, 1983), des Interviews in der Dyade (Przyborski / Wohlrab-Sahr, 2008) konnten folgende zentrale Ergebnisse erarbeitet werden:

Wie war es wirklich? Wahrheitskonstruktion mit den Geschwistern

Diese Typologie zeichnet sich durch Gemeinsamkeit und Kooperation aus, zwischen den Geschwistern existiert eine gute Beziehung. Die beiden in der Dyade interviewten Pflegegeschwister Bettina & Sandra sind einander „bestätigende Zeuginnen“. Die Erinnerung an schwierige und belastende Ereignisse in der Pflegefamilie wird gemeinsam besprochen, dabei geht es um „Wahrheitsspende und Wahrheitskonstruktion“. Auch bei Harald geht es um Wahrheitskonstruktion. Die Pflegefamilie von Harald erweist sich als ein gegenüber der Herkunftsfamilie „abgegrenzter“ Pflegefamilientypus (Gehres / Hildenbrand, 2008), die doppelte Elternschaft ihres Pflegekinds wird ausgeblendet. Bei diesem vereinnahmenden Typus ist mit Problemen in der Phase der Ablösung zu rechnen. Allerdings treten bei Harald keine Probleme in der Adoleszenz auf. Die zentrale These des Beitrags ist, dass Haralds Geschwister wesentlich für die Anerkennung der doppelten Elternschaft sind. Die beiden leiblichen Kinder dienen „als impliziter Nachweis der doppelten Elternschaft“, der guten Beziehung zu den Geschwistern kann damit die Funktion der Resilienz zugesprochen werden

Unterschiede im Umgang der (Pflege-)Eltern mit den (Pflege-)Kindern

Hier wurden Dynamiken zwischen „Gleichheitsideal“ (nie einen Unterschied), der „Zugehörigkeit zweiter Klasse“ (Gehres / Hildenbrand, 2008) und „Eifersucht“ rekonstruiert.

Partizipation bei der Aufnahme weiterer Pflegekinder

Diese Typologie fragt danach, wie die Aufnahme weiterer Pflegekinder aus der Sicht der älteren Pflegegeschwister erfolgte? Gab es Gespräche und Information? Gab es einen Prozess des Mitentscheidens?

Erfolgt die Aufnahme weiterer Pflegekinder ohne Auseinandersetzung über mögliche Konsequenzen und Gefühle im Modus des „haben Wollens“, bei dem das Wollen der Pflegemutter mit dem Wollen der Kinder verschwimmt, muss von prekärer Partizipation gesprochen werden.

Literatur

- Elisabeth Brousek, Befragung der Pflegeeltern 2009. Besuchskontakte, Ausbildung und Bereitschaft ein weiteres Pflegekind aufzunehmen. Unveröffentlichter Bericht des Amtes für Jugend und Familie der Stadt Wien, Forschung & Entwicklung, 2010
- Walter Gehres / Bruno Hildenbrand, Identitätsbildung und Lebensverläufe bei Pflegekindern, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften 2008
- Doris Füreder, Getrennt oder gemeinsam? Vermittlung von Geschwistern in Pflegefamilien. In: Zeitschrift für Pflege und Adoption, 2, 2010, S. 10–12
- Fritz Schütze, Biographieforschung und narratives Interview. In: Neue Praxis, 13(3), 1983, S. 283–293
- Aglaja Przyborski / Monika Wohlrab-Sahr, Qualitative Sozialforschung: Ein Arbeitsbuch, München: Oldenbourg Wissenschaftsverlag 2008

MAGISTRATSABTEILUNG 13 – BILDUNG UND AUSSERSCHULISCHE JUGENDBETREUUNG

www.bildungjugend.wien.at

Fachbereich Jugend / Pädagogik

Wissenschaftliche Arbeiten im Jugendbereich

Aus der intensiven Vernetzung des Fachbereiches Jugend mit den Wiener Vereinen der Kinder- und Jugendbetreuung entstehen in immer größerem Ausmaß wissenschaftliche Arbeiten. Im Rahmen der Kooperation mit der FH Campus Wien in Favoriten (www.fh-campuswien.ac.at) sei beispielhaft eine Diplomarbeit des Diplomstudiengangs für Sozialarbeit erwähnt, die sich mit einem neuen Wien-weiten Angebot auseinandersetzt:

- Alexander Machatschke, Fair-Play-Team – Konzept und Durchführung. Soziale Arbeit und / oder ordnungspolitische Maßnahme, Wien 2011

Game City 2011

www.game-city.at

Im Jahr 2011 erreichte die Computerspiele-Messe im Wiener Rathaus mit 60 000 BesucherInnen einen neuen Rekord. Europaweit einzigartig verbindet die Game City die Ausstellung und das Ausprobieren aktueller Spielertitel mit Diskussion und Beratung rund um den Umgang mit Computerspielen und Medienkompetenz. Im Rahmen der Game City fand die Fachtagung „F.R.O.G. – Future and Reality of Gaming“ mit internationalen ExpertInnen statt:

Applied Playfulness

Die zum fünften Mal veranstaltete F.R.O.G. brachte führende internationale WissenschaftlerInnen, Game Designer, SpielerInnen, LehrerInnen, SozialpädagogInnen und Erziehende nach Wien, die gemeinsam über Zukunft und Realität des Computerspielens diskutierten. Das Ziel der dreitägigen Veranstaltung war, die Anwendung und Bedeutung von Spiel- und Medienkompetenz sowie die Soziabilität und Medienkonvergenz des Computerspielens in unserer Gesellschaft und Kultur zu erörtern.

ARGE Physikmobil

Im Rahmen des Projekts „Physikmobil & Science Truck 2011“ fand eine innovativ-aufsuchende Wissenschaftskommunikation in Form von „Science Busking“ statt. Hier wurden in circa 30 Veranstaltungen im öffentlichen Raum (in Parks, Fußgängerzonen etc.) mit jugendlichen PassantInnen interaktive naturwissenschaftliche Experimente durchgeführt.

Kinderuni

Kinder im Alter von 7 bis 12 Jahren besuchten in den Hörsälen, Laboren und Seminarräumen der beteiligten Universitäten Vorlesungen, Workshops und Seminare. Sie erhielten ihren persönlichen Studenausweis und ein Studienbuch, schrieben Artikel für die „Uni-Zeitung“, machten „Uni-Fernsehen“ und tauschten sich mit anderen „Studierenden“ aus.

Kinderuni on Tour

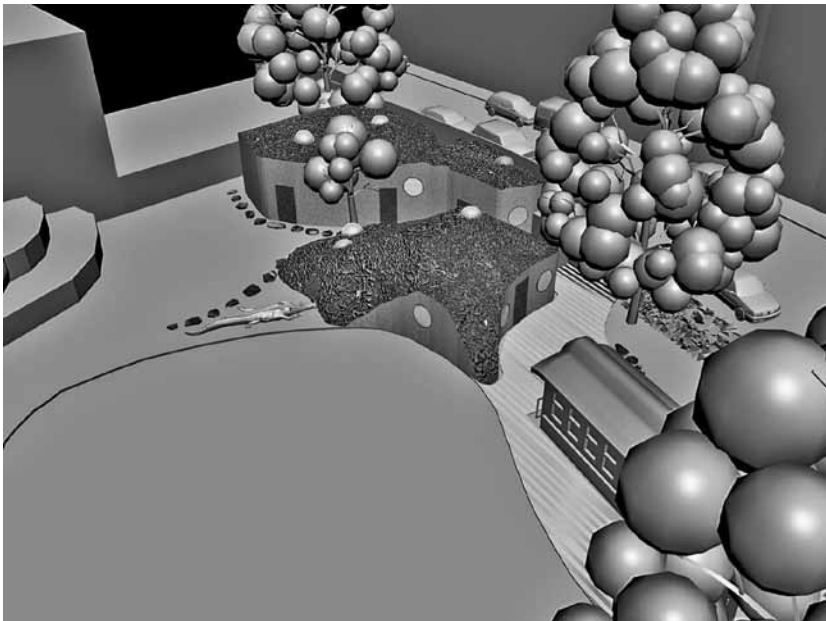
Ein weiteres Vorhaben des Kinderbüros der Universität Wien war die „Kinderuni on Tour 2011“ – ein Wissenschaftsvermittlungsprojekt für Kinder im öffentlichen Raum. Unter dem Motto „Forsche! Frage! Staune! Erlebe Wissenschaft!“ bot es Kindern die Möglichkeit, in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld (zum Beispiel im Jugendzentrum oder im Park) auf Wissenschaft zu treffen.

Robbiton

Naturnahe Räumlichkeiten am Abenteuerspielplatz „Robinson-Insel“ der Wiener Kinderfreunde 19. Bezirk, Greinergasse 7

Jasmin Lederer und Claudia Kosel, zwei Studentinnen der Architektur an der Technischen Universität Wien, erstellten im Rahmen ihres Studiums einen innovativen Entwurf für naturnahe Räumlichkeiten am Robinson-Spielplatz. Die Vorgaben waren: ökologische Bauweise und Eingliederung in den Landschaftsraum, funktionelle Nutzbarkeit und Betonung des Abenteuer-Charakters des Spielplatzes. In die Planung und Ausführung wurden teilweise auch Kinder einbezogen.

Das Projekt wird 2012 umgesetzt, es werden großteils organische Baustoffe wie Holz, Lehm, Stroh sowie Dachbegrünung eingesetzt. Ab 2013 werden mehrfach nutzbare Räume (Lager, NatureLab, Bibliothek) wesentlich zur Qualitätssicherung der freizeit- und umweltpädagogischen Programmgestaltung beitragen.



Modell der geplanten naturnahen Räumlichkeiten
© Jasmin Lederer, Claudia Kosel

Kraftausdruck – Kooperation Wissenschaft und Jugendarbeit

www.kunstschule.at / www.aktivspielplatz.at

Durch eine Zusammenarbeit der kunstschule.at / Wien mit dem Institut für Erlebnispädagogik (IFEP) begann im Herbst 2010 das Projekt „Kraftausdruck“, das im Mai 2011 fertig gestellt wurde. In dessen Rahmen arbeiteten Kinder des Aktivspielplatzes Rennbahnweg im 22. Bezirk mit StudentInnen der kunstschule.at / Wien mehrere Tage bildhauerisch an sieben Meter langen Kieferstämmen.

Der Hintergrund der Veranstaltung war die Auseinandersetzung mit dem Thema „Was gibt mir Kraft?“. Die Kinder und StudentInnen formulierten ihre Ideen und Gedanken in Worten und Skizzen, vor allem aber in der handwerklichen Schnitzarbeit an den Holzstämmen. Der behutsame gemeinsame Umgang mit Kettensägen und scharfen Schnitzseisen war ein beeindruckender Bestandteil dieser kreativen Arbeit.

Die ausdrucksstarken Reliefs wurden am Boden und von einer Hebebühne aus bemalt. Mit der Aufstellung der Stämme am Aktivspielplatz wurde ein augenfälliges, identitätstiftendes und öffentliches Merkmal am Rennbahnweg installiert.

Fachbereich Bildung / Pädagogik

Büchereien Wien

Als Bildungs- und Vermittlungsinstitution gehört für die Büchereien Wien – mit ihrem Medienbestand zu allen relevanten natur-, geistes-, sozial- und wirtschaftswissenschaftlichen Themen – auch der Transfer von wissenschaftlichen Inhalten zu den wesentlichen Aufgaben. Im Rahmen von Veranstaltungen zu aktuellen Sachbuchneuerscheinungen vermitteln die Büchereien Wien neueste Forschungsergebnisse sowohl auf breitenwirksamer als auch auf fachlicher Ebene.

Besonders erfolgreich ist eine Kooperation mit der Universität für Bodenkultur. Die monatliche Boku-Vortragsreihe „Fragen des Alltags – Antworten der Wissenschaft | Forscher der Universität für Bodenkultur im Gespräch | in der Hauptbücherei am Gürtel“ wird von den BesucherInnen sehr gut angenommen. Seit einigen Jahren gibt es an der Boku auch ein Büro, das sich der Vermittlung von wissenschaftlichen Inhalten an Kinder widmet. Mit der „KinderBoku“ erarbeiten die Büchereien Wien ein eigenes Veranstaltungsprogramm für Kinder in allen Zweigstellen.

Die Wiener Volkshochschulen GmbH

Auch im Jahr 2011 haben die Wiener Volkshochschulen das Kooperationsprojekt „University Meets Public“ fortgesetzt. Außerdem wurden im Rahmen der Edition Volkshochschule drei Publikationen mit wissenschaftlichen Bezügen herausgegeben.

University meets Public

„University meets Public“ (UMP) ist ein Kooperationsprojekt zwischen der Universität Wien und der Wiener Volkshochschulen GmbH. Das Schwerpunktthema des Jahres 2011 war „Gesundheit als Lebensfaktor“. Gesund zu sein ist für die meisten Menschen eine Voraussetzung für ein zufriedenes Leben. Die Erhaltung der Gesundheit scheint daher heute zu einem wichtigen Lebensziel geworden zu sein. Aber wie lässt sich Gesundheit definieren und welche Fragestellungen können sich daraus ergeben?

Das Konzept der Gesundheitsförderung bot viel Raum für Vorträge aus den unterschiedlichsten wissenschaftlichen Fachrichtungen, die zur Bewusstseinsbildung beitragen konnten und eine – weit über alltägliche Gesundheitstipps hinaus – fundierte Auseinandersetzung mit dem Thema ermöglichten.

Neben diesem Schwerpunkt wurden Vorträge aus den Bereichen „Gesundheit & Wohlbefinden“, „Geist & Kultur“ sowie „Natur & Technik“ angeboten.

University meets Public Nachlese

Die Publikation, erschienen in der Edition Volkshochschule, enthält Beiträge des „University meets Public“-Themenschwerpunktes 2010: „Die lernende Gesellschaft – Lernen in einer globalisierten Wissensgesellschaft“.

Das Thema ist insbesondere für Universitäten und Volkshochschulen von großer Bedeutung, da diese das Konzept des lebensbegleitenden Lernens verwirklichen und einen wichtigen Beitrag zur Förderung des allgemeinen Weiterbildungsinteresses leisten. Die Beiträge beleuchten, wie sich Lernen und Wissen verändert haben, und mit welchen Herausforderungen unsere Gesellschaft im Allgemeinen und im Besonderen Weiterbildungseinrichtungen, wie Universitäten und Volkshochschulen, im Zeitalter sich wandelnden Wissens konfrontiert sind.

Kompetenzrahmen für Genderstandards in der Bildungsberatung

Bildungsberatung vermittelt der jeweiligen Zielgruppe die nötigen Fähigkeiten und Kenntnisse, um die eigene Bildungs- und Berufs-Zukunft planen und die richtigen Schritte in die gewählte Richtung setzen zu können. Im Projekt „Bildungsberatung in Wien“ haben sich mehrere Bildungsinstitutionen zusammengeschlossen, um eine trägerInnenneutrale und Ins-

titutionen übergreifende Bildungsberatung anzubieten. Koordiniert wird das Projekt von der Wiener Volkshochschulen GmbH.

Deutsch über alles. Sprachenförderung für Erwachsene

2010 fand in Wien eine wissenschaftliche Konferenz zum Thema „Sprachförderung in Wien“ statt, deren Ergebnisse im Jahr 2011 in einem Sammelband von der Edition Volkshochschule herausgegeben wurden. Der Band „Deutsch über alles“ bietet einen Überblick über den aktuellen Diskussions- und Forschungsstand in den Bereichen Erstsprachenförderung, Testen und Prüfen, Elternbildung, Deutsch für den Beruf sowie Übersetzen, Dolmetschen und Vermitteln.

MAGISTRATSABTEILUNG 15 – GESUNDHEITSDIENST DER STADT WIEN

www.wien.gv.at/ma15

www.frauengesundheit-wien.at

Wiener Programm für Frauengesundheit

Das Geschlecht eines Menschen hat einen wesentlichen Einfluss auf Gesundheit und Krankheit. Geschlechtssensible Ansätze in der Gesundheitsförderung, der Prävention sowie dem Gesundheitssystem rücken daher berechtigterweise immer zentraler in den Blickpunkt, sowohl bei gesundheitspolitischen Entscheidungen, in der medizinischen Struktur- und Angebotsplanung als auch in der wissenschaftlichen Forschung.

„Gender Medicine“ ist eine seit wenigen Jahren sich etablierende Sparte in der Medizin, in der auf die gesellschaftlich und im Laufe der Sozialisation erworbenen und verinnerlichten Rollenbilder und des daraus resultierenden Verhaltens und Erlebens verstärkt fokussiert wird. Weiters und damit eng verbunden ist die soziale Bildungs- und Einkommensdimension, die ebenfalls immer berücksichtigt werden muss.

Das Wiener Programm für Frauengesundheit als Teil der Gesundheitspolitik der Stadt Wien konzentriert sich in seinen Aktivitäten für die Wienerinnen auf diese Bereiche und orientiert sich dabei an internationalen Leitfäden und Empfehlungen der WHO, der UNO, und des European Institute of Women's Health sowie an Erkenntnissen von Public Health-Forschung und Datenanalyse.

Wissenschaftliche Fachtagungen

Das Wiener Programm für Frauengesundheit war 2011 Veranstalterin einer wissenschaftlichen Tagung sowie zweier Gesprächsreihen für ExpertInnen.

Fit for Gender?! Gesundheitssystem, Prävention und Gesundheitsförderung aus der Geschlechterperspektive

17. November 2011, Rathaus

Im Rahmen dieser interdisziplinären Fachkonferenz analysierten 434 TeilnehmerInnen das Gesundheitssystem in Bezug auf Geschlechtergerechtigkeit und Chancengleichheit.

Vortragende aus Dänemark, England, Deutschland und Österreich befassten sich mit dem Einfluss des (sozialen) Geschlechts und mit gesundheitlicher Ungleichheit aus der Sicht der Gesundheitsplanung, der Medizin, der Sozialwissenschaften, der Pflege und der Gesundheitsförderung.

18 Vorträge und ein Abschlusspodium waren der Frage gewidmet, inwieweit das Gesundheitssystem vom männlichen Normpatienten bereits Abschied genommen hat, um die vielfältigen sozialen Lagen und Identitäten zu berücksichtigen, die sich nicht auf das biologische Geschlecht reduzieren lassen. Einig war man sich, dass Chancengleichheit bedeutet, den ungehinderten Zugang zu gesundheitsrelevanten Informationen, zu Präventions- und Versorgungsangeboten zu ermöglichen – unabhängig von Geschlecht, Herkunft, sozialem Status und Gesundheitszustand, ethnischen oder anderen Zugehörigkeiten.

Themen der Vorträge waren u. a.:

- Bemühungen der WHO-Europa für ein Recht auf Gesundheit
- Auswirkungen sozialer Benachteiligung auf die Gesundheit und auf den gesellschaftlichen Zusammenhalt
- Fortschritte und Defizite aus der Sicht der Gendermedizin, bzw. der Gesundheitswissenschaften

In drei parallelen Sessions am Nachmittag wurden folgende Schwerpunkte aus praktischer Perspektive betrachtet:

- Sozial belastete Frauen und Männer
- Gendergerechte Kommunikation und Behandlungsqualität
- Geschlechtssensible Gesundheitsförderung für Kinder und SeniorInnen

Fazit der Konferenz: Der – langsame – Abschied vom Prototyp Mann im Gesundheitssystem muss durch gendersensible Indikatoren für die Präventions- und für die Versorgungsqualität, weiters durch gendergerechte Leitbilder für Spitäler, Gesundheitsanbieter und Förderinstitutionen sowie in der Ausbildung begleitet werden. Kritisch zu hinterfragen sind die Tendenzen, Gender auf das biologische Geschlecht zu reduzieren und lediglich als Marketinginstrument im Pharma-, Chirurgie- und Wellnessbereich einzusetzen.

Die Tonaufnahmen der Vorträge sowie der Abstractband stehen zur Verfügung unter: www.frauengesundheit-wien.at/konferenz/Fit_for_Gender.html

Wiener Dialog Frauengesundheit

8. Juni und 9. November 2011, Wiener Ringturm

Um den Austausch zu frauenspezifischen Gesundheitsthemen unter Wiens EntscheidungsträgerInnen und ExpertInnen zu fördern, wurde im Jahr 2011 eine neue Gesprächsreihe initiiert: Der „Wiener Dialog Frauengesundheit“ lädt zweimal jährlich dazu ein, gemeinsam mit nationalen und internationalen Persönlichkeiten über spannende Entwicklungen und Trends nachzudenken.

Bei der Auftaktveranstaltung am 8. Juni sprach als erste Referentin die renommierte Gesundheitsexpertin und langjährige Direktorin der deutschen Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA), Prof. Dr. Elisabeth Pott. „Quo vadis Frauen- und Mädchengesundheit?“ lautete der Titel ihres Vortrags, in dem sie die gesamtgesellschaftlichen Aspekte in der Prävention und Gesundheitsförderung betonte, etwa im Umgang mit Körperformen und Rollenbildern. Unverzichtbar seien Präventionsstrategien, die vielfältige Aspekte wie Geschlecht, Alter, sozialen Status, Migrationshintergrund sowie die partizipative Beteiligung der Zielgruppen miteinbeziehen.

Der zweite Wiener Dialog Frauengesundheit am 9. November war der „Sexualisierung und Pornografisierung der Gesellschaft“ gewidmet. Vorgestellt und analysiert wurden aktuelle, noch unveröffentlichten Studien, die den verbreiteten Zugang unter Jugendlichen zu pornografischen Darstellungen via Internet nachwiesen. Es folgte eine rege Diskussion über die gesamtgesellschaftlichen Folgen.

Publikationen

- Alexandra Grasl, Stadt Wien / Ich bleib gesund – Sağlıklı kalacağım: Wenn die Gesundenuntersuchung Türkisch spricht. In: Manuel Bräuhöfer / Roxanna Yadollahi-Farsani, Ethnomarketing in Österreich. Praxishandbuch, Wien: Verlag Holzhausen 2011
- Michaela Langer / Beate Wimmer-Puchinger, Der gemachte Körper – die genormte Frau. In: Beate Lüttenberg / Arianna Ferrari / Johann S. Ach (Hg.), Im Dienste der Schönheit? Interdisziplinäre Perspektiven auf die Ästhetische Chirurgie, Wien: LIT-Verlag 2011

Artikel von Beate Wimmer-Puchinger:

- Gesellschaftliche und familiäre Spannungsfelder im Kontext von Migration. Relevanz für Gesundheit und Krankheit. In: Michael Peintinger (Hg.), Interkulturell kompetent – ein Handbuch für Ärztinnen und Ärzte, Wien: Verlag Facultas 2011

- Schwangerschaft und Postpartalzeit. In: Anita Riecher-Rössler / Brigitte Boothe (Hg.), Frauen in Psychotherapie, Stuttgart: Schattauer Verlag 2011
- Psychische Störungen im Zusammenhang mit Schwangerschaft und Postpartalzeit. In: Ebd.
- Die weibliche und die männliche Seite der Medizin. In: Alexandra Kautzky-Willer / Elisabeth Tschachler, Gesundheit: Eine Frage des Geschlechts. Die weibliche und die männliche Seite der Medizin, Wien: Verlag Kremayr & Scheriau KG 2012

MAGISTRATSABTEILUNG 17 – INTEGRATION UND DIVERSITÄT

www.wien.gv.at/menschen/integration

Die MA 17 engagiert sich im Bereich der Forschung und Wissensvermittlung zu relevanten migrations-, integrations- und diversitätspolitischen Fragen, mit dem Ziel eine Schnittstelle zu Praxis und Theorie, zu Politik und Alltag und zu Verwaltung und Dienstleistung zu sein, wenn es darum geht, die Einflüsse und Auswirkungen von Zuwanderung sowie die Relevanz von Integration und Diversität sachlich, transparent und analytisch darzustellen und zu kommunizieren.

Wiener Integrations- und Diversitätsmonitoring

www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/monitoring

Mit dem Monitor 2011 entstand der erste Folgebericht des Wiener Integrations- und Diversitätsmonitoring. Erstmals wurde dabei für das Diversitätsmonitoring ein Online-Fragebogen eingesetzt, womit eine bessere Vergleichbarkeit und Bewertbarkeit der Ergebnisse gewährleistet ist. Insgesamt haben 40 Abteilungen und Einrichtungen der Stadt Wien an der Befragung teilgenommen.

Das Ziel bleibt weiterhin, für jede einbezogene Abteilung, bzw. Einrichtung einen so genannten Diversitätsanzeiger zu erstellen, der über den Umsetzungsstand des Diversitätsmanagements einer Abteilung oder Einrichtung Auskunft gibt – in Bezug auf das Leistungsspektrum (Dienstleistungen & KundInnen), auf die Personalentwicklung (Personal & Kompetenz) sowie die generelle Bedeutung von Diversitätsthemen in der Organisationsentwicklung (Organisation & Strategie).

Die neue Erhebungsmethode bringt zwei wesentliche Verbesserungen mit sich: Erstens kann nun festgemacht werden, wo innerhalb der jeweiligen Entwicklungsphase eine Abteilung, bzw. Einrichtung steht, zweitens erlaubt diese Methode eine differenzierte Bewertung anhand von 11 Diversitäts-Benchmarks, die für zentrale Zielsetzungen im Diversitätsmanagement stehen.

Vom Indikator zum Integrationsindikator

Gütekriterien

für alle Indikatoren des Wiener Integrationsmonitorings



Task I

- Zusammenstellung
- Überprüfung der Quellen, Verfügbarkeit und Berechnungsmöglichkeit

Definition des Indikators

auf Basis einer integrationspolitischen Zielsetzung

Beispiel: Indikator Bildungsstand



Task II

- Berechnung der Indikatorwerte
- tabellarische Darstellung
- Kooperationen, Austausch mit Datenverfügnern & FachexpertInnen
- Quellen, Daten- und Berechnungsdokumentation

Integrationsindikator

zur Formulierung integrationsrelevanter Fragen

Beispiel: Verwertung von Bildung



Task III

- Variablenzusammenstellung
- Fragestellungen
- zusätzliche Berechnungen
- Darstellung (Grafik und Modelle)
- Beschreibung
- Interpretation

Das Integrationsmonitoring ist mittlerweile ein Instrument, von dem je nach Nachfrage und Erfordernissen Auswertungen vorgenommen werden können. Neben den bestehenden Indikatoren werden für die Interpretation auch weitere besondere Strukturindikatoren herangezogen und Veränderungen gegenüber den Ergebnissen von 2009 aufgezeigt.

Für die Verbesserung der Qualität und Vielfalt der Daten wurden persönliche Gespräche mit den Datenverfügern und fachspezifische Workshops mit internen (Magistrat) und externen (Universität, NGOs, Statistik Austria, usw.) ExpertInnen im 1. Halbjahr 2011 durchgeführt. Methodische Herangehensweisen, die Daten und Datenqualität sowie die Möglichkeiten ihrer Aussagekraft für das Monitoring wurden verstärkt.

Wiener Zuwanderungskommission

www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/zuwanderungskommission.html

www.europaforum.or.at/zuwanderungskommission

Aufbauend auf den in den Jahren 2009 und 2010 erarbeiteten Ergebnissen wird die Wiener Zuwanderungskommission (WZK) bis 2013 weitergeführt und weiterentwickelt.

Inhaltlich soll die WZK

- den gesamten Kontext von Bevölkerungsmobilität, Internationalisierung, Diversität, Integration und Zusammenleben zum Thema haben,
- gemeinsam mit Politik und Verwaltung als Plattform der Debatte und Entwicklung von Expertisen und neuen Initiativen fungieren und
- die Bedingungen für das Zusammenleben in der Metropole Wien optimieren und Maßnahmen für die Gestaltung der integrierten Stadtgesellschaft vorbereiten, bzw. anstoßen.

CLIP – Cities for Local Integration Policies for Migrants

www.wien.gv.at/menschen/integration/grundlagen/vernetzung/clip.html

www.eurofound.europa.eu/areas/populationandsociety/clip.htm

Die MA 17 führte 2011 den Austausch im Rahmen des CLIP-Netzwerks weiter. In einem Netzwerktreffen im November 2010 in Zagreb wurde der Bericht zum vierten und letzten Modul „Ethnisches UnternehmerInnen-tum“ wie auch seine Schlussfolgerungen und Empfehlungen diskutiert – 2011 konnte er fertig gestellt werden. Fallstudien u. a. zu Wien finden sich unter: www.eurofound.europa.eu/areas/populationandsociety/clipethnientrepreneurship.htm

Beratungen über die Zukunft des Netzwerks führten zum Beschluss, den Austausch zwischen den Städten des Netzwerks fortzuführen und sich auf Erfahrungen bei der Umsetzung der Ergebnisse, Chancen und Hindernisse aus den bisherigen Modulen zu konzentrieren. Bei einem Treffen in Frankfurt im Mai 2011 wurde das Thema des Diversitätsmanagements in der städtischen Personalpolitik sowie im Bereich der kommunalen Dienstleistungen behandelt. Ende Oktober 2011 fand ein Netzwerktreffen in Istanbul statt, dessen Fokus das Thema der interkulturellen und Gruppenbeziehungen aus Modul 3 war.

OPENCities

opencities.britishcouncil.org/web/index.php?home_en

Internationale Vernetzung, wissenschaftliche Fundierung und lokale Aktionspläne für Politik und Praxis

Das Projekt und Städtenetzwerk OPENCities untersuchte, wie Immigration und eine vielfältige Bevölkerung maßgeblich zum Erfolg einer Stadt beitragen können, ohne die damit verbundenen Herausforderungen zu ignorieren. Erhoben wurde weiters, was eine Stadt und ihre Bevölkerung tun können, um ihre internationale Attraktivität und Offenheit gegenüber unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen zu verbessern.

OPENCities ist ein Projekt des British Council in Partnerschaft mit Städten weltweit. Es erhält EU-Finanzierung unter URBACT II, geleitet von Belfast City Council. Wien trat dem Netzwerk auf Initiative der Stadtentwicklung und Stadtplanung (MA 18) 2007 in Kooperation mit dem Fonds Soziales Wien, der Abteilung Integration und Diversität (MA 17) und der Abteilung EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung (MA 27) bei.

OPENCities bot als internationale Städteplattform die Möglichkeit, Best Practice-Fallstudien auszutauschen, einen Index für „Openness“ zu erstellen und Rahmenbedingungen für städtepolitische Maßnahmen zu diskutieren. Im Rahmen der Wiener Lokalen Unterstützungsgruppe wurden Strategien für eine offene Stadt erarbeitet. Das Institut BAK Basel Economics unterstützte das Projekt mit sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Begleitforschung und zeichnet für die Entwicklung des „OPENCities Monitor“ verantwortlich. Die Ergebnisse des Projekts wurden im Mai 2011 in Brüssel einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt.

Stadtforschung und Raumanalysen

Haushaltstypen – Methoden der statistischen Abbildung

Kleinräumige Daten zu Bestand und Veränderung der Haushaltsstruktur der Wiener Bevölkerung stellen wichtige planungsrelevante Informationen dar. Die zeitliche Entwicklung der Anzahl von Singlehaushalten ermöglicht beispielsweise Rückschlüsse auf den Wohnungsbedarf, von Haushalten mit Kindern auf den Bedarf an Freiflächen und von Seniorenhaushalten auf den Bedarf an entsprechenden sozialen Infrastrukturen im Wohnumfeld. Seit der letzten Volkszählung aus dem Jahr 2001 verfügt die Stadt Wien über keine kleinräumigen Datenbestände, die über die strukturelle Zusammensetzung der Wiener Haushalte Auskunft geben. Zwar gibt es Umfragen und Erhebungen, die einen repräsentativen Einblick in die gesamtstädtische Situation gewähren, aber auf Grund der Stichprobengrößen keine Aussagen für kleinere Gebiets-einheiten wie Zählgebiete zulassen.

Im Zuge des gemeinsam mit der MA 17 durchgeführten Projekts „Haushaltstypen – Methoden der statistischen Abbildung“ wurden die Daten der kleinräumigen Bevölkerungsevidenz für haushaltsstrukturelle Analysen nutzbar gemacht. Im Melderegister werden zwar keine Daten über Familienrelationen (z. B. Eltern-Kind-Beziehung) der Gemeldeten erfasst, doch erlaubt der Datensatz der Bevölkerungsevidenz eine genaue Analyse des Wohnungsbelags.

Es lässt sich eine Typologie entwickeln, die sowohl die Größe als auch die altersspezifische und herkunftsspezifische Zusammensetzung der Haushalte beinhaltet. Neben dem absoluten Alter der Haushaltsmitglieder können die Altersunterschiede zwischen den Haushaltsmitgliedern zur Identifikation von wahrscheinlichen Mehrgenerationenhaushalten dienen. Das Geburtsland, bzw. die Staatsbürgerschaft einer oder mehrerer Haushaltsmitglieder kann zur Identifikation von Haushalten mit Migrationshintergrund verwendet werden. Die Ergebnisse des Projekts werden in weitere Folge als Grundlage für einen Sozialraumatlas nutzbar gemacht und als Planungsgrundlage zur Verfügung stehen.

Erreichbarkeitsorientierte Analysen von Angebots- und Bedarfsstrukturen

Erreichbarkeitsorientierte Analysen ermöglichen kleinräumige Aussagen über Wohngebiete und deren Ausstattung mit sozialer Infrastruktur. Eine in ähnlicher Form in München bereits langjährig erprobte EDV-Applikation wurde hierzu 2010 erworben und in die vorhandene Datenlandschaft eingebettet. Mit diesem Tool konnte in vielen Einzelschritten eine Routine aufgebaut werden, die nicht nur eine modellhafte Analyse des Ist-Zustandes, sondern auch die Simulation vielfältiger Änderungen (z. B. Infrastrukturausbau, Bevölkerungsentwicklung) erlaubt. Das ermöglicht beispielsweise die Evaluierung von Einzelprojekten hinsichtlich ihrer Wirkung auf ein Stadtgebiet und dessen Versorgungslandschaft. Ein entscheidender Vorteil dieser Berechnungsmethode ist, dass bei gebietsweiser Betrachtung die ganze Stadt als Gesamtsystem mitsimuliert wird und somit die Auswirkungen von Änderungen außerhalb des betrachteten Gebietes ebenfalls Berücksichtigung finden.

Die bisherigen Ergebnisse der Modellrechnung konnten anhand der Daten tatsächlicher Quell-Ziel-Beziehungen evaluiert werden, wobei die Übereinstimmung von Modell und Realität sehr zufriedenstellend ausgefallen ist. Derzeit konzentriert sich das Modell nur auf bestimmte Infrastruktureinrichtungen; die Ausweitung der Anwendung ist aber angedacht, jedoch auch von der Verfügbarkeit und Qualität entsprechender Eingangsdaten abhängig. Neben der Erschließung weiterer Anwendungsgebiete ist die MA 18 auch bestrebt, die derzeitige Routine laufend zu optimieren.

Forschungen zum öffentlichen Raum

Planen – aber sicher!

Das Projekt, das sich mit den Phänomenen der Verunsicherung in der Stadt befasst, stellt einen Wissenstransfer von Erkenntnissen der Sicherheitsforschung in die Praxis der Planung her. Faktoren, die einen Einfluss auf das Sicherheitsgefühl in der Stadt haben, wurden mit Hilfe stadtsoziologischer Methoden (z. B. ethnographische Gespräche, Vignettenanalyse) erforscht und der Beitrag, den die Stadtplanung für ein sicheres Wien leisten kann, aufgezeigt. Die subjektive Wahrnehmung von Sicherheit / Unsicherheit wird durch verschiedene Faktoren beeinflusst. Diese können baulicher, interaktiver (verschiedene Personen auf einem Platz) und subjektiver (bisherige Erfahrungen im öffentlichen Raum) Art sein. Zu berücksichtigen sind auch soziale Prozesse im öffentlichen Raum wie Aneignung, Nutzung und Vermeidung. Als Ergebnis dieses Projekts wird ein Leitfaden die sicherheitsspezifischen Aspekte im baulich-räumlichen Bereich als Nachschlagewerk zusammenfassen, um die Planungsverantwortlichen in der Umsetzung zu unterstützen.

Funktionen im öffentlichen Raum – Einkaufen

Öffentliche Räume erfüllen vielfältige Funktionen. Die Sicherung der Nahversorgung in allen Stadtgebieten ist ein entscheidender Faktor für das Funktionieren einer Stadt und für die Lebensqualität der BewohnerInnen. Doch während Straßen, die einen Aufschwung erleben, unter Qualitätsverlust durch Stress und Dichte leiden können, fehlt anderen Straßen ökonomischer Erfolg und Belebung. Diesen Dynamiken hat die MA 18 jeweils eine Studie zur planerisch-strategischen Konzeption der weiteren Entwicklung gewidmet.

Im Rahmen der Geschäftsstraßenanalyse zur Mariahilfer Straße wurde ein starker Anstieg der PassantInnenfrequenzen festgestellt. Durch diese und durch gewerbliche Nutzungen werden die effektiven Gehflächen und damit die Nutzungsqualitäten des öffentlichen Raumes eingeschränkt. Das Einkaufserlebnis ist nicht nur durch das attraktive Warensortiment zu sichern, sondern auch durch die Qualitätssicherung der öffentlichen Räume.

Die Evaluierung des Pilotprojektes „Lebendige Straßen“ wurde durchgeführt, um die Erkenntnisse aus dem Projekt zu sichern. Im Zuge des Projekts wurde versucht, Methoden zu entwickeln, um strukturschwächeren Einkaufsstraßen neue Dynamik zu verleihen. Die Evaluierung hat erfolgreiche Maßnahmen in den jeweiligen Handlungsbereichen (Wirtschaft, bauliches Umfeld, Gestaltung öffentlicher Raum, Kommunikation, Kultur und Öffentlichkeitsarbeit) herausgearbeitet und dargestellt, in welcher Weise sie wirksam waren.

Qualitäten und Funktionalitäten öffentlicher Räume

Die Ansprüche der Wienerinnen und Wiener an den öffentlichen Raum und seine Gestaltung haben sich in den letzten Jahren stark gewandelt. Gleichzeitig nahm bei den Planungsverantwortlichen die Erkenntnis zu, dass Menschen unterschiedlichen Alters, unterschiedlichen Geschlechts und in unterschiedlichen Lebensphasen auch unterschiedliche Bedürfnisse bei der Nutzung von Straßen, Plätzen und Parks haben. Daher soll nicht nur das baulich-infrastrukturelle Umfeld eines Planungsraumes, sondern auch dessen soziale Komponenten betrachtet werden. Diese differenzierte Analyse hilft, ungenutzte Potentiale zu entdecken und damit (neue) gesellschaftliche Ansprüche zu verdeutlichen und die Planung funktional zu optimieren. Die Implementierung dieser Analysen im Vorfeld von Planungen soll mit einem Handbuch, das in Zusammenarbeit mit dem Institut für Landschaftsplanung der Universität für Bodenkultur Wien erarbeitet wird, unterstützt werden.

Sozialraumanalyse Mariahilfer Straße

Die Sozialraumanalyse zur inneren Mariahilfer Straße wurde als Grundlage für neue Verkehrslösungen erstellt. Die aktuellen Funktionen sind Einkaufen, das Erledigen täglicher Wege und das Verbringen von Freizeit. Die Analyse zeigt, dass die Lebendigkeit, die Vielfalt und der

Branchenmix erhalten bleiben sollten, um weiterhin den urbanen städtischen Charakter beizubehalten. Die Vision ist ein lärmgeminderter und möglichst abgasfreier Raum mit hoher Aufenthalts- und Nutzungsqualität für Fußgänger und Radfahrer. Der Autoverkehr soll reduziert und entschleunigt werden. Zur Steigerung der Aufenthaltsqualität wird auf die Wichtigkeit von nicht konsumorientierten Angeboten hingewiesen, die allen Gruppen zu Gute kommen.

Forschungen zu Verkehrsplanung und Mobilitätsstrategien

Straßenverkehrszählung 2010

In Wien erfolgen Straßenverkehrszählungen seit dem Jahr 1975 im Fünfjahresrhythmus auf ausgewählten Querschnitten der höchstrangigen Gemeindehauptstraßen B (ehemals Bundesstraßen) sowie auf den Gemeindehauptstraßen A. Das Zählstellennetz des Jahres 2010 setzte sich aus temporären Kurzzeitzählungen und den automatischen Dauerzählstellen im Wiener Stadtgebiet zusammen. In der Verkehrsentwicklung zwischen 2005 und jener 2010 zeigt sich eine Verkehrsabnahme von circa 5,5 Prozent im gesamten Wiener Straßennetz.

Mobility on Demand

„Mobility on Demand“ ist ein städtebaulicher Mobilitätsansatz, der am MIT Media Lab entwickelt wurde: StadtbewohnerInnen können unterschiedlichste, elektrisch betriebene Fahrzeuge in Kombination mit dem öffentlichen Verkehr nutzen. Von Studenten der Technischen Universität Wien und des MIT Media Lab wurden städtebauliche Entwurfsstudien für das Stadtentwicklungsgebiet „Seestadt Aspern“ entwickelt.

Potentialanalyse Fahrradstationen an Bahnhöfen

Vor dem Hintergrund, dass der Radverkehrsanteil künftig deutlich gesteigert werden soll, wurde beleuchtet, inwieweit qualitativ hochwertige Abstellanlagen in Form von Radstationen dazu beitragen können. Dazu wurde das Potential an acht Bahnhöfen analysiert. Das Ziel war eine Bewertung der Standorte hinsichtlich der Notwendigkeit der Errichtung von Fahrradstationen.

Die Berechnungsergebnisse zeigen, dass bei Zugrundelegung international gebräuchlicher Richtwerte an drei Bahnhöfen – Floridsdorf, Wien Meidling und Wien Mitte – das Potential für eine Radstation vorhanden ist.

MAGISTRATSABTEILUNG 19 – ARCHITEKTUR UND STADTGESTALTUNG

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/architektur

Evaluierung Christian Broda-Platz

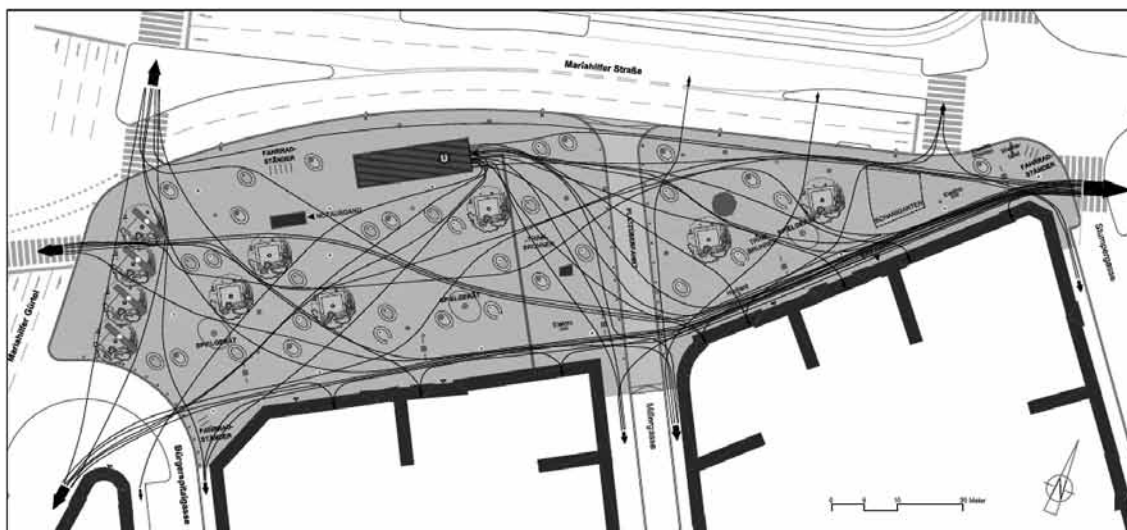
Ob die Gestaltung des öffentlichen Raums und seiner Straßen und Plätze funktioniert, zeigt sich darin, wie er von den Menschen genutzt und angenommen wird. Dementsprechend sieht das Wiener Leitbild für den öffentlichen Raum systematische Evaluierungen (inkl. Analyse und Bewertung) als wichtigen Bestandteil einer qualitätsvollen Planung vor. Als Pilotprojekt wurde von der MA 19 der Christian Broda-Platz gewählt. Ehemals Mariahilfer Platzl genannt, liegt dieser in einem dicht verbauten Gebiet, in unmittelbarer Nähe zum Westbahnhof und der größten Einkaufsstraße Wiens, der Mariahilfer Straße. Seine jetzige Gestaltung erfolgte nach einem langen, durch mehrere Brüche gekennzeichneten Planungsprozess. Die Grundlagen für die Neugestaltung im Jahr 2007 lieferten ein partizipatives Verfahren und ein darauf folgender Gestaltungswettbewerb. Es entstand ein nutzungsöffener Platz mit einem auffälligem, durch rote Stelen und Betonsitzelemente gekennzeichneten Erscheinungsbild.



© MA 18

Der Planungsprozess, die Projektinhalte und die Veränderungen in den einzelnen Projektphasen wurden in einer Kontext- und Zielevaluierung analysiert, eine Evaluierung der Nutzung des umgestalteten Platzes wurde zusätzlich vorgenommen. Der Fokus lag dabei auf den räumlichen Aspekten des Platzes und seiner Umgebung („räumliche Betrachtungsebenen“) sowie auf den Wünschen und Bedürfnissen, die an den Platz gerichtet wurden („Ansprüche an den öffentlichen Raum“).

Ein wichtiger Aspekt, der sich seit Beginn des partizipativen Verfahrens durchgezogen hat, ist der hohe Stellenwert der Alltagstauglichkeit. Die vorhandenen Sitzgelegenheiten, Bäume und Spielgeräte werden von den Nutzenden durchwegs positiv gesehen. Der Platz selbst ist ein wichtiger, öffentlicher Rückzugsraum in einer stark konsumorientierten Umgebung. Seine Gestaltung mit den markanten roten Stelen wurde zwar intensiv und kontroversiell diskutiert, insgesamt erscheint jedoch das im Wettbewerb gesetzte Ziel, einen Treffpunkt für viele unterschiedliche Nutzende zu schaffen, verwirklicht.



HAUPTGEHRELATIONEN CHRISTIAN-BRODA-PLATZ LAUT EVALUIERUNGSVERFAHREN 2010

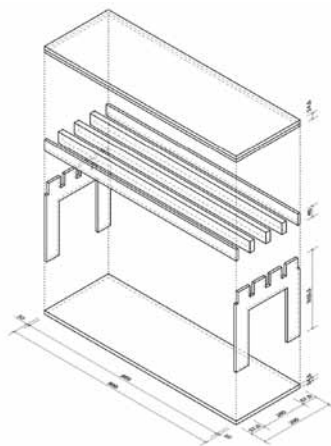
- LEGENDE
- Evaluierungsgebiet/ Christian-Broda-Platz
 - Betonovale gefüllt
 - Betonovale begrünt
 - Betonovale offen
 - Gehrelationen (Beobachtungen 2010)
 - Spielgeräte mit Fallschutzbelag
 - Mülleimer/Poiler
 - Masten mit/ohne Beleuchtung

© Plan Tilia

Studie zu Schulerweiterungen in Holz-Fertigteilbauweise

Das Schulerweiterungs- und Sanierungsprogramm erfordert in den nächsten Jahren an zahlreichen Standorten die Errichtung von zusätzlichen Schulklassen. Solche Schulerweiterungen erlauben es der Schulverwaltung, auf geänderten Schulraumbedarf und steigenden Bedarf an ganztägigen Schulformen schnell und flexibel zu reagieren.

Die Stadt Zürich verwendet auf ihre Bedürfnisse maßgeschneiderte Pavillons als wichtigen Teil ihrer Schulraumstrategie, etwa als Provisorien während Bauarbeiten in mehreren Etappen oder als zeitlich begrenzte Erweiterungen bestehender Schulanlagen. Weitere interessante, hochwertige und auch Beispiele von größerem Volumen finden sich in Basel oder Amsterdam. Derzeit wird in Wien der zusätzliche Bedarf an Schulraum durch die Errichtung von temporären Zubauten in Stahlcontainer-Bauweise ausgeführt. Angelehnt an die ausländischen Modelle und aufgrund der öffentlichen Kritik an der Container-Bauweise hat die MA 19 nun eine Alternative gesucht, die Entwicklung einer Holz-Fertigteilbauweise.

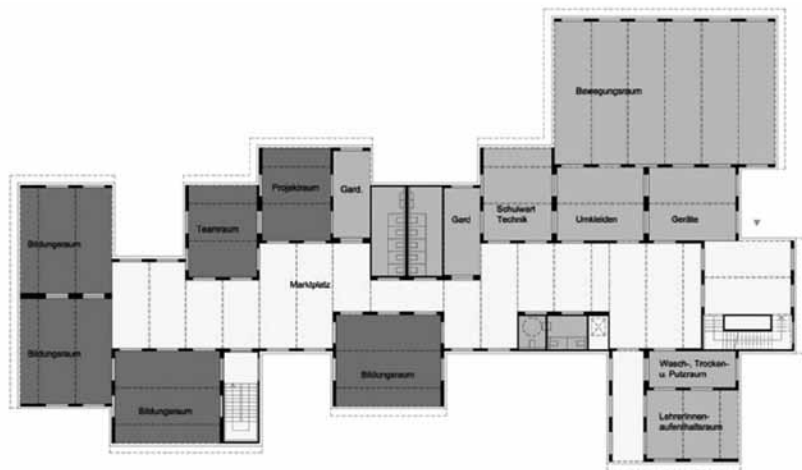


© Zeichnung trans_city ZT gmbh

Als Referenzprojekt hinsichtlich der Benchmarks für Qualitäten, Kosten und Termine wurde gemeinsam mit der MA 34 und der MA 56 ein bestehender Standort mit Container-Klassen bekanntgegeben. Darauf aufbauend konnte das auf die Wiener Bedürfnisse maßgeschneiderte Modul-, bzw. Fertigteilsystem am Beispiel dieser Aufgabenstellung planerisch dargestellt und hinsichtlich aller erforderlichen Kriterien geprüft werden. Neben der Abstimmung und Zusammenarbeit mit den verantwortlichen Dienststellen der Stadt Wien waren auch österreichweit erfahrene Holzbauunternehmen sowie vor allem auch die Holzforschung Austria als unabhängige Forschungs- und Prüfstelle in diese Entwicklung eingebunden.

Wesentliche Kriterien wie Raumhöhe, Luftvolumen, Raumluftqualität, ökologische Qualität und heimische Wertschöpfung, Brandschutz, bauphysikalische und gebäudetechnische Standards, Bauzeiten sowie architektonische Qualität wurden im Detail untersucht.

So ergibt sich, dass das Bausystem darauf vorbereitet ist, die nach aktuellen Anforderungen der Stadt Wien dargestellte Basisversion auch in verbesserten bauphysikalischen und gebäudetechnischen Standards zu realisieren oder bei Bedarf kostengünstig nachzurüsten – wenn gewünscht bis hin zum Passivhausstandard. Bei der architektonischen Qualität bietet das Plug-On-Prinzip der Fassaden für Auftraggeber und Architekten weitreichenden Spielraum. Wesentlicher sind allerdings die Möglichkeiten, auf aktuelle bildungspolitische und pädagogische Zielsetzungen reagieren zu können, seien es Schulerweiterungen für Ganztagesangebote oder moderne Raumprogramme im Cluster-Layout.



© MA 19

Viele dieser Räume, die zur Abdeckung eines kurzfristigen Raumbedarfs errichtet wurden, werden mittelfristig nicht mehr als eigentliche Klassenräume genutzt: Einige Schulen haben nach dem Rückgang der Klassenanzahl Wert darauf gelegt, den so gewonnenen zusätzlichen Schulraum pädagogisch weiter zu nutzen. Fehlende innerstädtische Schulplätze und der erwartete starke Zuzug nach Wien lassen in den kommenden 20 Jahren eine Nachfrage von weit über 100 Schulerweiterungen im Sinne dieser Studie erwarten.

MAGISTRATSABTEILUNG 22 – UMWELTSCHUTZ

www.wien.gv.at/umweltschutz

Wissenschaftlicher Förderpreis der MA 22

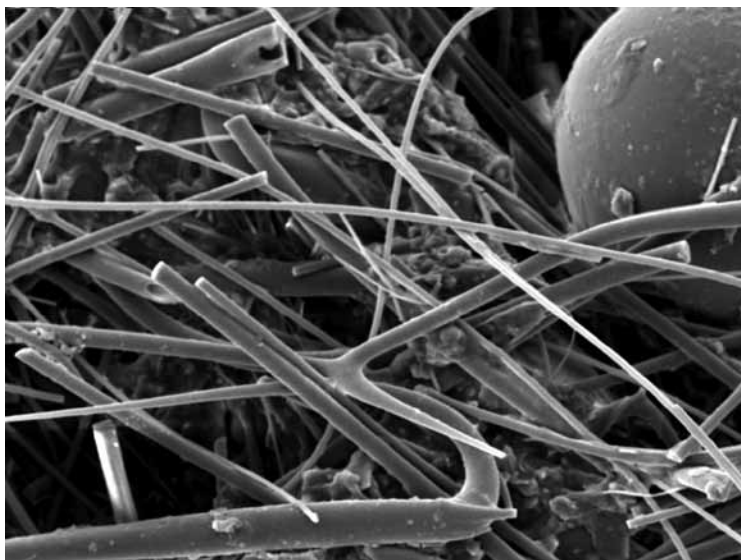
Bereits zum vierzehnten Mal zeichnete die Wiener Umweltschutzabteilung im Jahr 2011 junge WissenschaftlerInnen für herausragende Diplomarbeiten und Dissertationen zu umweltrelevanten Themen mit einem Bezug zu Wien aus. Mit dem „Sonderpreis Wasser“ unterstützen auch die Wiener Wasserwerke (MA 31) das Anliegen, den Austausch zwischen dem wissenschaftlichen Nachwuchs und AkteurInnen der Stadt Wien zu stärken.

Unter den 13 im Jahr 2011 ausgezeichneten Arbeiten finden sich vier Studien zum Themenkreis Wasser, weitere Arbeiten widmen sich Themen zur Nachhaltigkeit (z. B. deren Umsetzung in der Umweltpolitik), zu Abfall- und Ressourcenmanagement, zum Bodenschutz und zum Artenschutz.

Studien – Projekte

Klärung der Beeinträchtigung öffentlicher Interessen durch den Einsatz und den Anfall von künstlichen Mineralfasern

Produkte aus künstlichen Mineralfasern haben ein breites Anwendungsspektrum, sie werden in Gebäuden im Bereich des Wärme-, Brand- und Schallschutzes eingesetzt. Allerdings wurden künstliche Mineralfasern (KMF) als Arbeitsstoffe mit begründetem Verdacht auf krebserzeugendes Potential eingestuft. Diese Einstufung wirft die Frage auf, inwiefern öffentliche Interessen – insbesondere die Gesundheit des Menschen – beim Umgang mit KMF beeinträchtigt werden.



Elektronenrastermikroskopische Aufnahme von alten künstlichen Mineralfasern (Vergrößerung ca. 800fach)
© enviro-chem gmbh

Neben der Ermittlung des Gefährdungspotentials wurde im Rahmen einer Studie auch das Augenmerk darauf gelegt, welche Arten von Mineralfasern angewendet werden, welche Lagerungs- und Behandlungsmöglichkeiten geeignet sind, welche Schutzmaßnahmen beim Umgang mit KMF getroffen werden sollten sowie die rechtlichen Grundlagen in Österreich und Deutschland, bzw. in der EU.

Sind KMF-Produkte in Gebäuden ordnungsgemäß eingebaut, intakt und hinter einer dichten Verkleidung, z. B. einem Mauerwerk, einer Folie oder einer Platte, kann eine Freisetzung von Fasern ausgeschlossen werden und es bestehen keine gesundheitlichen Beeinträchtigungen für den Menschen. Grundsätzlich sollte der Umgang mit KMF so erfolgen, dass es zu einer möglichst geringen Faserfreisetzung kommt.



Dämmstoff aus Künstlichen Mineralfasern
© Martin Scheibengraf

Gesundheitsrelevante Aspekte von Getränkeverpackungen

Im Auftrag der Arbeiterkammer Wien, der Umweltschutzabteilung und der Wiener Umweltschutzabteilung fasste die Umweltberatung die Erkenntnisse betreffend Inhaltsstoffe, die an Getränke abgegeben werden können, zusammen.

Abhängig vom Material (PET, bzw. Innenbeschichtungen von Verbundkarton und Getränkedosen), aber auch von anderen Faktoren wie Temperatur oder Zeit finden sich mehr oder weniger große Konzentrationen von Stoffen wie Acetaldehyd, Antimon, Bisphenol A und anderen hormonaktiven Substanzen im abgefüllten Getränk. Lediglich bei Glasflaschen, der qualitativ hochwertigsten Getränkeverpackung, findet kein Stoffübergang statt. Fehlende Transparenz bei Inhaltsstoffen von Verpackungskunststoffen und das Fehlen von Alternativen (Glas-Mehrwegflaschen) für viele Getränke werden in der Arbeit kritisiert.

Download der Studie unter:

wien.arbeiterkammer.at/bilder/d155/Informationen_zur_Umweltpolitik_185.pdf

Der nachhaltige urbane Platz

Im Rahmen dieses Projekts beschäftigten sich ExpertInnen in den Jahren 2010 und 2011 mit dem Themenfeld „öffentliche Plätze“ aus der Perspektive der Nachhaltigkeit. Der Ökologie als einer der drei Säulen der Nachhaltigkeit wurde ein hoher Stellenwert eingeräumt, ohne die Grundsätze der Planung und anderer Disziplinen zu vernachlässigen, die sich bereits seit vielen Jahren mit der Bedeutung von öffentlichen Plätzen beschäftigen.

Nachhaltige Plätze bieten hohe Aufenthaltsqualität für Menschen, auch unter sich ändernden klimatischen Voraussetzungen wie beispielsweise stärkeren sommerlichen Hitzeperioden oder vermehrten Starkregenereignissen. Sie bieten zugleich Lebensraum für Pflanzen und Tiere und fungieren als Trittsteinbiotop. Der Auswahl der Baustoffe für die Bodenbefestigung und die Möblierung kommt ebenfalls eine große Bedeutung zu.

Vorhandenes ökologisches und nachhaltigkeitsrelevantes Wissen so aufzubereiten, dass es künftig leicht in die Planung und Gestaltung einfließen kann war das Ziel dieses Projekts. Ein

Leitfaden und eine Checkliste, die bei der Planung und Gestaltung von Plätzen Hilfestellung geben, bzw. sicherstellen sollen, dass keine Aspekte vergessen werden, sind aus dieser Arbeit hervorgegangen.

Regenwassermanagement

Die Studie hat die vielfältigen technischen Möglichkeiten zum Regenwassermanagement sowie die relevanten rechtlichen Rahmenbedingungen zum Inhalt.

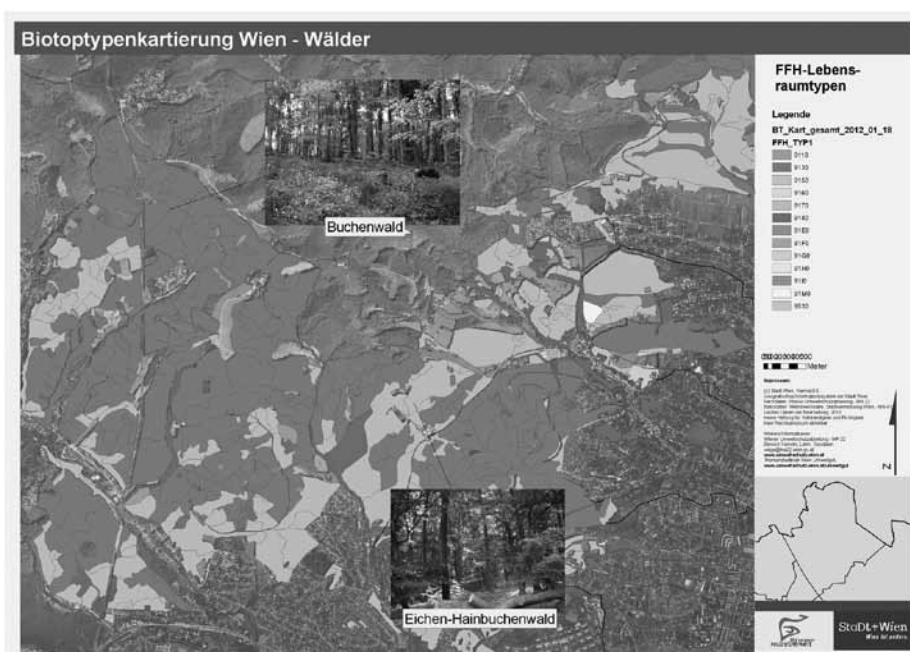
Der technische Teil beschreibt Anlagen zum Thema Regenwassermanagement im urbanen Raum. Neben der bekannten Möglichkeit der Versickerung kann auch auf die Speicherung und Verdunstung sowie auf zahlreiche Mischformen zurückgegriffen werden. Manche Formen des Regenwassermanagements können auch dann angewendet werden, wenn keine Möglichkeit zur Versickerung besteht oder nur ein geringer Freiflächenanteil gegeben ist.

Die Rechtsnormen, die für ein Regenwassermanagement relevant sind, finden sich in unterschiedlichen Gesetzesmaterien verstreut. Somit kann das Rechtsgebiet des Regenwassermanagements als typische Querschnittsmaterie bezeichnet werden. Ausgehend vom Europarecht wurden die rechtlichen Rahmenbedingungen im Vergleich zwischen Österreich, Deutschland und der Schweiz dargestellt.

Biotoptypenkartierung

Ein Biotoptyp ist ein abstrahierter Typus aus der Gesamtheit gleichartiger oder ähnlicher Biotope und dient der Beschreibung der Landschaft im Rahmen der Vorgaben der Naturschutzgesetze. Die Biotoptypenkartierung ist die Basis für die Ausweisung geschützter Biotope nach dem Wiener Naturschutzgesetz, für die Umsetzung des Wiener Arten- und Lebensraumschutzprogramms Netzwerk Natur, für die Erfüllung internationaler Verpflichtungen (Natura 2000), für die Erstellung von Managementplänen sowie für die Gewährleistung einer fundierten Naturschutzplanung.

Die Biotoptypenkartierung umfasst neben einer genauen Beschreibung der Biotoptypen und ihrer Spezifika im Gebiet auch eine Darstellung des Ist-Zustandes (Erhaltungszustand), der Gefährdungen, Beeinträchtigungen und des Managementbedarfes der Biotoptypen. Im Jahr 2011 wurden die Untersuchungen abgeschlossen.



Kartenausschnitt Biotoptypenkartierung Wien – Wälder
© Stadt Wien, ViennaGIS

Heuschrecken als Bioindikatoren der Stadtentwicklung in Wien

Heuschrecken als Bioindikatoren geben ein gutes Bild der Veränderungen der Lebenswelt in den Stadtentwicklungszonen. Ihr Vorkommen belegt auch, inwieweit Maßnahmen des Programms Netzwerk Natur und anderer lebensraumverbessernder Initiativen geschützten und gefährdeten Tieren und Pflanzen helfen konnten und inwieweit die auch für den Erholung suchenden Menschen so wichtigen Randzonen der Stadt Wien ihre Qualität erhalten konnten. Im Jahr 2011 wurde der Großteil der bereits einmal kartierten Flächen erneut aufgenommen. Eine ganze Reihe von Standorten ist inzwischen verschwunden, was in Favoriten vor allem durch den Verlust von Brachen in der Ackerlandschaft und in Simmering durch Verbauung und die Errichtung von Glashäusern bedingt war. Auf den noch bestehenden Flächen konnte die bekannte Heuschrecken-Vielfalt aber wieder bestätigt werden. Die für Wien besonders typische und prioritär zu schützende Rarität, die Kleine Beißschrecke (*Platycleis veyseli*), konnte wieder in guten Beständen nachgewiesen werden. Sehr überraschend war der Erstdnachweis der Kleinen Knarschrecke (*Pezotettix giornae*) an mehreren Standorten entlang der Ostbahn. Diese mediterrane Art breitete sich trotz ihrer Flugunfähigkeit in den letzten Jahren bis nach Wien aus. Einige weitere „Klimagewinnler“ wie die Große Schiefkopfschrecke (*Ruspolia nitidula*) sind derzeit in Wien so häufig wie nie zuvor.



Kleine Knarschrecke (*Pezotettix giornae*)
© Harald Gross

Umweltstadtplan Wien Umweltgut

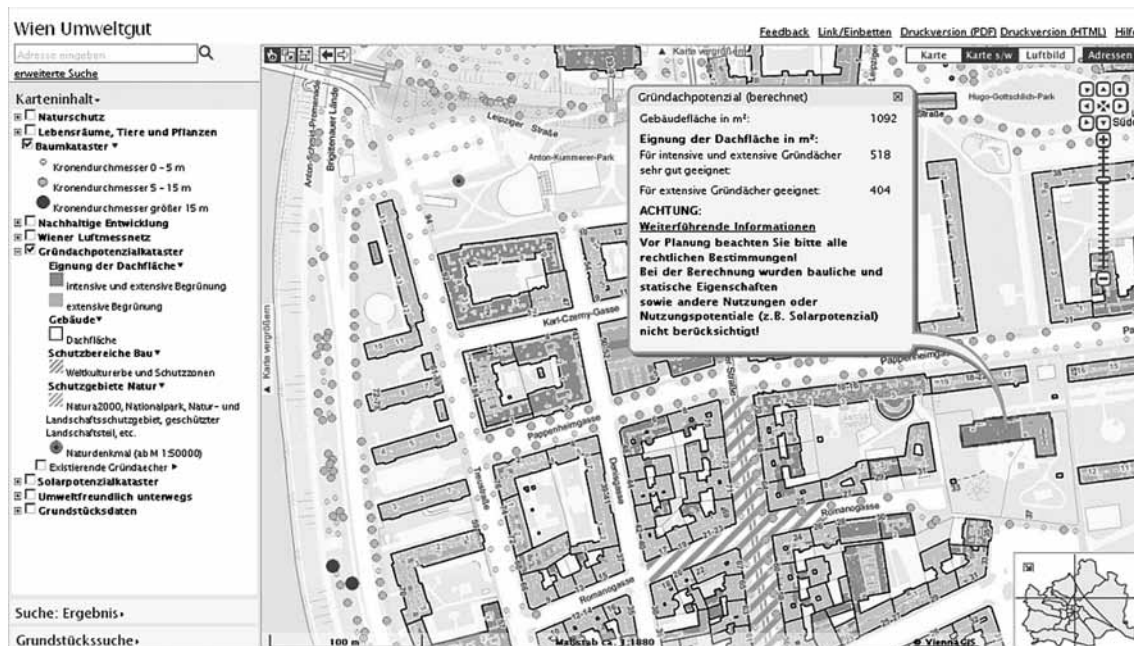
www.umweltschutz.wien.at/umweltgut

Umweltbildungs-, Informationsplattform und Planungsinstrument

Der Umweltstadtplan Wien Umweltgut ist eine kostenlose Internetapplikation, die Zugang zu einem umfangreichen Angebot an umweltrelevanten Karten und Daten für Wien bietet. Der einfache Zugang zum kommentierten Kartenmaterial erleichtert Planungsaktivitäten und setzt wichtige Akzente in der Umweltbildung.

Im Jahr 2011 wurde mit dem Schwerpunkt „Nachhaltige Gebäudenutzung“ für alle Wiener Dachflächen aufgezeigt, ob eine Dachbegrünung oder Solarenergienutzung oder auch eine Kombination beider möglich und sinnvoll ist. Unabhängig von statischen oder objektspezifischen Eigenschaften, die möglicherweise gegen eine Begrünung oder Solarenergienutzung sprechen, wird das Ausmaß an geeigneten Flächen dargestellt. Dieses Informationsangebot

wurde mit der Verleihung eines Green Awards im Rahmen des österreichweit ausgelobten eAwards-Wettbewerbs ausgezeichnet.
Für jedes Wiener Grundstück kann auch abgefragt werden, ob dieses auf einer nach dem Wiener Naturschutzgesetz geschützten Fläche liegt. In diesen Gebieten ist für jedes Vorhaben eine naturschutzbehördliche Bewilligung erforderlich.



© MA 22

Grünraummonitoring Wien

www.wien.gv.at/umweltschutz/naturschutz/gruenraummonitoring/index.html

Mit dem Grünraummonitoring erhebt die Wiener Umweltschutzabteilung seit 1991 circa alle fünf Jahre die Größe, den Zustand und die Entwicklung der Grünflächen im Wiener Stadtgebiet. Durch die Infrarot-Luftbildaufnahmen können alle Grünflächen der Stadt erfasst werden, auch jene, die in Innenhöfen oder hinter Mauern verborgen sind.
Im Jahr 2011 erfolgte eine Auswertung der Ergebnisse hinsichtlich der Erreichbarkeit von Grünflächen für die BürgerInnen, bzw. der Auswertung der Fläche aller Dachgärten in Wien.

MAGISTRATSABTEILUNG 24 – GESUNDHEITS- UND SOZIALPLANUNG

www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung

Die wissenschaftliche Analyse der Lebenssituation von Wienerinnen und Wienern ist eine wichtige Voraussetzung für die Planung bedarfsgerechter Betreuungs- und Unterstützungsangebote. Die MA 24 hat daher mit der Studie „Erwerbspotential in der Sozialhilfe“ eine wichtige Grundlage für die Sozialplanung und die potentielle Integration von Sozialhilfe-BezieherInnen in das Erwerbssystem geschaffen. Die Studie wurde vom Wiener ArbeitnehmerInnen Förderungsfonds (waff) als Instrument aktiver Arbeitsmarktpolitik in Auftrag gegeben und von der MA 24 kofinanziert, mitbetreut, im Rahmen der „Wiener Sozialpolitischen Schriften“ auch publiziert und somit der Öffentlichkeit zugänglich gemacht.

Erwerbspotential in der Sozialhilfe

Im Zentrum der Studie stand eine Analyse der erwerbsfähigen Wiener Sozialhilfe-BezieherInnen im Zeitraum 2000–2008. Methodisch wurden drei aufeinander bezogene Vorgehensweisen gewählt:

- eine groß angelegte Datenanalyse
- Repräsentativinterviews
- qualitative Tiefeninterviews mit Betroffenen

Typologie von Sozialhilfe-BezieherInnen

Als wesentliches Ergebnis wurde eine Typologie erstellt: mehr als ein Viertel sind Langzeit-BezieherInnen (länger als drei Jahre), etwa ein Sechstel sind Kürzest- und Kurzzeit-BezieherInnen (maximal ein Jahr); die größte Gruppe stellen jedoch Personen dar, die nach einem oder mehreren Ausstiegen wieder ins Sozialhilfe-System zurückfallen (40 %) und aufgrund von prekärer Beschäftigung oder persönlichen Umständen nur schwer nachhaltig integriert werden können.

Zugang in die Sozialhilfe

Bei rund der Hälfte der Sozialhilfe-BezieherInnen ist Arbeitslosigkeit der zentrale Zugangsgrund. Die Hintergründe für Sozialhilfebedürftigkeit sind aber in der Regel sehr komplex und sehr oft stehen sie auch mit gesundheitlichen Problemen und Schulden in Verbindung. Auch gute Ausbildung und langjährige Anwesenheit im Arbeitsmarkt schützen nicht mehr verlässlich vor der Inanspruchnahme von Sozialhilfe.

Spezifische Risikogruppen von „erwerbsfähigen“ Sozialhilfe-BezieherInnen

Im Rahmen der Studie wurde auch nach spezifischen Risikogruppen geforscht. Grundsätzlich finden sich häufig multiple Problemlagen, d. h. die Betroffenen haben nicht nur mit einem, sondern mit mehreren Problemen zu kämpfen. Fast jede / jeder Zweite ist davon betroffen keine verwertbare berufliche Ausbildung vorweisen zu können, eine zweite Risikogruppe sind Personen mit gesundheitlichen Einschränkungen (ebenfalls fast jede / jeder Zweite). Zehn Prozent der „erwerbsfähigen“ Sozialhilfe-BezieherInnen weisen einen hohen Demotivationsgrad auf.

Abgang aus der Sozialhilfe – Integration in das Erwerbssystem

Auch dies sind wichtige Inhalte der Studie. So zeigt sich, dass der dauerhafte Abgang aus der Sozialhilfe bei Personen in Ehe- oder Lebensgemeinschaften deutlich höher ist als bei Alleinstehenden. Zunehmendes Alter, steigende Kinderzahl oder Asylberechtigung verringern die Wahrscheinlichkeit eines kurzen Sozialhilfebezugs. Weniger als die Hälfte der aus der Sozialhilfe ausgeschiedenen Personen ist gleichzeitig auch in den Arbeitsmarkt integriert. Wo

die Integration aber gelingt, stehen die Betroffenen – vor allem wegen prekärer Beschäftigung oder einer Beschäftigung im Niedriglohnsystem – trotzdem häufig vor nicht gesicherten Lebensverhältnissen.

Aktivierung von Sozialhilfe-BezieherInnen

Zentrale Ergebnisse rund um diese Frage sind: nur etwas mehr als jede / jeder Dritte (34 %) hat im Beobachtungszeitraum an einer arbeitsmarktpolitischen Maßnahme teilgenommen, was jedoch nicht am fehlenden Willen der Betroffenen, sondern an den zur Verfügung stehenden Angeboten, bzw. am mangelnden Zugang zu den Maßnahmen liegt (Sozialhilfe-BezieherInnen sind oft nicht durchgängig beim AMS vorgemerkt). Allerdings hat die Anzahl der Maßnahmenbeteiligungen im Zeitverlauf 2000–2008 deutlich zugenommen. Vollsozialhilfe-BezieherInnen sind deutlich weniger in arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen als Richtsatzergänzungs-BezieherInnen. Eingliederungsbeihilfe und geförderte Beschäftigung (sozial-ökonomische Betriebe, gemeinnützige Beschäftigungsprojekte) sind deutlich effektiver bei der nachhaltigen Integration als andere Instrumente. Wichtig ist vor allem, dass die Unterstützung umfassend und nachhaltig ist.

Anstieg von Sozialhilfe-BezieherInnen

Der Anstieg in Wien ist vor allem durch Veränderungen am Arbeitsmarkt (prekäre Beschäftigung, Teilzeitbeschäftigung etc.) und durch veränderte Familienverhältnisse erklärbar. Er verdeutlicht aber auch die Brüchigkeit des vorgelagerten ersten sozialen Sicherungssystems (z. B. Arbeitslosenversicherung), das die neuen sozialen Risiken nur unzureichend auffangen kann, wodurch es zu einer Verschiebung ins zweite soziale Sicherungsnetz (Sozialhilfe, bzw. bedarfsorientierte Mindestsicherung) kommt.

Empfehlenswerte Maßnahmen

Folgende kurz- und mittelfristigen Maßnahmen für Sozialhilfe-BezieherInnen können empfohlen werden:

- verbesserter Zugang zu Qualifizierungsangeboten
- verbesserter Zugang zu Gesundheitsberatung und -förderung, bzw. Rehabilitation
- Lösung von „Betreuungsproblemen“ / höhere Flexibilität von Betreuungseinrichtungen
- Ausbau von Empowerment und Maßnahmen für besonders arbeitsmarktferne Personen
- Ausbau von muttersprachlicher, bzw. multiethnischer Beratung
- Schaffung von längerfristigen Beschäftigungsperspektiven jenseits des ersten Arbeitsmarkts

Der Bericht ist abrufbar unter:

www.wien.gv.at/gesundheit/einrichtungen/planung/index.html

MAGISTRATSABTEILUNG 26 – DATENSCHUTZ UND E-GOVERNMENT

www.wien.gv.at/verwaltung/datenschutz

Die MA 26, im Jahr 2007 gegründet, trägt dem steigenden Bedarf der Dienststellen und MitarbeiterInnen, aber auch der BürgerInnen der Stadt Wien nach Beratung, Schulung und Fachkompetenz im vergleichsweise jungen Rechtsgebiet rund um elektronische Kommunikation und elektronische Prozesse Rechnung. Dazu gehören neben dem Datenschutzrecht nicht minder aktuelle Bereiche wie E-Government, Auskunfts- und Informationsrecht sowie damit in Zusammenhang stehende Themenbereiche (z. B. aus dem Medien-, Urheber-, oder Telekommunikationsrecht).

Durch die gesellschaftliche Veränderung hin zur Wissens- und Informationsgesellschaft und durch den rasanten technischen Fortschritt sind diese Themenbereiche im Laufe der letzten Jahre immer mehr sowohl in den Fokus der medialen Öffentlichkeit als auch ins Bewusstsein jeder Bürgerin und jedes Bürgers gerückt. Insbesondere steht – nicht zuletzt durch den Aufschwung der sozialen Netzwerke – der Datenschutz, bzw. die Art und Weise, wie mit persönlichen Daten von Kundinnen und Kunden umgegangen wird, bzw. wie diese selbst mit ihren Daten verfahren, im Zentrum der Diskussionen.

Die Aufgaben der MA 26 sind im Vergleich zum Vorjahr gleich geblieben.

Datenschutz

Da dieses Thema ein hohes Maß an Brisanz und Sensibilität in sich birgt, setzte die Stadt Wien mit der Gründung der MA 26 einen Schwerpunkt, um dafür Sorge zu tragen, dass jede einzelne Stelle, die mit persönlichen Daten arbeitet, dies nur aufgrund ausreichender gesetzlicher Grundlagen und nur im erforderlichen Ausmaß tut – ein Zeichen dafür, wie wichtig der Stadt der sensible Umgang mit Daten ist. Der Magistrat der Stadt Wien als so genannter Auftraggeber nach dem Datenschutzgesetz 2000 betreibt Datenanwendungen (also elektronische Erfassung und Verarbeitung verschiedenster Daten), die bestimmten Aufgabengebieten zugeordnet sind und unter der Registernummer DVR: 0000191 beim Datenverarbeitungsregister bei der Datenschutzkommission im Bundeskanzleramt registriert sind. Diese Datenanwendungen erstrecken sich über den gesamten Aufgabenbereich des Magistrats: von der Ausstellung von Reisepässen über die Bearbeitung von Anträgen auf Förderungen oder Unterstützungszahlungen bis hin zur Organisation der Wiener Krankenanstalten.

Die MA 26 koordiniert die Verpflichtungen der Stadt Wien als Auftraggeber im Sinne des DSG 2000 und sorgt darüber hinaus mit magistratsinternen Schulungen und Informationskampagnen für die Stärkung des datenschutzrechtlichen Wissens und Bewusstseins der MitarbeiterInnen. Als interne Dienstleisterin berät sie bei schwierigen datenschutzrechtlichen Fragen und trägt zur Qualitätssicherung insbesondere auch im Zusammenhang mit der Abwicklung von Projekten bei.

Sollte eine Bürgerin oder ein Bürger Auskunft verlangen, in welcher Datenbank welche Daten von ihr oder ihm gespeichert wurden, ob diese weitergegeben wurden und wenn ja, zu welchem Zweck, gibt es die gesetzlich vorgesehene Möglichkeit, ein so genanntes Auskunftsbegehren zu stellen (gemäß § 26 Datenschutzgesetz 2000). Die MA 26 sorgt für die korrekte, umfassende und möglichst rasche Beantwortung solcher Auskunftsbegehren, um gegenüber den Bürgerinnen, bzw. Bürgern größtmögliche Transparenz zu gewährleisten.

Videoüberwachung

Das Thema Videoüberwachung und deren Zulässigkeit gewinnt, nicht zuletzt aufgrund der Berichte in den Medien, immer mehr an Aktualität. Die MA 26 berät die Abteilungen auch hinsichtlich der Zulässigkeit und der allenfalls zu erfüllenden Pflichten im Zusammenhang mit der Videoüberwachung.

E-Government

Der in der Stadt Wien im Sinne der KundInnenorientierung stark forcierte qualitätsvolle Ausbau des E-Government-Leistungsangebotes trägt zu einer Vereinfachung und Beschleunigung der Kommunikation zwischen Bürgerinnen und Bürgern und der Behörde bei. Die MA 26 berät auch hier die Abteilungen bei den oft komplexen Fragestellungen und ist in die Umsetzung der zentrale Elemente, bzw. Themenkreise des E-Government eingebunden. Diese sind unter anderem die Bürgerkarte, elektronische Signaturen (insbesondere die Amtssignatur) sowie die elektronische Zustellung. Dabei sichert die laufende Kooperation und Abstimmung mit anderen Gebietskörperschaften sowie wissenschaftlichen Einrichtungen wie z. B. der Donauuniversität Krems österreichweit einheitliche Standards.

Auskunfts- und Informationsrecht

In der Informations- und Wissensgesellschaft besteht immer größerer Bedarf an Auskünften und Informationen auch von Behörden, bzw. Gebietskörperschaften. Ein sich laufend diesem Bedarf anpassender, jedenfalls aber wachsender Rechtsrahmen bietet Grundlage dafür: so finden sich neben allgemeinen Regelungen, z. B. des Datenschutzes, der Amtsverschwiegenheit und der Auskunftspflicht auch spezielle Regelung auf EU-Ebene: hier sind beispielsweise die Richtlinie der EU über die Weiterverwendung von Informationen des öffentlichen Sektors (PSI-Richtlinie), die Richtlinie zur Schaffung einer Geodateninfrastruktur in der EU (INSPIRE) oder die Richtlinie über den Zugang der Öffentlichkeit zu Umweltinformationen zu nennen, die auf Bundes- und Landesebene umgesetzt wurden, z. B. durch das (Wiener) Informationsweiterverwendungsgesetz. Auch in diesen Rechtsbereichen, die auch für die Fragen zu „Open Government Data“ besondere Relevanz haben, sorgt die MA 26 für Wissenstransfer, Koordination und Beratung. Hierbei stehen auch die aktuellen Schwerpunkte der EU, wie die „Digitale Agenda“ im Fokus.

MAGISTRATSABTEILUNG 27 – EU-STRATEGIE UND WIRTSCHAFTSENTWICKLUNG

Seit 2012: Europäische Angelegenheiten
www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie

Zu den Aufgaben der Magistratsabteilung 27 – EU-Strategie und Wirtschaftsentwicklung (seit 1. 1. 2012: Europäische Angelegenheiten) gehörten bis Ende 2011 unter anderem: Volkswirtschaftliche Analysen, Konzeption von Handlungsempfehlungen für politische EntscheidungsträgerInnen, Koordination für dienststellenübergreifende Projekte im Bereich Technologie, Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Forschung, Technologie und Innovation, Abwicklung der Fachhochschulförderung der Stadt Wien. Mit Jänner 2012 wurden diese Agenda in die neu gegründete Magistratsabteilung 23 – Wirtschaft, Arbeit und Statistik übertragen. Im Jahr 2011 war die MA 27 u. a. in folgenden Bereichen tätig:

Förderungen – Preise

Abwicklung der Wiener Fachhochschulförderung

In Wien gibt es mehr als 90 akkreditierte Fachhochschulstudiengänge mit fast 11 000 Studierenden. Die Studienrichtungen an den sechs Wiener Fachhochschulen (Fachhochschule Campus Wien, Fachhochschule des bfi Wien, Fachhochschule Technikum Wien, FH Wien – Studiengänge der Wirtschaftskammer Wien, Lauder Business School und Ferdinand Porsche FernFH-Studiengänge) decken ein breites Themenspektrum von Wirtschaft, Journalismus, Technik und Informatik über Life Sciences bis zu Sozialem ab.

Die Stadt Wien hat die Bedeutung von gut ausgebildeten FachhochschulabsolventInnen für den Wirtschaftsstandort Wien frühzeitig erkannt und Geldmittel zur Verfügung gestellt, um diese positive Entwicklung zu forcieren.

Im Rahmen der neuen Förderrichtlinie 2010 (Laufzeit 2010 bis 2014) stehen insgesamt 18 Millionen Euro an Fördermitteln zur Verfügung. Die MA 27 war bis Ende 2011 (ab 2012 die neu geschaffene MA 23) zuständig für die Konzeption und konkrete Abwicklung der Calls sowie die Auszahlung der Fördergelder. Durch die Förderstelle in der MA 27 wurden im Rahmen von Ausschreibungen („Calls“) die sechs Wiener Fachhochschul-Erhalter eingeladen, Projektvorschläge zur Förderung einzureichen.

„Stiftungsprofessuren und Kompetenzteams für Lehre und Forschung“ war das Thema des nunmehr 12. Calls im Jahr 2011. Die genehmigten 14 Projekte erhielten – verteilt auf die FHs, die eingereicht hatten – insgesamt 5 031 462 Euro, und kommen aus den unterschiedlichsten Themenfeldern. Diese reichen von Biotechnologie über Netzwerk-Sicherheit und Robotik bis zu internationaler Rechnungslegung oder Immobilienwirtschaft. Durch diesen Call werden in den nächsten Jahren 28 zusätzliche Lehrkräfte an den Fachhochschulen tätig sein. Die Stadt Wien übernimmt dabei 70 Prozent der Kosten.

Best Paper Award der Stadt Wien für die Wiener Fachhochschulen 2011

2011 hat die Stadt Wien zum zweiten Mal den FH Best Paper Award für Abschluss- und Forschungsarbeiten an Wiener Fachhochschulen verliehen. Mit dem Preis werden Arbeiten ausgezeichnet, die sich in besonderem Maße für den Wissenstransfer zwischen den Wiener Fachhochschulen und der Wiener Wirtschaft verdient gemacht haben.

Die Themen der ausgezeichneten Abschluss- und Forschungsarbeiten waren auch 2011 wieder sehr vielfältig: Sie reichten vom Beitrag des geförderten Wohn- und Siedlungsbaues zu den internationalen Klimazielen, einem Schnelltest für die Qualität von Ultraschallgeräten bis zu einer Methode der Datenverschlüsselung, die deutlich schneller arbeitet als bisherige Ansätze (www.wien.gv.at/forschung/institutionen/fh-best-paper-award-2011.html).

Bericht zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens

Nach 1998 und 2004 wurde im Jahr 2010 wiederum das Wirtschaftsforschungsinstitut (WIFO) mit der Erstellung des nunmehr 3. Berichts zur internationalen Wettbewerbsfähigkeit Wiens beauftragt. Als Vergleichsgruppe dienen 68 europäische Großstädte. Die Studie im Auftrag der MA 27 wurde 2011 fertig gestellt.

Die wichtigsten Ergebnisse daraus:

- Der Wirtschaftsstandort Wien wies in den letzten Jahr(zehnt)en eine erstaunliche Dynamik auf: Der Strukturwandel in Wien verlief fast um die Hälfte rascher als in allen anderen Städten.
- Die Produktivität ist beeindruckend, sie nimmt weiter zu: Das Wiener Niveau liegt 22 Prozent über dem Städtedurchschnitt, bei gleichzeitiger radikaler Verringerung der Lohnstückkosten um 0,6 Prozent pro Jahr.
- Die Innovationsorientierung ist erfreulich hoch: Wien liegt mehr als 50 Prozent über dem Städtedurchschnitt.
- Als Herausforderungen wurden die Qualifikation und die Integration festgestellt: Empfohlen wurden Aus- und Weiterbildungsaktivitäten mittels einer breiten Qualifizierungs-offensive ebenso wie die möglichst nachhaltige Integration von MigrantInnen in Aus- und Weiterbildung sowie ins Erwerbsleben.

Der Gesamtbericht sowie weitere Studien und Analysen im Themenbereich Arbeitsmarkt, Wirtschaft, Forschung und Fachhochschulen stehen zur Verfügung unter:
www.wien.gv.at/wirtschaft/eu-strategie/wirtschaft

MAGISTRATSABTEILUNG 31 – WASSERWERKE

www.wien.gv.at/wienwasser

Mikrobiologie Alpiner Karstquellwässer

Der Forschungsschwerpunkt „Mikrobiologie Alpiner Karstquellwässer“ der Periode 2002 bis 2009 konnte mit dem Jahr 2011 erfolgreich abgeschlossen werden. Es wurde ein umfangreicher Endbericht zu den durchgeführten Arbeiten, Resultaten sowie zu den sich daraus ergebenden Perspektiven verfasst. Die Forschungsaktivitäten wurden aufgrund ihrer Bedeutung von den Wiener Wasserwerken (MA 31), dem Fond zur Wissenschaftlichen Forschung in Österreich (FWF) sowie der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) im Rahmen mehrerer Teilprojekte gefördert. Eine eindrucksvolle Tätigkeitsbilanz konnte dabei vorgelegt werden: 13 originale wissenschaftliche Publikationen in international begutachteten Fachjournals, vier Buch- und Kongressartikel, 23 Poster- und Fachpräsentationen, zwei Patentanmeldungen, acht internationale / nationale Forschungspreise, neun Diplomarbeiten sowie drei Dissertationen. Die mikrobiologischen und molekularbiologischen Untersuchungen wurden im Zuge des Interuniversitären Kooperationszentrums Wasser und Gesundheit (ICC Water & Health) zwischen der Technischen Universität Wien, Institut für Verfahrenstechnik, Umwelttechnik und Technische Biowissenschaften, Arbeitsgruppe Umweltmikrobiologie und molekulare Ökologie (Leiter Priv.-Doz. Dr. Andreas Farnleitner und Ao. Univ.-Prof. Dr. Robert Mach) sowie der Medizinischen Universität Wien, Abteilung Wasserhygiene (Leiterin Ao. Univ.-Prof. Dr. Regina Sommer und Ass.-Prof. Dr. Alexander Kirschner) durchgeführt. Die hydrologischen Untersuchungen wurden vom Institut für Wasser, Energie und Nachhaltigkeit, Forschungsgruppe Wasserressourcenmanagement, Joanneum Research (Dr. Hermann Stadler) geleitet. Viele andere nationale und internationale Kooperationspartner waren darüber hinaus beteiligt. Seit 2005 wurden zu diesen Forschungsaktivitäten im Zuge des Wiener Wissenschaftsberichts bereits zahlreiche Teilberichte vorgelegt. Nachfolgend soll nun eine abschließende und zusammenfassende Übersicht zu den Resultaten und Entwicklungen gegeben werden.

Ausgangspunkt der Forschungen

Alpine Karstgrundwässer stellen für viele Länder des Alpenraumes wertvolle Wasserressourcen dar – so auch für Österreich. Umso überraschender war daher die Tatsache, dass zu Beginn der Untersuchungen kaum fundiertes Wissen über die Mikrobiologie alpiner Karstquellwässer existierte. Der einzige Anhaltspunkt war die Datengrundlage zu routinemäßig erhobenen Parametern gemäß der Trinkwasserverordnung. Darüber hinausgehend war jedoch über natürliche Wassermikroorganismen und deren Bedeutung für die Quellwasserqualität kein Wissen vorhanden. Des Weiteren waren auch mikrobiologische Nachweis- und Messverfahren zur zielgerichteten Unterstützung von Schutzmaßnahmen im Einzugsgebiet als auch der optimierten Wassergewinnung nicht verfügbar oder deren Anwendbarkeit nicht bekannt. Die nachhaltige Versorgung der Wiener Bevölkerung mit Trinkwasser höchster Qualität ist die grundlegende Aufgabe und Betriebsphilosophie der Wiener Wasserwerke. Gemäß dem österreichischen Lebensmittelbuch (Codex Alimentarius Austriacus) ist grundsätzlich nativ einwandfreies Grundwasser für den menschlichen Genuss einem aufbereiteten Wasser vorzuziehen, auch wenn die Erschließungs-, Schutz- und Transportkosten höher sind. Diesem Grundsatz folgend werden seit jeher größte Anstrengungen unternommen, die Ressource Wasser in den kalkalpinen Einzugsgebieten bestmöglich zu schützen und optimal zu gewinnen, um es möglichst naturbelassen als Trinkwasser zum Verbraucher liefern zu können. Aufbereitungsmaßnahmen des Quellwassers werden dabei nur im unbedingt notwendigen Ausmaß durchgeführt. Das Projektvorhaben „Mikrobiologie Alpiner Karstquellwässer“ wurde in Angriff genommen, um eine wissenschaftliche Basis zu Schutz- und Bewirtschaftungsmaßnahmen hinsichtlich der mikrobiologischen Wasserqualität in zukunftsweisender Form legen zu können.

Mikrokosmos Hochquellenwasser oder die Entdeckung der „Ureinwohner“

Im Zuge der Forschungsaktivitäten konnte das Vorkommen von autochthonen mikrobiellen Endokarstgemeinschaften – kurz als AMECs bezeichnet – gezeigt werden. Bei den in Quellwasser nachweisbaren AMECs handelt es sich um kleinste ($< 0.5 \mu\text{m}$ Durchmesser) prokaryontische Zellen, die hauptsächlich der Gruppe der Bakterien, aber auch jener der Archäen (so genannte Urbakterien) angehören. Anhand vergleichender molekularbiologischer DNA-Sequenzanalysen konnte nachgewiesen werden, dass AMECs stabile Gemeinschaften in den beobachteten Quellhabitaten darstellen. AMECs können daher als „Ureinwohner“ alpiner Karstaquifere verstanden werden. In diesem Zusammenhang ist zukünftig neben einer physikalischen und chemischen auch von einer biologischen Charakteristik des Quellwassers zu sprechen. AMECs, wie sie in Hochquellenwasser zur Trinkwassernutzung vorkommen, haben in keiner Weise eine negative gesundheitliche Relevanz für den Verbraucher. Es erscheint vielmehr naheliegend, dass AMECs eine wichtige Funktion für die Selbstreinigung und den Abbau organischer Wasserinhaltsstoffe in Quellwasser alpiner Karstgrundwässern ausüben. AMECs liegen dabei in Form von an Oberflächen (z. B. an Gesteinen und Sedimenten) angehafteten Strukturen vor, die im Fachjargon „Biofilme“ genannt werden. Die Nutzung biologisch stabiler Hochquellenwässer zur Wasserversorgung birgt große Vorteile, da eine Verteilung des Wassers ohne wesentliche Qualitätsveränderungen durchführbar ist. Die Berücksichtigung von physikalischen, chemischen und intrinsischen biologischen Qualitätsmerkmalen von Quell- und Grundwasser wird darüber hinaus langfristig zu einer umfassenderen Bewertungsmöglichkeit führen.

Etablierung und Entwicklung innovativer diagnostischer Methoden zur Unterstützung des Quellmanagements

Einträge von der Oberfläche können eine ernst zu nehmende Beeinträchtigung der Rohwasserqualität alpiner Karstquellwässer darstellen. So können während der Schneeschmelze oder bei direkt niederschlag-basierenden Schüttungsereignissen oberflächenassoziierte Mikroorganismen in die Quellregionen eingeschwemmt werden. Effiziente Analyse- und Nachweismethoden – auf verschiedensten zeitlichen und räumlichen Auflösungs-niveaus – sind daher von größter Bedeutung, um zielgerichtete Schutzmaßnahmen im Einzugsgebiet wie auch eine optimale Wassergewinnung zu gewährleisten. So werden starkregenbeeinflusste Quellwässer „ausgeleitet“ und das Quellwasser erst bei Wiedererlangen der entsprechenden Rohwasserqualität erneut einer Nutzung zugezogen. Im Zuge der durchgeführten Arbeiten konnten für diese Problemstellung Methoden weiterentwickelt und deren Anwendbarkeit demonstriert werden, die eine umfassende und sensitive Analyse wie auch ein proaktives Management der mikrobiologischen Quellwasserqualität in alpinen Einzugsgebieten ermöglichen. So wurden etwa neue molekularbiologische Verfahren entwickelt, die eine Herkunftsbestimmung von Spureneinträgen während Starkregenereignissen ermöglichen und somit zielgerichtete Schutzmaßnahmen im Einzugsgebiet erlauben. Die Einbeziehung hydrogeologischer Untersuchungsmethoden erbrachte darüber hinaus eine deutlich verbesserte Absicherung der gewonnenen Daten. Eine Echtzeitmessung der mikrobiologischen Qualität (im Bereich von Minuten) stellt jedoch derzeit keine realistische Möglichkeit dar. Die automatisierte Ereignisbeprobung brachte neue Erkenntnisse über die Dynamik der mikrobiologischen Rohwasserqualität und deren Kombination mit hydrologischen Qualitätsparametern konnte fundierte Grundlagen zur Quellbewirtschaftung liefern. Die Untersuchungen weisen eindrucksvoll darauf hin, dass der spektrale Absorptionskoeffizient bei 254 nm (SAK 254) als Zeigerparameter für mikrobiologische Eintragsereignisse dienen kann. Eine durch die Parameter SAK 254 und Trübung geleitete Rohwassergewinnung ist der Optimierung der mikrobiologischen Rohwasserqualität in „Echtzeit“ daher sehr gut zugänglich.

Fazit

Mit den vorliegenden Arbeiten kann nun erstmals auf ein grundlegendes Basiswissen und auf eine Selektion / Entwicklung diagnostischer Verfahren zum Thema Mikrobiologie alpiner

Karstquellwässer zurückgegriffen werden, die eine essentielle Grundlage für den nachhaltigen Schutz und auch für die Bewirtschaftung alpiner Karstquellwässer liefern. Darüber hinaus können weiterführende Untersuchungen auf diesem Fundament solide aufbauen und somit den nationalen als auch internationalen zukünftigen Entwicklungen und Herausforderungen (z. B. Veränderungen der Umweltbedingungen, Weiterentwicklungen im Bereich Monitoring und Qualitätsmanagement) bestens Rechenschaft tragen.



Kläfferquelle
© MA 31

Ökologische Bewertung von Baustoffen / Gebäuden

In Teil 1 des Forschungsprojekts wurden die Daten aus drei zur Verfügung stehenden Datenbanken mit den regionalen Bezügen Schweiz, Deutschland und Österreich für die Herstellung der wichtigsten 30 Bauprodukte ausgewertet und einander gegenübergestellt. Die Übereinstimmung der Datenbanken wurde bei vielen Produkten als recht gut beurteilt und dementsprechend wurde entschieden, den Versuch einer Mittelwertbildung zu „gemittelten europäischen Daten“ durchzuführen.

In Teil 2 des Forschungsprojekts wurden acht Modellgebäude berechnet, wobei für die einzelnen Bauteile – Wände und Decken – jeweils eine Gegenüberstellung der Ergebnisse der drei Datenbanken und der „gemittelten europäischen Daten“ erfolgte. Folgende Bauweisen / Materialien wurden untersucht:

Hochlochziegel, WDVS mit EPS (Gebäude 1); Hochlochziegel, WDVS mit MW (Gebäude 2); Stahlbeton, WDVS mit EPS (Gebäude 3); Stahlbeton, Glasfassade (Gebäude 4); Leichtbeton (Blähton), WDVS mit EPS (Gebäude 5); Porenbeton, WDVS mit EPS (Gebäude 6); Holzmassivbau, WDVS mit MW (Gebäude 7); Holzrahmenbau, WDVS mit MW (Gebäude 8). Die Gebäude wiesen dieselbe Gebäudegeometrie auf und wurden mit Ausnahme von Gebäude 4 mit denselben U-Werten und daher auch mit demselben Heizwärmebedarf ($26 \text{ kWh/m}^2\text{a}$) modelliert.

Wenn ein Baustoff in einer der Datenbanken nicht verfügbar war, wurde für die Berechnung der Mittelwert der anderen Datenbanken verwendet. Die so ermittelten Summen der untersuchten Indikatoren wurden für die Gebäude gegenübergestellt und haben zu dem Schluss geführt, dass die „gemittelten europäischen Daten“ die Trends der Datenbanken in guter Näherung wiedergeben, und als Überbrückung bis zum Vorliegen einer konsistenten österreichischen Datenbank eingesetzt werden können.

Untersucht wurden die Indikatoren Primärenergieinhalt, aufgesplittet in Primärenergie nicht regenerierbar und Primärenergie regenerierbar, und die Wirkungskategorien abiotischer Ressourcenverbrauch, Treibhauspotential, Versauerungspotential, Eutrophierungspotential, Ozonabbaupotential und das photochemische Oxidantienbildungspotential.

Es wurde ausschließlich die Produktion der erforderlichen Baustoffe erfasst. Für die Instandhaltung wurde die Produktion der ersetzten Baustoffe über eine Gebäudenutzungsdauer von 100 Jahren betrachtet. Bei den angenommenen Nutzungsdauern ergibt sich durch den erforderlichen Austausch von Baustoffen eine Erhöhung der Werte der Indikatoren um Faktoren von circa 1,5 bis 2,2 gegenüber der Errichtung des Gebäudes.

Die Berechnungen der Modellgebäude zeigen recht ähnliche Ergebnisse. Große Einsparungspotentiale hinsichtlich der untersuchten Umweltindikatoren durch den Einsatz einer bestimmten Bauweise zeichnen sich mit Ausnahme des Treibhauspotentials beim Holzbau nicht ab.

Im Trend über die untersuchten Indikatoren mit Ausnahme des Treibhauspotentials zeigt sich, dass die vorwiegend eingesetzten Bauweisen, nämlich Stahlbeton und Ziegel relativ günstig abschneiden. Das Gebäude mit der Glasfassade liegt etwas ungünstiger.

Beim Vergleich der Wandbildner zeigen wieder Ziegel und Stahlbeton das günstigste Verhalten, während Leichtbeton mit Blähton etwas schlechter abschneidet. Porenbeton liegt im Mittelfeld. Hier werden Wanddicken von 25 cm Ziegel mit 18 cm Stahlbeton und 30 cm Leichtbeton und Porenbeton verglichen. Durch andere Wanddicken oder durch Verwendung anderer Rohdichten bei der Berechnung könnte aber eine Verschiebung dieser Trends auftreten.

Der Vergleich von EPS und Steinwolle als Dämmstoffe in den Wärmedämmverbundsystemen zeigt die Schwäche von ökologischen Beurteilungen von Baustoffen, wenn ausschließlich die

in diesem Projekt verwendeten Wirkungskategorien – und das sind die Wirkungskategorien, die gerade Eingang in die europäische Normung finden – betrachtet werden. EPS schneidet bei allen untersuchten Indikatoren besser ab als Steinwolle. Aufgrund des ungünstigen Brandverhaltens von EPS muss es aber für Anwendungen im Bauwesen mit einem Flammschutzmittel ausgerüstet werden. Das zu diesem Zweck derzeit eingesetzte Hexabromcyclododecan (HBCD) wurde im Oktober 2008 von der Europäischen Agentur für chemische Stoffe (ECHA) gemäß Artikel 57 der REACH-Verordnung als PBT-Substanz (persistent, bioakkumulativ und toxisch) in die Kandidatenliste der besonders besorgniserregenden Stoffe für die Zulassung aufgenommen.

Vergleich von Gebäudekonzepten

Vom Energiespargebäude zum Plus-Energiegebäude

Die gegenständliche Studie gibt auf Basis der Entwicklung der beiden letzten Jahrzehnte und mit Blick auf das nächste Jahrzehnt eine Übersicht über bestehende und neu errichtete Gebäude aus der Sichtweise der thermischen und energetischen Qualität der Gebäudekonzepte. Dabei wurde ein Schwerpunkt auf die Analyse des Bestandes und die dort entstehenden Energiekosten auf heutiger Basis gelegt, um erkennen zu können, wie sehr sich diese Energiekosten durch übliche Bauweisen von Bauepochen, bzw. durch bautechnische Vorschriften im Bereich des Wärmeschutzes und der Energieeinsparung entwickelt haben. Dabei ist zu sehen, dass von der Gründerzeit bis zu den bautechnischen Vorschriften 2010 für eine typische Wohnung mit circa 72 m² die Energiekosten gesamt (Raumwärme, Warmwasser und Haushaltsstrom) gesunken sind. Ebenso werden unter der Sichtweise zukünftiger Entwicklungen Prognosen erarbeitet, um wie viel diese Energiekosten im Niedrigstenergiegebäudebereich noch gesenkt werden können. Dieses Potential beträgt auf Basis heutiger Energiepreise noch circa 200 Euro, wobei zu bedenken ist, dass ein Sockelbetrag für den Haushaltsstrombedarf und ein Sockelanteil für das Warmwasser nahezu unverändert weitergeführt wurde.

Im Anschluss daran werden die heute meist diskutierten Gebäudekonzepte – Passivhaus, Sonnenhaus, Null-Energiegebäude, Plus-Energiegebäude – qualitativ dargestellt und mit der politischen Zielsetzung der Europäischen Union einer Entwicklung hin zum Niedrigstenergiegebäude verglichen. Auf die dazu eigentlich notwendigen mathematischen, bzw. physikalischen, bzw. technischen Grundlagen und Formeln wird weitestgehend verzichtet.

Überprüfung von Ringdosimetern

Bei bestimmten medizinischen Eingriffen ist das Tragen von Ringdosimetern (Kunststoffringe, die ein kleines Dosimeter enthalten) vorgeschrieben. Diese Ringdosimeter werden üblicherweise am Finger unter einem sterilen Handschuh getragen. Da es zu unvorhersehbaren Ereignissen, wie z. B. einem Riss des Handschuhs während des Eingriffs, kommen kann, sind Ringdosimeter als hygienisch relevant einzustufen. Vor dem ersten Einsatz können die Ringdosimeter einmalig mit einem Niedertemperatur-Sterilisations-Verfahren sterilisiert werden.

Danach sind auf Grund der Temperaturempfindlichkeit des Dosimeter-Messverfahrens nur noch manuelle Aufbereitungsverfahren möglich, in erster Linie Instrumentendesinfektionsmittel (auf Aldehydbasis). Erste orientierende Untersuchungen aus Deutschland zeigten auch die Eignung alkoholischer Händedesinfektionsmittel.

Desinfizierbarkeit von Ringdosimetern mit Desinfektionsmitteln auf alkoholischer Basis

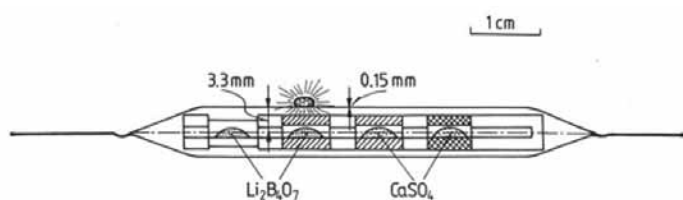
In den Labors für Umweltmedizin (IFUM) der MA 39 wurde die Eignung von zwei unterschiedlichen Desinfektionsmitteln (ein Hautdesinfektionsmittel und ein Mittel zur Schnelldesinfektion von Medizinprodukten) auf alkoholischer Basis untersucht. Die Überprüfung erfolgte in Anlehnung an Normen zur Prüfung der prinzipiellen Eignung von Desinfektionsmitteln (ÖNORM

EN 14561 und ÖNORM EN 14562). Dazu wurden die Ringdosimeter mit unterschiedlichen Testkeimen (mehrere Bakterienarten und ein Sprosspilz) beimpft und an Hand von Versuchsreihen herausgefunden, ob und ab welcher Einwirkzeit eine aus hygienischer Sicht ausreichende Keimreduktion vorliegt. Aufgrund der Versuchsergebnisse konnten beide Mittel auf alkoholischer Basis als geeignet zur Desinfektion von Ringdosimetern beurteilt werden.

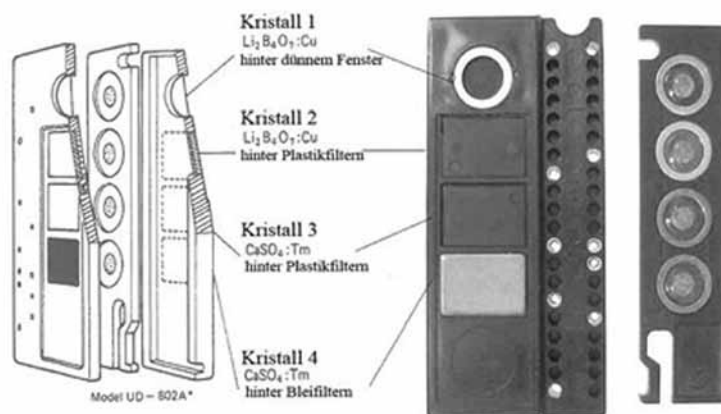
Erhöhte Dosiswerte auf Grund kontaminierter Personendosimeter

In vereinzelt Fällen wurden bei der monatlichen Auswertung von Personen-Rumpfdosimetern durch die MA 39 ungewöhnlich hohe Dosiswerte bei beruflich strahlenexponierten Personen an der Universitätsklinik für Nuklearmedizin des Allgemeinen Krankenhauses der Stadt Wien ermittelt. Die einzig plausible Erklärung dafür war, dass sie durch radioaktive Kontaminationen der Dosimeterhülle zustande kamen. Diese Vorfälle waren Anstoß zu der vorliegenden Arbeit, deren Ziel es ist festzustellen, welche Aktivitäten auf der Hülle der Dosimeter ausreichen, um bei der Auswertung die von der höchstzulässigen Jahresdosis von 20 mSv abgeleitete Monatsdosis von 1,67 mSv zu ergeben. Je Radionuklid wurden Thermolumineszenz-Dosimeter (Panasonic UD-802A) gezielt mittels einer 10 µl-Pipette mit Lösungen kalibrierter Aktivitätskonzentrationen kontaminiert. Die Kontaminationen erfolgten mit den Radionukliden F-18, P-32, Tc-99m, In-111, I-123, I-125 und I-131.

Um die Unterschiede erfassen zu können, die sich je nach der Stelle der Kontamination am Dosimeter ergeben, wurden die Tropfen an den Hüllen der Dosimeter über jeweils einem der vier TL-Kristalle platziert. Insgesamt wurden mehr als 300 solcher Kontaminationen durchgeführt.



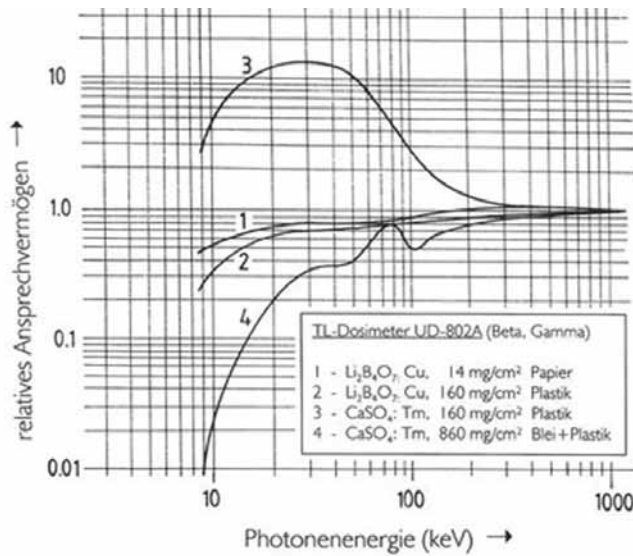
Quelle: Hersteller



Quelle: Hersteller

Die kontaminierten Dosimeter wurden in 2 mm starken Bleihüllen (im Falle von P-32 in zylindrischen, 8 mm dicken Abschirmungen aus Acryl, außen mit zusätzlich 1 mm Blei) vor gegenseitiger Einstrahlung abgeschirmt gelagert und danach in der MA 39 ausgewertet.

Bei der Auswertung werden die Rohdaten mit Kalibrierfaktoren korrigiert. Die Ergebnisse in mSv, die in den Prüfberichten aufscheinen, setzen sich aus 20 Prozent des Wertes des 1. Kristalls und 80 Prozent des Wertes des 2. Kristalls zusammen. Die Werte der beiden CaSO₄-Kristalle werden nur für die Abschätzung der Strahlenqualität (weich / hart) herangezogen.



Quelle: Hersteller

Die Ergebnisse zeigen, dass bereits sehr geringe Aktivitäten zu hohen Dosen führen. Bereits die Kontamination mit weniger als 1 kBq der Nuklide P-32, I-125 oder I-131 können genügen, um 100 Prozent der Monatsdosis zu überschreiten. Bei Kontamination mit Tc-99m sind dafür circa 100 kBq erforderlich. Bei Radionukliden mit längerer Halbwertszeit (P-32, I-125, I-131) unterscheiden sich die Ergebnisse je nach Kontaminationszeitpunkt signifikant. Bei Nukliden mit kurzer Halbwertszeit dagegen spielt der Zeitpunkt der Kontamination erwartungsgemäß so gut wie keine Rolle.

Höhe der registrierten Dosen

Die Höhe der registrierten Dosen hängt neben der Energie der Strahlung insbesondere von der Halbwertszeit der Radionuklide und damit von der kumulierten Aktivität \ddot{A} (Anzahl der Zerfälle im Bestrahlungszeitraum) ab. Für den Zeitraum von 14d ist z. B. \ddot{A} für F-18 fast hundertmal niedriger als für P-32.

Je nach der Stelle der Kontamination am Dosimeter variieren die Dosiswerte um Faktoren von 8,5 (In-111) bis circa 1 300 (P-32). Am aussagekräftigsten sind die (in fetter Schrift hervorgehobenen) Mittelwerte „Kr. 1-4, MW“. Sie weichen im Allgemeinen nicht sehr stark von den Werten ab, die sich bei gleichmäßiger Kontamination über das Dosimeter ergeben.

Die Dosiswerte für P-32 erscheinen überraschend hoch, können aber außer mit der relativ langen Halbwertszeit damit erklärt werden, dass die Kristalle 1 und 2, die für die Ermittlung der Personendosen herangezogen werden, innerhalb der Reichweite der Betastrahlung liegen und dass auch die auf benachbarte Kristalle schräg einfallenden Strahlen wesentlich zum Resultat beitragen. Letzteres gilt auch für die anderen Radionuklide.

Generell ist anzumerken, dass die unterschiedlichen Messergebnisse auf den bereits erwähnten Auswertalgorithmus zurückzuführen sind, der nicht auf Kontaminationen sondern auf eine gleichmäßige Exposition aus größerer Entfernung ausgerichtet ist.

Aufgrund der Ergebnisse kann in Einzelfällen als Erklärung für einen hohen Monatsdosiswert eine Kontamination des Rumpfdosimeters in Betracht gezogen werden.

MAGISTRATSABTEILUNG 42 – WIENER STADTGÄRTEN

www.park.wien.at

Kooperationen – Projekte

Im Jahr 2011 fanden mehrere zoologische Kooperationen zwischen den Wiener Stadtgärten und der Universität Wien statt.

Die Fakultät für Lebenswissenschaften der Universität Wien führte Arbeitsprojekte im Rahmen des Einführungspraktikums unter dem Titel „Beobachten von Zootieren“ durch. Dabei wurden von den StudentInnen folgende Kriterien beobachtet:

- Einfluss der BesucherInnenfrequenz auf das Verhalten frei lebender Ziesel in einer Gartenanlage (Blumengärten Hirschstetten)
- Erfassung der Vogelfauna des Geländes der Blumengärten Hirschstetten
- Raumnutzung und Territorialverhalten zweier Kleinprimatenarten in einer geschlossenen Glashausanlage (Blumengärten Hirschstetten)

Ziesel

Im Zuge des verhaltensphysiologischen Projektpraktikums wurden mögliche Auswirkungen von Besucherinnen und Besuchern auf Wachsamkeit und Nebennierenaktivität Europäischer Ziesel in den Blumengärten Hirschstetten erforscht.



Ziesel
© MA 42

Fledermausaktivität

Das Institut für Zoologie, Department für Integrative Biologie und Biodiversitätsforschung der Universität für Bodenkultur Wien führte mit Unterstützung der MA 42 im Kurpark Oberlaa und Volkspark Laaerberg Forschungen über die Korrelation zwischen Fledermausaktivität und Insektenabundanz, Jagdhabitatsstruktur und Gewässertyp durch.

Habichtskauz

Das Habichtskauzprojekt „Wiederansiedelung in Österreich“ wird seit 2007 durch das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie mit Unterstützung der Blumengärten Hirschstetten durchgeführt. Der Habichtskauz bewohnte noch vor 100 Jahren die alten Mischwälder in Österreich. Lebensraumzerstörung sowie widerrechtliche Abschüsse führten zum Verschwinden dieser Eule. In Zusammenarbeit mit mehreren Kooperationspartnern betreiben die Blumengärten Hirschstetten ein aufwändiges und erfolgreiches Nachzuchtprogramm und

bemühen sich somit um eine Wiederansiedelung der Habichtskäuze in Österreich. Das Brutpärchen in den Blumengärten wird in einer großzügig eingerichteten Voliere gehalten. In den letzten Jahren konnten sich die Blumengärten Hirschstetten bereits mehrmals über Nachwuchs freuen. Die Jungvögel werden auch regelmäßig im Biosphärenpark Wiener Wald und in den Wäldern des Wildnisgebietes Dürrenstein zum Fliegen freigelassen.

Turmfalken

Die MA 42 unterstützt darüber hinaus auch das Turmfalkenprojekt Wien, eine Kooperation zwischen Universität Wien und dem Naturhistorischen Museum Wien.

Pflanzenschutz

Das Referat Pflanzenschutz der MA 42 ist seit vielen Jahren unter anderem für den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln auf den öffentlichen Grünflächen, die in der Erhaltung der MA 42 liegen, zuständig und stets bemüht, alternative Behandlungsmethoden mit biologischen Pflanzenschutzmitteln zu testen. Folgende wichtige Versuche wurden in den vergangenen Jahren diesbezüglich durchgeführt:

Pflanzenstärkungsmaßnahmen an Weißblühender Rosskastanie

Im Jahr 2009 wurde vom Referat Pflanzenschutz ein Projekt in Zusammenarbeit mit einer Firma für Gartengestaltung und Baumpflege in der Prater Hauptallee durchgeführt, um die Widerstandsfähigkeit der Weißblühenden Rosskastanie (*Aesculus hippocastanum*) gegen den Befall durch die Kastanienminiermotte (*Cameraria ohridella*) zu erhöhen. Dazu wurden einerseits eine Tiefendüngung im Wurzelbereich und andererseits eine Blattdüngung mit speziellen Nährstoffmischungen vorgenommen. Zum Vergleich wurden zusätzlich eine unbehandelte Vergleichsstrecke sowie eine herkömmlich mit dem Pflanzenschutzmittel Dimilin behandelte Strecke ausgewiesen. Es wurde deutlich, dass die unbehandelten Bäume (siehe Abb. 1) bereits im September völlig entlaubt waren, wohingegen die biologisch behandelten Kastanien erst im Oktober das Laub verloren (siehe Abb. 2). Die chemisch behandelten Kastanien wiesen im Oktober noch eine schöne Herbstfärbung auf (siehe Abb. 3). Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass derartige Düngemaßnahmen durchaus positive Effekte bei städtischen Bäumen haben, eine Anwendung von Pflanzenschutzmitteln jedoch nicht ersetzen können.



Abb. 1: unbehandelte Bäume



Abb. 2: biologisch behandelte Bäume
© MA 42



Abb. 3: chemisch behandelte Bäume

Bekämpfung von Kastanienminiermotte und Eichenprozessionsspinner mit NeemAzal T/S

Im Jahr 2010 wurden durch das Referat Pflanzenschutz umfangreiche Versuche bezüglich der Wirksamkeit des biologischen Pflanzenschutzmittels NeemAzal T/S (Wirkstoff: Azadirachtin) gegen die Kastanienminiermotte und den Eichenprozessionsspinner durchgeführt. Da NeemAzal T/S ein im biologischen Landbau zugelassenes Präparat ist, darf es auch in unmittelbarer Nähe zu Oberflächengewässern eingesetzt werden, was bei dem bisher eingesetzten Dimilin aufgrund der Bestimmungen im Sicherheitsdatenblatt nicht möglich ist. Zur Bekämpfung des Eichenprozessionsspinners wird in Wien bereits seit vielen Jahren ein biologisches *Bacillus thuringiensis*-Präparat erfolgreich eingesetzt. Die Versuche wurden durchgeführt, da es notwendig ist, auch zu gut funktionierenden, bestehenden Bekämpfungsstrategien Alternativen zu erproben. Zurzeit wird vom Referat Pflanzenschutz lediglich das *Bacillus*-Präparat gegen den Eichenprozessionsspinner eingesetzt. Es zeigte sich, dass NeemAzal T/S gegen beide Schädlinge sehr gute Ergebnisse brachte, auch wenn die Behandlung im Vergleich zu einer herkömmlichen chemischen Bekämpfung mit einem erhöhten Aufwand verbunden ist. Aus diesem Grund wurden in der Vegetationsperiode 2011 sämtliche Weißblühenden Rosskastanien in den Bezirken Floridsdorf und Donaustadt mit diesem Insektizid behandelt, in der Vegetationsperiode 2012 wird das zusätzlich bei den Kastanien in den Bezirken Leopoldstadt und Brigittenau geschehen.

Maßnahmen gegen Pilzkrankungen und Blattläusen auf Rosen

Im Jahr 2011 wurde ein Projekt zur biologischen Bekämpfung von pilzlichen Schaderregern und Blattläusen auf Rosen vom Referat Pflanzenschutz gemeinsam mit einer Pflanzenschutzfirma begonnen. Besonders die relevanten Hauptkrankheiten der Rose (Echter Mehltau, Sternrußtau und Rosenrost) sollten bei diesem Versuch vorbeugend verhindert oder ein Auftreten eingedämmt werden. Es wurden sechs verschiedene Wirkstoffe an zwei Standorten in Wien getestet. Da die durchgeführten Maßnahmen erfolgreich waren, werden die Rosen in der Vegetationsperiode 2012 in den Bezirken 2., 20. und 21. sowie 22. (entspricht ca. der Hälfte aller in Wien behandelten Rosenflächen) mit biologischen Pflanzenschutzmitteln behandelt.

Einsatz biologischer Herbizide als Alternative zu Roundup UltraMax

Um die Wirksamkeit von biologischen Alternativen zum Herbizid Roundup UltraMax zu testen, wurden 2011 auf zwei Standorten in Wien Versuche mit den biologischen Herbiziden Finalsan und Finalsan Plus durchgeführt. Die größere der beiden Versuchsflächen befand sich auf einer Baustelle für eine neue Parkanlage in der Donaustadt. Die Ergebnisse zeigen, dass Unkräuter bei Behandlung mit diesen Mitteln zwar oberflächlich absterben, dann aber rasch wieder durchtreiben. Eine pauschale Empfehlung zur großflächigen Anwendung kann daher nicht ausgesprochen werden, aber für kleinflächige Bereiche ist der Einsatz durchaus sinnvoll.

MAGISTRATSABTEILUNG 45 – WIENER GEWÄSSER

www.wien.gv.at/umwelt/wasserbau

Die Entwicklung der Donau-Auen bei Wien

Ursachen, Auswirkungen und naturschutzfachliche Folgen

Die historische Entwicklung der Lobau bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts ist durch Arbeiten von Severin Hohensinner (z. B. Hohensinner et al. 2008) gut dokumentiert und erlaubt eine Rekonstruktion der historischen Verhältnisse in der Lobau.

Die Entwicklung der Lobau in den Jahren nach der Donauregulierung ist weniger gut erfasst, obwohl sich in der morphologischen Entwicklung die wesentlichen jetzt ablaufenden Prozesse widerspiegeln und deren Auswirkungen auf die Landschaft und naturschutzfachlich relevante Arten und Lebensräume sichtbar werden. Von Bedeutung in diesem Zusammenhang sind der Sedimenteintrag bei Hochwässern, die Restaurierungsmaßnahmen in der Lobau (z. B. Umbau Gänshaufentraverse), die Rahmenbedingungen im Fluss selbst (z. B. Eintiefung der Donau) sowie im Grundwasserkörper des Marchfeldes (Grundwasserspiegellagen).

Im Zuge der Untersuchungen zum wasserwirtschaftlichen Projekt „Gewässervernetzung (Neue) Donau – Untere Lobau (Nationalpark Donauauen)“ (siehe auch den Beitrag der Wiener Gewässer Management GmbH „Unter der Lobau“) wurde die räumlich-zeitliche Veränderung der Gewässer der Lobau von 1938 bis 2005 mit Hilfe einer visuellen Luftbildinterpretation erfasst. Eine historische Landschaftsanalyse mittels Luftbildern ermöglicht die Veranschaulichung und Quantifizierung großflächiger Veränderungen, die ansonsten nur durch ein Monitoring über längere Zeiträume erklärt werden können.

Die morphologischen Veränderungen des Gewässersystems wurden mit den oben angeführten steuernden Faktoren (Sedimenteintrag, Eintiefung, Grundwasserspiegel . . .) in Beziehung gebracht. Eine statistische Auswertung der Daten mündet in ein Prognosemodell für die weitere Entwicklung der Lobau ohne Durchführung von Restaurierungsmaßnahmen. Aufbauend auf der morphologischen Entwicklung wird auch die Entwicklung naturschutzfachlich bedeutender Arten und Lebensräume (Flora-Fauna-Habitat) dargestellt und prognostiziert.

Methodik

Das Untersuchungsgebiet erstreckt sich vom Mühlwasser bis zum Schönauer Schlitz. Das Gebiet, mit einer Größe von rund 30 km², wird im Süden durch den Marchfeldschutzdamm und im Norden durch den Schönauer Rückstaudamm begrenzt. Im Rahmen der Datenanalyse wurde das Untersuchungsgebiet in 52 homogene Gewässerabschnitte unterteilt. Als Kriterium für die Abgrenzung dienten Traversen, natürliche Hochpunkte sowie Änderungen in der Morphologie eines Gewässers. Bei größeren Gewässerabschnitten erfolgte eine weitere Unterteilung.

Zur Datenerhebung und Analyse standen gescannte Luftbilder sowie digitale Orthophotos aus den Jahren 1938 bis 2005 zur Verfügung. Zwischen den insgesamt 15 Aufnahmezeitpunkten liegen Zeitspannen von mindestens einem Jahr bis höchstens 22 Jahren.

Für die Modellbildung wurden weiters historische Daten zu Pegelständen der Donau und der Lobau sowie dem Grundwasserstand im Marchfeld erhoben.

Weiters wurden hydromorphologische Parameter für die einzelnen homogenen Gewässerabschnitte, wie die Distanz zur Donau, die Distanz zum Einströmbereich, die Häufigkeit der Anbindung an die Donau, die Häufigkeit der Wasserbedeckung, die direkte Sonneneinstrahlung und die Form der Wasserkörper, erfasst.

Ergebnisse

Im Untersuchungszeitraum von 66 Jahren zeigt sich eine signifikante Reduktion der aquatischen und semiaquatischen Flächen ($P < 0,05$; Abb. 1). Innerhalb der Untersuchungsperiode verschwanden über 30 Prozent der Wasserflächen von 1938.

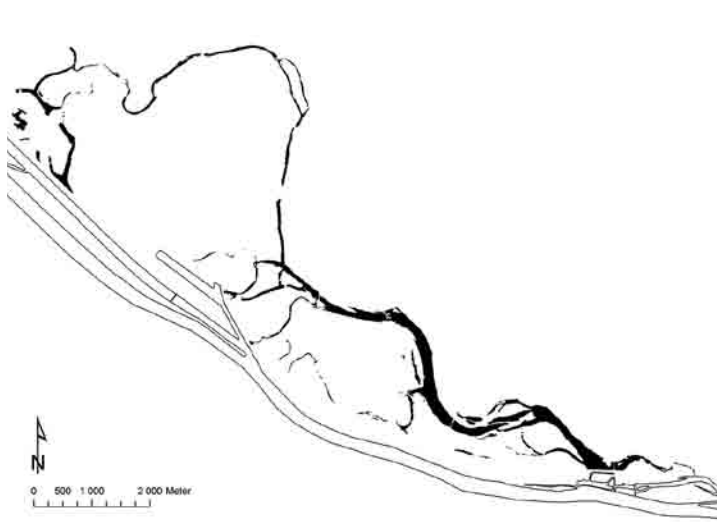


Abb. 1: Entwicklung der aquatischen und semiaquatischen Flächen während der Untersuchungsperiode (1938–2004)
© Walter Reckendorfer

Betrachtet man die Obere und Untere Lobau getrennt, so erkennt man in der Oberen Lobau eine höhere Verlandung. Weiters zeigt sich, dass kleine Gewässer schneller verlanden als große Gewässer (Abb. 2). Einen signifikanten Einfluss auf die Verlandung hat auch die Gewässerform. Komplexe, schmale Gewässer verlanden schneller als breite, bzw. kompakte Gewässer.

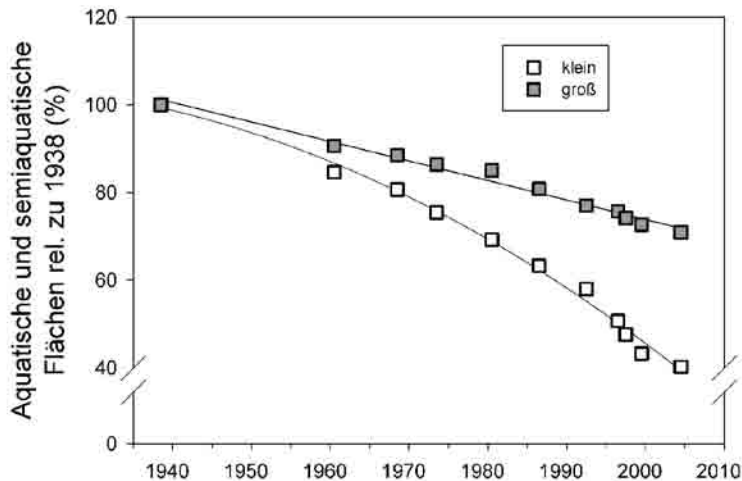


Abb. 2: Entwicklung der aquatischen und semiaquatischen Flächen während der Untersuchungsperiode (1938–2004) getrennt für kleine und große Gewässer
© Walter Reckendorfer

Die Verlandungsraten schwanken zwischen 0,2 und 3,5 Prozent pro Jahr. Zwischen 1996 und 1997 war die Verlandungsrate besonders hoch (Abb. 3). Es zeigt sich ein signifikanter Trend mit einer Beschleunigung der Verlandungsraten in den letzten Jahrzehnten ($r = 0,62$; $p = 0,077$ ohne, bzw. $r = 0,66$; $p = 0,038$ mit Berücksichtigung der Verlandungsrate zwischen 1996 und 1997).

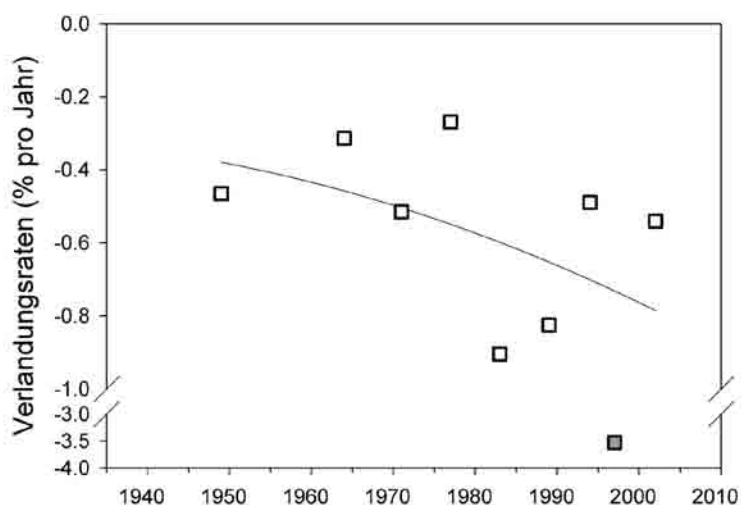


Abb. 3: Entwicklung der Veränderungsrate; Regression für weiße Quadrate; die Veränderungsrate zwischen 1997 und 1998 wurde für die dargestellte Regression nicht berücksichtigt
© Walter Reckendorfer

Ein allgemeines lineares Modell erklärt 29 Prozent der Variabilität in den Veränderungsrate (siehe Tabelle). Die Veränderung der Gewässer wird durch eine geringe Gewässergröße, eine langgestreckte, bzw. komplexe Gewässerform, die Eintiefung der Donau sowie durch eine häufige unterstromige Anbindung gefördert.

Parameter, welche die Veränderung signifikant beeinflussen

unabhängige Variable: Veränderungsrate (1/3)

Parameter	B	SE	T	P	95% CL UG	95% CL OG	Part. Eta-Quadrat
Konstante	2,772	0,306	9,047	0,000	2,172	3,373	0,029
Log (Fläche)	0,256	0,021	12,196	0,000	0,215	0,297	0,052
Fraktale Dimension	- 3,212	0,171	- 18,736	0,000	- 3,548	- 2,876	0,115
Eintiefungsrate	- 20,930	2,042	- 10,249	0,000	- 24,935	- 16,926	0,037
Anbindung	- 0,002	0,001	- 2,871	0,004	- 0,003	- 0,001	0,003

Auswirkungen auf Flora-Fauna-Habitat (FFH)-Arten und Lebensräume

Die Lobau beherbergt eine Reihe von aquatischen FFH-Arten und Lebensräumen. Unter den FFH-Lebensraumtypen finden sich in der Unteren Lobau:

- LRT 3130 – Schlammfluren stehender Gewässer
- LRT 3140 – Armluchteralgen-Gesellschaften
- LRT 3150 – Natürliche Stillgewässer mit Wasserschwaber-Gesellschaften
- LRT 3260 – Fluthahnenfuss-Gesellschaften

Praktisch alle Gewässer entsprechen zumindest einem Lebensraumtyp, bzw. bieten den Lebensraumtypen geeignete Bedingungen. Dies bedeutet, dass jeder Verlust an Wasserfläche auch einem Verlust an FFH-Lebensraumtypen entspricht.

Insgesamt konnten in der Lobau sechs aquatische Arten des Anhangs 2 der FFH-Richtlinie nachgewiesen werden:

- *Leucorrhinia pectoralis* (Große Moosjungfer)
- *Misgurnus fossilis* (Schlammpeitzger)
- *Rhodeus amarus* (Bitterling)
- *Triturus dobrogicus* (Donau-Kammolch)
- *Bombina bombina* (Rotbauchunke)
- *Emys orbicularis* (Europäische Sumpfschildkröte)

Die Amphibienarten *Triturus dobrogicus* und *Bombina bombina* sind auf Grund ihrer Lebensraumsprüche besonders durch die Verlandung der Altarme betroffen, da sie kleine, fischfreie Gewässer für ihre Fortpflanzung benötigen. Diese Gewässer werden zuerst verschwinden und somit wertvoller Lebensraum für diese Arten verloren gehen.

Diskussion

Die vorliegende Untersuchung zeigt eine starke Verlandung der Altarme im Untersuchungsgebiet, wie sie auch von Luise Schrott-Ehrendorfer / Doris Rotter (1999), Emil Dister (1994) und Claude Amoros (1991) für vom Hauptstrom abgedämmte Auegebiete beschrieben wurden. Schrott-Ehrendorfer / Rotter (1999) geben für die Lobau einen Verlust von mehr als 40 ha an Gewässern und Feuchtgebieten in 50 Jahren an. Die Daten zeigen einen Verlust von 93 ha in 56 Jahren, davon 66 ha in der Unteren Lobau und 27 ha in der Oberen Lobau. Alle Autoren verweisen hierbei auf einen engen Zusammenhang zwischen dem Ausmaß der Verlandung und der Anbindung zum Strom. In Gewässern mit geringer Hochwasserdynamik, wie sie im Rückstaubereich der Unteren Lobau vorzufinden sind, wird die Bildung von Schlammauflagen begünstigt. Eine häufige Durchströmung führt dagegen zu einer geringeren Sedimentauflage, wie dies Walter Reckendorfer / Alan Steel (2004) im Zuge des Donau-Restaurierungsprojekts in der Regelsbrunner Au beobachten konnten. Schon wenige Tage Durchströmung fördern den Austrag eines Großteils der Feinsedimente aus dem Gewässerbett.

Eine rückstauende Anbindung hat allerdings den gegenläufigen Effekt: Häufig angebundene Gewässer erhalten öfters schwebstoffreiches Wasser der Donau. Im Gegensatz dazu werden isolierte Gewässer, ohne Verbindung zum Hauptstrom, nur mehr vom reinen – mit geringer Schwebstofffracht beladenem – Wasserstrom erfasst, weil das Hochwasser mit zunehmender Entfernung zum Strom bereits einen Großteil der mineralischen Fracht verloren hat (Walter Reckendorfer et al. 2012).

Kleine Altarme zeigen besonders hohe Verlandungstendenzen. Dieser Umstand kann durch einen relativ höheren allochthonen Nährstoffeintrag bei abnehmender Gewässergröße und Gewässertiefe erklärt werden, da bei geringer werdendem Wasservolumen gleichzeitig der relative Anteil der Kontaktfläche zur Umgebung zunimmt. Durch einen Sedimenteintrag von außen kommt es darüber hinaus zu einer zunehmenden Auffüllung des Gewässerbodens und einer damit einhergehenden Verminderung des Wasservolumens, die sich vor allem bei kleinen, seichten Gewässern in einem höheren Wasserflächenverlust bemerkbar macht.

Die Eintiefung der Donau von rund 2–3 cm/Jahr (Walter Reckendorfer et al. 2005, Gerhard Klasz et al. 2009) zeigt ebenfalls negative Auswirkungen auf das untersuchte Gewässersystem. Durch die Kies-Zugabe der Verbund Hydro Power AG, die als Kompensation für das Kraftwerk Freudenua durchgeführt wird, ist dieser Trend im Bereich der Lobau allerdings derzeit gestoppt und für die zukünftige Entwicklung nicht mehr relevant.

Schlussfolgerungen

Fest steht, dass die Augewässer im Untersuchungsgebiet verlanden, und diese Verlandung immer schneller abläuft. Um ein weiteres Zuwachsen des Altarmsystems zu verhindern und den Erhalt einer vielfältigen Aulandschaft zu sichern, ist es nötig, Managementmaßnahmen zu treffen, die diesem Prozess entgegenwirken. Solche Maßnahmen müssen allerdings mit Bedacht gewählt werden, da in der Lobau viele naturschutzfachlich wertvolle Arten leben, die an die derzeitigen Bedingungen angepasst sind (Andrea Funk et al. 2012). Im Auftrag der MA 45 wird daher derzeit ein wasserwirtschaftliches Projekt ausgearbeitet um die Verlandung der Lobau zu stoppen: „Gewässervernetzung (Neue Donau – Untere Lobau (Nationalpark Donauauen)“. Die naturschutzfachliche Herausforderung besteht darin, den Lebensraum geschützter Arten zu erhalten und gleichzeitig dynamische Prozesse zuzulassen.

Literatur

- Claude Amoros, Changes in side-arm connectivity and implications for river system management. In: Rivers, Vol. 2, No. 2, 1991, S. 105–112
- Emil Dister, The Function, Evaluation and Relicts of Near-Natural Floodplains. In: Ragnar K. Kinzelbach (Hg.), Biologie der Donau, Stuttgart (u. a.): Fischer 1994, S. 317–329 (= Limnologie aktuell, 2)
- Andrea Funk / Walter Reckendorfer / Alfred P. Blaschke / Christine Gschöpf, Ecological niche models for the evaluation of management options in an urban floodplain – conservation vs. restoration purposes. Environmental Science & Policy (accepted). In: Journal of Applied Ecology, 2012
- Severin Hohensinner / Mathew Herrnegger / Alfred P. Blaschke / Christine Haberer / Gertrud Haidvogel / Thomas Hein / Mathias Jungwirth / Michael Weiß, Type-specific reference conditions of fluvial landscapes: a search in the past by 3D-reconstruction. In: Catena 75, 2008, S. 200–215
- Gerhard Klasz / Roland Schmalfuß / Hermann Zottl / Walter Reckendorfer, Das Flussbauliche Gesamtprojekt für die österreichische Donau östlich von Wien. In: Österreichische Ingenieur- und Architektenzeitschrift 154, 2009, S. 19–30
- Walter Reckendorfer / Alan Steel, Effects of hydrological connectivity on hydrology, morphology and sediments. In: Abhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Österreich 34, 2004, S. 19–30
- Walter Reckendorfer / Roland Schmalfuß / Christian Baumgartner / Helmut Habersack / Severin Hohensinner / Mathias Jungwirth / Fritz Schiemer, The Integrated River Engineering Project for the free-flowing Danube in the Austrian Alluvial Zone National Park: contradictory goals and mutual solutions. In: Archiv für Hydrobiologie Supplement 155, 2005, S. 613–630
- Walter Reckendorfer / Andrea Funk / Christine Gschöpf / Thomas Hein / Fritz Schiemer, Aquatic ecosystem functions of isolated floodplains and their implications for flood retention and management: examples from the Danube (submitted). In: Journal of Applied Ecology, 2012
- Luise Schrott-Ehrendorfer / Doris Rotter, Die Donaualtwässer bei Wien im Überblick. In: Geobotanik und Ökologie der Donaualtwässer bei Wien. (Wasser- und Verlandungsvegetation), Linz: Biologiezentrum des OÖ. Landesmuseums, 1999, S. 1–22

MAGISTRATSABTEILUNG 48 – ABFALLWIRTSCHAFT, STRASSENREINIGUNG UND FUHRPARK

www.abfall.wien.at

Anstelle einer konventionellen Sanierung der in die Jahre gekommenen Fassade der 48er-Zentrale in Wien Margareten, entschloss sich die MA 48 im Frühjahr 2010 für die Durchführung einer umweltfreundlichen Alternative: Im Rahmen eines eigenen Pilot-Projekts wurde eine Fassadenbegrünung, eine so genannte Vertikalbegrünung, im großen Maßstab an zwei Flächen der Zentrale der MA 48 durchgeführt. Dieses Projekt erweckt mittlerweile selbst über die Grenzen Österreichs hinaus Beachtung und Interesse.

Bunter grüner Blument Teppich ersetzt Grau in Grau

In einer nur dreimonatigen Bauzeit – von Juli bis Anfang September 2010 – erhielt das Hauptgebäude der MA 48 in Richtung Margaretengürtel und Einsiedlergasse ein gänzlich neues Erscheinungsbild. Rund 2 850 Laufmeter Aluminiumschalen wurden auf einer vertikalen Fassadenfläche von rund 720 m² mit Kräutern und Blumen wie Federnelke, Katzenminze, Schafgarbe, Schleifenblume, Gold-Fetthenne, Immergrünchen, Thymian und Gräsern bepflanzt: Insgesamt wurden beinahe 16 000 Pflanzen in die Schalen eingebracht. Von Frühjahr bis Sommer wirkt die Fassade nun mit seinen rosafarbenen, weißen und bläulichen Blütenmeer eher wie eine bunte Kräuterwiese auf einer österreichischen Alm als ein innerstädtisches Amtsgebäude, was sich auch positiv auf das subjektive Arbeitsklima und das persönliche Wohlbefinden von MitarbeiterInnen, aber auch von NachbarInnen und PassantInnen auswirkt.



MA 48 Zentrale vor der Errichtung der Grünfassade, Sommer 2010
© MA 48



Grünfassade der Zentrale der MA 48, Anfang August 2011, circa ein Jahr nach der Bepflanzung
© MA 48

Erfolgreiche Bilanz der Grünen Fassade der MA 48

Vertikalbegrünung als natürliche Klimaanlage – Rückgang beim Wärmeverlust im Winter – Kühlung der Fassade im Sommer

Eine erste sehr positive Bilanz der Grünfassade der MA 48 am Margartengürtel im 5. Wiener Gemeindebezirk ziehen die Wissenschaftler von der Universität für Bodenkultur und dem Institut für Meteorologie. Neben der optischen Bereicherung durch das Meer von Gräsern, Kräutern, bzw. Blumen sind auch die Ergebnisse in Sachen Wärmedämmung im Winter und die Kühlung im Sommer beachtlich. Die BOKU begleitete das Projekt und lieferte spannende Details zu Mikroklima und Wärmedämmung – da es sich um das erste derartig große Projekt in Wien handelt, gab es kaum Vergleichszahlen, bzw. wissenschaftlich fundierte Aussagen zu den Auswirkungen einer derartigen Bepflanzung. Die jetzigen Ergebnisse bestätigen die damalige Entscheidung zum Bau einer Grünfassade im großen Stil.



Grünfassade Detail – blühende Pflanzen im Juni 2011
© MA 48

Pilotprojekt: Wissenschaftliche Begleitung durch die BOKU

Durch die Begrünung der Fassade wurde schon im Vorfeld mit einer Reihe von positiven Einflüssen gerechnet: Das Pflanzenkleid bietet einen Regen- und Windschutz sowie einen positiven Einfluss auf die Schall- und Wärmedämmung. Des Weiteren wird die Fassade von Witterungseinflüssen und vor Verschmutzung natürlich geschützt. Straßenlärm, Staub und CO₂ werden von dem natürlichen Pflanzenkleid ebenfalls absorbiert, da Pflanzen über ein großes Potential zur Staubfilterung und Luftverbesserung verfügen. Um all diesen möglichen Effekten sowie der Pflanzenentwicklung – auf einer wissenschaftlichen Basis – auf den Grund gehen zu können wurde das Pilotprojekt von der Universität für Bodenkultur Wien und dem Institut für Meteorologie im Jahr 2011 dokumentiert.

Die Grünfassade wurde mit einer Reihe von Messinstrumenten ausgestattet, die im Wesentlichen folgende Parameter überwachen:

- mikroklimatische Auswirkungen
- Lufttemperatur/-feuchte vor, in und hinter der Fassade
- Bodenfeuchte
- Windrichtung und Windstärke
- abgestrahlte Wärme
- Wasserhaushalt
- bauphysikalische Wirkung
- Temperaturprofil
- Wärmedurchfluss
- Wärmebildaufnahmen
- Biomasseaufbau, Vitalität

Ergebnisse belegen positive Auswirkungen auf Mensch und Umwelt

Die Messwerte der Universität für Bodenkultur belegen die positiven Effekte: Die Messungen zeigen, dass im Bereich der Begrünung der Wärmedurchgang um bis zu 50 Prozent gegenüber dem nicht begrünenden Bereich reduziert wird. Im Sommer werden die Sonnenstrahlen durch die Beschattung nachweislich stärker reflektiert, wodurch in Folge weniger Wärme im Mauerwerk gespeichert, bzw. ins Innere des Gebäudes weiter geleitet wird. Das Mikroklima wird durch die Verdunstung der 16 000 Pflanzen zusätzlich positiv beeinflusst, da es zu einer natürlichen Kühlung der Fassade kommt. Die Ergebnisse der Messungen von Oberflächentemperaturen und Wärmedurchgängen belegen daher eindringlich, dass sich im Sommer die Wandflächen hinter der Grünfassade um zehn Grad Celsius weniger aufheizen und im Winter um bis zu fünf Grad Celsius weniger abkühlen. Die Grünfassade sorgt somit im Sommer für eine Kühlung und verringert den Wärmeverlust in den Wintermonaten – Grüne Wände wirken somit als umweltschonende, grüne Klimaanlage.

Reduktion der Heizkosten

Durch die Verbesserung des Wärmedurchgangskoeffizienten (U-Wert) ergeben sich auch positive Effekte auf die Heizkosten, da der Aufwand an Heizenergie reduziert wird.

Auswirkungen auf das persönliche Wohlbefinden

Neben den rein technischen Fakten wurden im Rahmen der Evaluierung auch die Effekte auf das persönliche Empfinden der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter untersucht. Hierfür wurde im Sommer 2011 eine eigene Meinungsumfrage der direkt und indirekt Betroffenen durchgeführt. Rund die Hälfte der Arbeitszimmer liegt direkt an der Grünfassade, die andere Hälfte ist lediglich mit dem äußeren Erscheinungsbild am täglichen Arbeitsweg konfrontiert. Auch hier

waren die Auswirkungen durchwegs positiv und können subjektiv zu einer Verbesserung des Arbeitsklimas führen: 83 Prozent empfinden die Grünfassade als eine positive Veränderung für das Erscheinungsbild der MA 48 nach außen. Das persönliche Wohlempfinden wird bei jedem Blick aus dem Fenster oder am Weg zur Arbeit gesteigert. Immerhin jeder Zweite wurde bereits von Bekannten und Freunden auf die Grünfassade angesprochen. Über 70 Prozent finden es gut, dass sich die MA 48 zu einer derartigen Fassade entschlossen hat.

MA 42 – Wiener Stadtgärten fördern Grünfassaden für Wiener Bevölkerung

Die Stadt fördert derartige Maßnahmen zur Grünraumbeschaffung auch aktiv für Wienerinnen und Wiener, um einerseits einen Anstoß für derartige alternative Projekte zu geben, und dadurch eine größere Breitenwirkung zu erzielen und andererseits, um durch gemeinsame Maßnahmen eine weitere Erhöhung der Lebensqualität zu erzielen: Fassadenbegrünung ist einfach zu bewerkstelligen, wenn man die richtige Pflanzenart wählt und einige Grundregeln berücksichtigt. Für Private gibt es daher ein Beratungsangebot von der Stadt Wien. Die Wiener Stadtgärten (MA 42) fördern die Schaffung grüner Wände nicht nur durch das Beratungsangebot, sondern auch finanziell:

www.wien.gv.at/amtshelfer/umwelt/stadtgaerten/begruenung/innenhofbegruenung.html

MA 49 – FORSTAMT UND LANDWIRTSCHAFTSBETRIEB BIO FORSCHUNG AUSTRIA

www.wien.gv.at/umwelt/wald

www.bioforschung.at

Die MA 49 betreut und bewirtschaftet die im Besitz der Stadt Wien befindlichen Wälder, Wiesen, Gebirgsflächen, Gewässer, Felder und Weingärten mit dem Auftrag, wichtige Lebensgrundlagen der Wiener Bevölkerung nachhaltig zu sichern. Die nachfolgend angeführten Forschungsbereiche geben dabei wichtige Impulse für die praktische Arbeit in der Natur. Einer der wichtigsten Kooperationspartner in der angewandten Forschung ist dabei das Institut Bio Forschung Austria.

Projekte

IESP Towards Integrated Ecological Spatial Planning for the Wienerwald Biosphere Reserve
Laufzeit: 2009–2012

Im Rahmen der Entwicklung von wissenschaftlichen, fachlichen und methodischen Grundlagen für eine integrative ökologische Raumplanung für den Biosphärenpark Wienerwald (BPWW) und sein funktionales Umfeld, möchte die IESP:

- Konfliktpotenziale zwischen Landnutzungsansprüchen und Wildtier(lebensraum)management erkennen, beurteilen, vermeiden, mindern und vorausschauend steuern
- Lebensräume und selbsterhaltende heimische Wildtierpopulationen erhalten oder wiederherstellen
- helfen, Wildschäden zu vermeiden und nachhaltige Landnutzungen zu ermöglichen

Totholz sukzession im Wienerwald

Laufzeit: 2008–2012

Wissenschaftliche Analyse der Besiedelung von Totholz durch Käfer und Pilze im Untersuchungsgebiet. Ableitung von Maßnahmen und Strategien im Schutzgebietsmanagement zur Förderung von prioritären Arten gemäß Flora-Fauna-Habitat (FFH)-Richtlinie, bzw. von Käferarten und Pilzen mit erhöhtem Schutzbedarf.



Totholz sukzession
© MA 49



Totholzkäferfalle
© MA 49

Wiederansiedlung Habichtskauz

Laufzeit: 2008–2012

Der in Österreich ausgestorbene Habichtskauz bekommt im Rahmen dieses Projekts eine zweite Chance. Im Biosphärenpark Wienerwald soll mit der Wiederansiedlung von Jungvögeln ein neuer Bestand gegründet werden. Der Erfolg der Aktion wird durch wissenschaftliches Monitoring begleitet.

Begleitmonitoring zum Trockenrasenmanagement Fuchshäufel Lobau

Laufzeit: 2007–2012

Auf den Trockenrasen am Fuchshäufel in der Lobau wird die Auswirkung der Beweidung mit Schafen auf die Vegetation, im Besonderen auf die Zielarten Orchideen und Federgras untersucht. Im Rahmen des 5-jährigen Monitoring soll weiters die unterschiedliche Pflege-Wirkung zwischen beweideten, gemähten und unbewirtschafteten Trockenrasen dargestellt werden.



Beweidung mit Schafen
© MA 49

Lobau 2020

Laufzeit: 2008–2011

Aufgabenstellung: Der Biosphärenpark (BP) Untere Lobau ist ein naturnaher Auwald, der durch Grundwasser und rückstauende Hochwasser der Donau gespeist wird. Er beherbergt ein äußerst vielfältiges Mosaik an aquatischen, halb-aquatischen und terrestrischen Habitaten. Gleichzeitig leben rund 150 000 Menschen in direkter Nachbarschaft zur Lobau. Große Siedlungsgebiete im Nahbereich und eine verbesserte Verkehrsanbindung bis 2020 werden den Erholungsdruck auf die Lobau verstärken. Für das Naturraummanagement der Lobau sind daher Forschungsergebnisse über die Auswirkungen dieser städtebaulichen Entwicklungen auf die Ökologie der Lobau, auf die Anrainer und die Erholungsqualität der Erholungssuchenden besonders wichtig, wie auch als Entscheidungsgrundlagen für den Umgang mit dem ansteigenden Besucherdruck. Diese Studie analysiert die Wirksamkeit verschiedener Maßnahmen innerhalb und außerhalb der Lobau dahingehend, wobei miteinander kombinierte Forschungs- und Simulationsmethoden eingesetzt werden.

Evaluierung der Naturrauminventur Nationalpark Donau-Auen Winter 2008/09

Offenlanderhebung auf Flächen der Stadt Wien (MA 49)

Laufzeit: 2011

Die Forstliche Stichprobeninventur wurde im Winter 2008/09 erstmals auf Offenland-Flächen erweitert. Das Ziel dieser Erhebungen war, Aussagen über die Entwicklung der Offenland-Flächen, insbesondere über die Verbrachung und Versaumung von Wiesen, die Verbuschung von Heißländern und die Sukzession der Ackerbrachen zu erhalten. Da die Forstliche Stichprobeninventur im Winter durchgeführt wird, wurden mit der gegenständlichen Untersuchung zusätzliche relevante Merkmale im Sommerhalbjahr erhoben, um die Aussagekraft der für die Wintererhebung ausgewählten Beschreibungsmerkmale zu evaluieren.

Wiesen im Nationalpark Donau-Auen

Naturschutzfachliche Bewertung und Managementvorschläge

Laufzeit: 2009–2012

Die Wiesen umfassen circa sieben Prozent der Nationalparkfläche Donau-Auen und leisten einen wesentlichen Beitrag zu seiner Biodiversität als Lebens-, bzw. Teillebensraum für besondere und z. T. auch gefährdete Tier- und Pflanzenarten. Das Management wird in enger Abstimmung mit den MitarbeiterInnen der Nationalpark Donau-Auen GmbH, der Österreichischen Bundesforste AG sowie der MA 49 durchgeführt und organisiert, wobei die Kooperation mit lokalen Landwirten eine wichtige Rolle spielt. Im Vordergrund steht die ökologische Bewirtschaftung und Erhaltung, weswegen in diesem Projekt die Wiesen erhoben, bzw. bereits vorliegende Daten bearbeitet und in einer GIS-Datenbank zusammengeführt werden. Weiters werden die Wiesen naturschutzfachlich bewertet und Managementvorschläge erstellt.



Erholungslandschaft Lobau
© MA 49



Bläuling
© MA 49

Robinienversuchsfläche Obere Lobau

Vergleich unterschiedlicher Behandlungsvarianten bei der Umwandlung von Robinienbeständen im Nationalpark Donau-Auen.

Monitoring des Auftretens des amerikanischen Riesenleberegels in den Donau-Auen

Untersuchungen über das Vorkommen des Riesenleberegels in den Donau-Auen östlich von Wien, Dokumentation der Ausbreitung sowie der Wirksamkeit bisher getroffener Medikamentenvorlagen in Gebieten außerhalb des Nationalparks.

Aktuelle Situation des Wolfs in Österreich

Laufzeit: 2010–2011

Im Hinblick auf die vermehrten Wolfsbeobachtungen in Österreich, zuletzt auch im Quellenschutzgebiet der Gemeinde Wien im Bereich Schneeberg-Rax, hat die MA 49 eine wissenschaftliche Zusammenfassung der aktuellen Forschungsergebnisse zum Vorkommen des Wolfs in Österreich initiiert. Die aktuellen Forschungsergebnisse zur Verbreitung des Wolfs in Europa und die Erfahrungen in den Nachbarländern mit den neuen Wolfsvorkommen werden zusammengefasst. Dabei sollen sowohl Probleme mit Weidetieren und menschlichen Kontakten beobachtet als auch die Möglichkeiten und Modelle über die geglückte Wideransiedlung in Europa aufgezeigt werden.

Econnect

Pilotregion Nördliche Kalkalpen / Eisenwurzten / Gesäuse / Dürrenstein

Laufzeit: 2009–2011

In der Pilotregion „Nördliche Kalkalpen“ wird der Weißrückenspecht (*Dendrocopos leucotos*) als Leitart und Indikator für die Modellierung von Korridoren und Lebensraumkarten herangezogen. Wie der Weißrückenspecht und seine Kommensalen gefördert werden können, erörterten die Mitarbeiter des Nationalparks Gesäuse mit Kollegen des Nationalparks OÖ Kalkalpen, des Wildnisgebiets Dürrenstein, der Österreichischen Bundesforste, der Steiermärkischen Landesforste und der Stadt Wien (MA 49 – Forstverwaltung Wildalpen) gemeinsam mit Ornithologen.

Modellregion für nachhaltige Waldwirtschaft im Naturpark Mürzer Oberland

Laufzeit: 2009–2011

In diesem Projekt wird ein übertragbares Modell zur „Nachhaltigen Waldwirtschaft“ für alle steirischen Naturparke entwickelt, die Übertragbarkeit auf vergleichbare Landwirtschafts-

räume evaluiert und vorhandenes Datenmaterial mit neuen Erhebungen zusammengeführt. Gefördert wird die Zusammenarbeit zwischen Vertretern des Naturschutzes, der Forstwirtschaft und der Forschung wie auch die Bewusstseinsbildung für nachhaltige Bewirtschaftungsformen unter Berücksichtigung der Multifunktionalität des Waldes.

Forschungsaktivitäten der Bio Forschung Austria im Jahr 2011

Das von zwei Bediensteten der MA 49 geleitete Institut Bio Forschung Austria bearbeitet Forschungsthemen aus dem biologischen Landbau und anderen für Wien relevanten Umweltthemen. Dazu gehören Boden- und Klimaschutz, Qualitätssicherung und Anwendung von Biotonne-Komposten, Pflanzenbau im Bio-Landbau sowie Naturschutz in der Landwirtschaft. Die Forschungs- und Umsetzungsprojekte werden u. a. von der EU im Rahmen der grenzüberschreitenden Programme der Europäischen Territorialen Zusammenarbeit gefördert. Großer Wert wird auf eine praxisnahe Durchführung der Forschung und eine rasche Umsetzung der Forschungsergebnisse gelegt, womit wichtige Beiträge zur nachhaltigen Entwicklung Wiens geleistet werden. Als Beispiel dafür seien erste Ergebnisse aus einem laufenden Evaluierungsprojekt zum Wiener Vertragsnaturschutzprogramm „Lebensraum Acker“ berichtet.

Lebensraum Acker

Biodiversitätsmonitoring 2011 auf Wiener Vertragsnaturschutzflächen

Das Projekt wurde anlässlich der mit Herbst 2011 abgelaufenen ersten beiden fünfjährigen Förderperioden des Programms Lebensraum Acker eingerichtet (Laufzeit 06/2011 bis 12/2012). Der Hintergrund ist der Rückgang der Artenvielfalt (Biodiversität) in der rund 6 000 ha großen Wiener Agrarlandschaft aufgrund der jahrzehntelangen konventionell-intensiven landwirtschaftliche Nutzung. Das Wiener Vertragsnaturschutzprogramm „Lebensraum Acker“ der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 leistet einen Beitrag zur Wiederherstellung der Biodiversität. Dazu werden Ackerflächen aus der Bewirtschaftung genommen und mit geeigneten Pflegemaßnahmen in Naturschutzflächen vom Typus „Wildkraut-Schutzacker“, „Naturschutzbrache“ oder „artenreiche Trockenwiese“ überführt.

Die Ziele des Programms sind:

- Förderung der Biodiversität, Erhaltung und Neuschaffung von Lebensräumen für gefährdete Pflanzen- und Tierarten der Ackerlandschaft
- Förderung der so genannten funktionellen Biodiversität (d. h. Nützlinge, Bestäuber) in angrenzenden Ackerflächen

Positive Nebeneffekte des Programms sind die Verbesserung der Attraktivität der Kulturlandschaft und damit ihr Erholungswert für die Stadtbevölkerung.

Das Programm wurde von der Bio Forschung Austria im Auftrag der Wiener Umweltschutzabteilung – MA 22 ab 1998 entwickelt, erprobt und nach dem Projektstart im Jahr 2001 inhaltlich betreut. Derzeit werden 72 Feldstücke – gelegen im 10., 21. und 22. Bezirk – mit einer Gesamtfläche von über 33 Hektaren von 18 Vertrags-LandwirtInnen (4 davon biologisch wirtschaftend) gepflegt.

Aus naturschutzfachlicher Sicht war es von höchstem Interesse, nach nunmehr fast zehnjähriger Laufzeit die Wiener Vertragsnaturschutzflächen dahingehend zu evaluieren, in welchem Ausmaß die angestrebte standortgerechte Biodiversität erreicht wurde und ob Arten gefördert wurden, die aufgrund bestehender Schutzbestimmungen (z. B. Wiener Naturschutzverordnung, Rote Listen gefährdeter Arten Österreichs, Flora-Fauna-Habitat (FFH)-Richtlinie der

EU) erhalten, bzw. gefördert werden müssen. Das Hauptziel des Projekts ist daher die Erhebung des aktuellen Zustands der Vegetation sowie von Tagschmetterlingen, Heuschrecken und Laufkäfern als Bioindikatoren für die Wirksamkeit der Vertragsnaturschutzes. Nachdem mehr als 62 Prozent der Vertragsnaturschutzflächen in der so genannten „Gebietskulisse der Ländlichen Entwicklung (LE)“ am Nord- und Südrand Wiens liegen, wird der größere Teil des Projekts aus LE-Mitteln (kofinanziert von EU, Bund und Land Wien / MA 22 – Umweltschutz) gefördert, der kleinere Teil direkt von der MA 22.

Tagschmetterlinge und Heuschrecken: gefährdete Arten nachgewiesen, Naturschutzziele erreicht

Schmetterlings-Kartierungen zählen heute zu den Standards in der Erfassung der Artenvielfalt sowie der Bewertung ausgewählter Untersuchungsgebiete. Zahlreiche Schmetterlingsarten sind auf Grund ihrer speziellen Ansprüche an den Lebensraum und ihrer gut erforschten Biologie und Ökologie wichtige Bioindikatoren. Sie sind meist eng an Faktoren wie Nahrungspflanzen der Raupen, Zusammensetzung und Struktur der Vegetation, Blüten- und Nektarangebot, Mikroklima und Bewirtschaftungsmaßnahmen gebunden und reagieren auf Veränderungen, bzw. Störungen ihrer Lebensräume sehr sensibel. Durch ihre farbenprächtige Erscheinung, ihre „Harmlosigkeit“ und die Leichtigkeit, mit der sie durch die Luft gleiten, spielen Schmetterlinge mit ihrer Öffentlichkeitswirksamkeit eine wichtige Rolle im Naturschutz.

Im Verhältnis zu der relativ kleinen Fläche des Bundeslands Wien, beherbergt die Stadt eine äußerst vielfältige Schmetterlingsfauna. So sind für Wien insgesamt 136 verschiedene Arten von Tagschmetterlingen bekannt, wovon heute noch etwa 95 vorkommen. 59 Arten werden in der Roten Liste Wiens geführt. Dieser hohe Anteil (62 %) zeigt, dass die Gruppe der Tagfalter sehr stark vom Rückgang an geeigneten Lebensräumen innerhalb Wiens betroffen ist. Zu den wichtigsten Refugien in Wien zählen der Nationalpark Lobau und der Biosphärenpark Wienerwald. Neben diesen Gebieten mit Schutz-Status gibt es innerhalb des Stadtgebiets kleinräumige Flächen, die meist keinen Schutz genießen, jedoch als Rückzugsgebiete für Tiere und Pflanzen wichtig sein können, darunter auch die Vertragsnaturschutz (VNS)-Flächen am Nord- und Südrand Wiens.

Aus den vorhandenen 72 VNS-Flächen wurden im Sommer 2011 eine repräsentative Stichprobe von 33 (21 im Norden und 12 im Süden Wiens) für die Erhebung der lokalen Schmetterlings-Diversität untersucht.

Insgesamt konnten auf den 33 untersuchten VNS-Flächen 48 verschiedene Tagfalterarten (42 in Nord-Wien, 35 in Süd-Wien) nachgewiesen werden, also mehr als 50 Prozent aller derzeit in Wien vorkommenden Arten. 19 Arten der Roten Liste wurden gefunden, darunter fünf in Wien stark gefährdete. Die artenreichsten Flächen waren im Norden Wiens zwei mit jeweils 25 sowie eine mit 22 Arten, im Süden Wiens eine mit 18 Arten. Auf dieser Fläche wurde z. B. der stark gefährdete Zweibrütige Würfel-Dickkopffalter gefunden, dessen Raupen sich auf den dort vorkommenden Fingerkraut-Arten entwickeln. Weitere gefährdete Arten auf dieser Fläche waren der Magerrasen-Perlmutterfalter (Abb. 1), der Große Feuerfalter (Abb. 2), eine europaweit geschützte FFH-Art sowie der Malven-Dickkopffalter. Auf einer weiteren Fläche in Süd-Wien wurde z. B. eine Eiablage des stark gefährdeten Segelfalters (Abb. 3) auf Schlehe beobachtet. Der Erhalt von Schlehenbüschen ist für den Schutz dieser Art von großer Bedeutung, ebenso für den beim Blütenbesuch beobachteten, in Wien äußerst seltenen Nierenfleck-Zipfelfalter (Abb. 4). Diese wenigen Beispiele aus den Ergebnissen der Tagschmetterlings-Erhebungen zeigen, dass sich der nicht zuletzt finanzielle Aufwand für das Wiener Vertragsnaturschutzprogramm „Lebensraum Acker“ lohnt, wie auch vergleichbare Ergebnisse der Heuschrecken-Kartierungen bestätigen. So konnten im Sommer 2011 auf den 33 untersuchten VNS-Flächen 28 Heuschreckenarten und eine Fangschrecke (Gottesanbeterin) nachgewiesen werden, von denen sich 50 Prozent auf der aktuellen Roten Liste Österreichs befindet.



Abb. 1: Magerrasen-Perlmutterfalter



Abb. 2: Großer Feuerfalter



Abb. 3: Segelfalter
Alle © Bio Forschung Austria



Abb. 4: Nierenfleck-Zipfelfalter

Das Wiener Wohnbauforschungsprogramm 2011

Das Rahmenprogramm „Wohnen der Zukunft“ für die Wiener Wohnbauforschung, basierend auf den wichtigsten aktuellen Fragestellungen, dient als Grundlage für die Vergabe von Wohnbauforschungsmitteln durch die MA 50.

Die Ziele sind:

- Die Lieferung von Fakten und Argumentationsgrundlagen für die Wiener Wohnungspolitik,
- die Sicherstellung mittelfristiger, jederzeit aktualisierbarer Datengrundlagen, auch als Basis für kurzfristig benötigte Detailstudien,
- eine Orientierungsgrundlage für mittelfristige Strategien der österreichischen Wohnbauforschungsinstitute sowie
- die Verbreiterung der zukünftigen Forscherbasis und die Verstärkung des Wettbewerbs unter den Forschungseinrichtungen.

Daher baut das Wiener Wohnbauforschungsprogramm 2011 auf vier klar definierten Schwerpunktbereichen auf:

- **Leistbares Wohnen:** Kostenreduktion durch Planung, Pilotprojekte zu kostengünstigem Wohnbau, flächenökonomisches Bauen, Finanzierungsvarianten, Förderungsvarianten
- **Technische und ökologische Qualitäten und Standards im Neubau:** Energieverbrauch, Flexibilität, Holzbau, Freiräume, Ausstattungsstandards etc.
- **Technische und ökologische Qualitäten und Standards in der Sanierung:** Energieverbrauch, Freiräume, Ausstattungsstandards etc.
- **Wohnen in Gemeinschaft:** Mitbestimmung, Hausbesorger neu, Moderation und Management, Gemeinschaftseinrichtungen, Betreutes Wohnen, soziale Durchmischung, Integration, Identität

Auf Basis dieses Programms wurden im Jahr 2011 insgesamt 22 Forschungsprojekte vergeben. Zusätzlich wurden zehn Projekte gefördert, die die Teilnahme Wiens an internationalen Projekten, bzw. Präsentationen des geförderten Wiener Wohnbaus im Ausland betrafen. Die Ergebnisse der Wohnbauforschung werden unter www.wohnbauforschung.at in deutscher und teilweise auch englischer Sprache veröffentlicht. Außerdem werden die Forschungsergebnisse im Rahmen der Wiener Wohnbauforschungstage einer breiten Fachöffentlichkeit vorgestellt. Im Sinne der Transparenz und der Weiterverbreitung von Forschungsergebnissen wurde im Jahr 2005 damit begonnen, fertig gestellte Projekte im Rahmen von Wohnbauforschungstagen einem interessierten Fachpublikum zu präsentieren. Dabei wurden jeweils vier Projekte zu einem spezifischen Schwerpunkt vorgestellt und durch einen internationalen Beitrag ergänzt. Die vorletzte dieser Veranstaltungen im Mai 2011 befasste sich mit dem Thema „Leistbarer und sozial nachhaltiger Wohnbau“, jene im November 2011 mit dem Thema „Strategien für entspannte Nachbarschaften“. Im Anschluss an diesen 11. Wiener Wohnbauforschungstag wurde in der Festveranstaltung zum 25-Jahr-Jubiläum der Mobilien Gebietsbetreuung in Wien über aktuelle und künftige Herausforderungen im Gebietsmanagement diskutiert.

Beispiele von aktuellen Forschungsprojekten:

- Volkswirtschaftliche Verflechtungen des geförderten Wohnbaus in Wien
- Wohnbau als Mittel zur Stadtentwicklung
- Drehbuch Freiraum
- Freiraumsanierung in Wiener Gemeindebauten der 20er- bis 80er-Jahre
- Evaluierung des Pilotversuchs Forum 10
- Glossar soziale Arbeit im öffentlichen Raum
- Wissenschaftliche Begleitforschung zur Einführung von Nachbarschaftsgärten im Wiener Gemeindebau
- Wohnqualität und soziale Gerechtigkeit in Wien
- Wohnen und Mobilität in Wien
- Analyse von Bewohnerforen
- Our Stories – unsere Geschichten

Mitwirkung an internationalen Projekten und in internationalen Organisationen

Keinen eigenen Schwerpunkt im Sinne der genannten Prioritäten, sondern eine Querschnittsmaterie, um Wiens Erfahrungen und Leistungen an jenen anderer Städte zu messen und umgekehrt von diesen zu lernen, stellen die internationalen Projekte im Bereich der Wiener Wohnbauforschung dar. Hier ist die Wiener Wohnbauforschung durch die aktive Mitwirkung der MA 50 an internationalen Arbeitsgruppen in ein europäisches Forschungsfeld eingebunden:

- Vorsitz Wiens (MA 50) im UN-ECE Committee for Housing and Land Management (Wohnbauausschuss der Europäischen Wirtschaftskommission der Vereinten Nationen), Leitung der Arbeitsgruppe „Sustainable Housing“ der UN-ECE
- Mitwirkung in der Arbeitsgruppe „Housing Research Commissioners“ des ENHR (Europäisches Netzwerk für Wohnbauforschung)
- Leitung der Eurocities-Arbeitsgruppe „Housing and Homelessness“ und Vertretung des Wohnbaus in der Eurocities-Arbeitsgruppe zum EU-Budget nach 2013
- Präsentation des Wiener Wohnbaus und der Wiener Stadterneuerung auf Einladung internationaler Organisationen und im Zusammenhang mit Städtekooperationen und -konferenzen
- aktive Teilnahme an mehreren EU-Konferenzen zum Thema Wohnbau im Rahmen der EU und des Ausschusses der Regionen
- Präsentationen und Ausstellungen zum Wiener Wohnbau, zuletzt im Rahmen der Architekturbiennale Shenzhen (China) im Dezember 2011

Städteinfos und Vergleichsdaten

Für das Büro der Geschäftsgruppe Wohnen, Wohnbau und Stadterneuerung wurden laufend Informationen zum Wohnen und zur Stadterneuerung in anderen europäischen Großstädten gesammelt. Dabei sind nicht nur die Daten von großen europäischen Metropolen relevant, sondern insbesondere auch die Analyse von vergleichbar großen Städten, wie etwa München, Hamburg und Mailand. Diesem Zweck diene auch das von Synthesis im Auftrag der MA 50

durchgeführte Projekt „Wohnversorgung in Großstädten des OECD-Raumes“ mit Vergleichsdaten zur Bevölkerungsentwicklung und Wohnversorgung. Aus aktuellem Anlass können Berichte zu einzelnen Städten jederzeit aktualisiert, bzw. neu erstellt werden. Bisher liegen Städteberichte zu 22 Städten vor. Das Monitoringsystem gibt in einer direkt mit den Wiener Verhältnissen vergleichbaren Darstellung zentrale Informationen über ausgewählte europäische Großstädte wieder. Dies erlaubt es, die spezifische Wiener Position in Bezug auf andere internationale Großstädte zu vergleichen.

Kooperation mit anderen Bereichen und Geschäftsgruppen

Im Jahr 2011 wurden seitens der MA 50 – Wohnbauforschung Vertretungsaufgaben für die Geschäftsgruppe bei diversen Arbeitsgruppen innerhalb des Magistrats wahrgenommen. Als Beispiele seien angeführt:

- Lenkungsgruppe Best Practice Hub (MD-Gruppe Planung)
- Abstimmung der Forschungsprogramme (u. a. mit MA 18)
- Eurocities-Abstimmung innerhalb des Magistrats (MA 27)
- Kooperation mit Universitätsinstituten, Architekturzentrum Wien u. a.

Mit dem Bundesministerium für auswärtige Angelegenheiten erfolgte eine Abstimmung hinsichtlich der Wiener Mitarbeit bei Projekten und Programmen von UN-Habitat und UN-ECE. Die MA 50 vertritt außerdem die Stadt Wien / Geschäftsgruppe Wohnbau im Expertenrat für Integration des Bundesministerium für Inneres.

MAGISTRATSABTEILUNG 53 – PRESSE- UND INFORMATIONSDIENST – PID

www.pid.wien.gv.at

Der Presse- und Informationsdienst informiert die Wienerinnen und Wiener, im Auftrag des Bürgermeisters Dr. Michael Häupl, über das vielfältige Leistungsangebot der Stadt Wien – so auch über die Themenbereiche Wissenschaft, Technologie, Innovation und Forschung.

Forschen & Entdecken – Das Magazin für kluge Köpfe

Im Printbereich bietet der Presse- und Informationsdienst ein breites Portfolio an unterschiedlichen Magazinen, die kostenlos abonniert werden können. Dazu gehört auch das Wissenschaftsmagazin „Forschen & Entdecken – Das Magazin für kluge Köpfe“. Dieses Magazin erscheint vier Mal im Jahr und präsentiert – einfach und verständlich aufbereitet – die neuen Erkenntnisse aus Wissenschaft und Forschung sowie die aktuellsten Innovationen und Technologien sowie deren Auswirkungen auf das Leben der Menschen.

In den vier Ausgaben 2011 lagen die Schwerpunkte bei Verhaltensbiologie und der Beziehung zwischen Mensch und Tier, bei Psychologie und den klassischen Irrtümern sowie bei Forschungsprojekten, dem Wiener Forschungsfest und Innovationen. Mehr Informationen bietet die Homepage: www.forschen-entdecken.at

wien.at

Laufend finden Themen aus Wissenschaft und Forschung Eingang in die kostenlose Zeitung wien.at, die einmal im Monat alle Wiener Haushalte erreicht. Zum Beispiel sind die Aktivitäten der WissenschaftlerInnen und ForscherInnen des Vienna Biocenters Gegenstand der Berichterstattung. Es werden auch GewinnerInnen des Zukunftspreises vorgestellt und Veranstaltungen wie das Forschungsfest beworben und medial unterstützt.

wien.at TV

Das Video-Format von wien.at informiert einmal in der Woche über Aktuelles aus der Stadt. 2011 wurde beispielsweise der Content Award beworben und die Preisverleihung gefilmt. Weiters wurde über das Know-How der Wiener ForscherInnen in der Krebsvorsorge und Brustgesundheit sowie über die Apps zu Open Government Data berichtet.

wien.at Online

Alle oben erwähnten Themen finden sich nutzerInnenfreundlich aufbereitet auf dem Onlineportal der Stadt Wien: www.wien.at

MAGISTRATSABTEILUNG 57 – FRAUENFÖRDERUNG UND KOORDINIERUNG VON FRAUENANGELEGENHEITEN

www.wien.gv.at/menschen/frauen

Betriebliche Frauenförderung / Offenes Rathaus

Gut verhandeln – besser verdienen

Nach diesem Motto wurden von der Frauenabteilung der Stadt Wien in Kooperation mit der FH Campus Wien „Gehaltsverhandlungstipps für Frauen“ im praktischen Format einer Brieftasche produziert. Viele Frauen verkaufen ihre Leistung unter ihrem Wert. Männer fordern durchschnittlich einmal im Jahr eine Gehaltserhöhung, Frauen hingegen nur alle zwei bis drei Jahre, wenn überhaupt. Häufig verlangen Frauen auch weniger Gehalt als männliche Kollegen oder geben sich mit weniger zufrieden. Wie viel sie eigentlich verdienen könnten, ist vielen nicht bekannt. An diesem Punkt setzen die „Gehaltsverhandlungstipps für Frauen“ an, indem verschiedene Aspekte beleuchtet werden, die Frauen von Gehaltsforderungen abhalten. Die neue Publikation hilft hier mit konkreten Tipps und Hintergrundinformationen, Handlungstipps für die Wahl des richtigen Zeitpunktes, Checklisten zur Vorbereitung etc.

100 Jahre Internationaler Frauentag

Das „Offene Rathaus für Frauen in Wien“ stand am 8. März 2011 unter dem zentralen Motto „100 Jahre Internationaler Frauentag“, wobei in der Galerie im Arkadenhof historische Frauentag-Plakate aus der Plakatsammlung der Wienbibliothek gezeigt wurden und weiters die Ausstellung „Wege der Frauen durchs Rathaus“ im Rahmen einer Führung zu sehen war. Aufgrund der großen Nachfrage wurden diese mit dem Stadtinfo-Zentrum gemeinsam durchgeführten Rathausführungen im gesamten Jahr 2011 angeboten.

Überwindung von geschlechtsspezifischer Gewalt

Standpunkte gegen Gewalt

Im Jänner wurde mit diesem Titel der Taschenkalender 2011 präsentiert, mit welchem einerseits auf die in der Zeit vom 22. Oktober 2009 bis zum 10. Dezember 2010 durchgeführte Kampagne „Der richtige Standpunkt: Gegen Gewalt“ zurückgeblickt wurde und der andererseits den Abschluss dieser Kampagne bildete.

Selber Schuld!?

Sexualisierte Gewalt – Begriffsdefinition, Grenzziehung und professionelle Handlungsansätze Fachkonferenz, 3. und 4. November 2011

Mit dieser Konferenz – veranstaltete vom 24-Stunden-Frauennotruf der Stadt Wien in Kooperation mit dem Verein Wiener Frauenhäuser – wurde das Thema sexualisierte Gewalt wieder in die fachliche und öffentliche Diskussion und Auseinandersetzung gebracht. Neueste Erkenntnisse der Psychotraumatologie in Verbindung mit sexualisierter Gewalt, Mythen zu sexualisierter Gewalt sowie deren Auswirkungen auf den gesellschaftlichen und institutionellen Umgang mit Opfern waren ebenso Themen wie sexualisierte Gewalt an Frauen mit Lernschwierigkeiten und Mehrfachbehinderung sowie Kriegsvergewaltigungen. Die Medienberichterstattung und die Strafverfolgung, die großen Einfluss auf die öffentliche Bewusstseinsbildung und somit auf den gesellschaftlichen Zugang zum Thema sexualisierte Gewalt haben, wurden in Diskussionsrunden unter Fachleuten mit Beteiligung des Publikums besonders behandelt.

Freecards

Im Dezember startete eine vom 24-Stunden-Frauennotruf in Auftrag gegebene Freecard-Aktion. Insgesamt 100 000 Freecards mit dem Slogan „Selber schuld? Nein!“ wurden den gesamten Dezember und im Jänner 2012 an 450 verschiedenen Standorten aufgelegt, um vor allem die Gruppe der 14- bis 39-Jährigen mit dem Beratungsangebot des Frauennotrufes zu erreichen.

Prostitution / Sexistische Werbung

Sophie-Mobil

Maßnahme zur Sozialraumorientierten Intervention im Bereich von Problemstraßen

Im Zusammenhang mit Prostitution im 2., 14. und 15. Bezirk wurde dieses Projekt auch 2011 von der MA 57 in Auftrag gegeben. Es umfasste Streetwork, Monitoring, Beschwerdemanagement und Konfliktverminderung. Durch Streetwork und die Hotline wurden Kontakte zu den Zielgruppen (AnrainerInnen und Sexarbeiterinnen) hergestellt, die Anliegen der Gruppen aufgenommen und bearbeitet. Das Ziel war eine Verminderung der Konfliktsituationen zu erreichen.

Auswirkungen der Prostitutionspolitik in den Niederlanden, Österreich und Schweden

Diese vergleichende Studie wird von der MA 57 kofinanziert und analysiert auf Basis einer neutralen Position zur Prostitutionspolitik die Auswirkungen von politischen und rechtlichen Maßnahmen.

Arbeitsgruppe Länderkompetenzen Prostitution

Die MA 57 nahm ebenfalls an zwei Treffen dieser Arbeitsgruppe teil, deren Ziel es ist, unterschiedliche Regelungen zu Prostitution in den Bundesländern sowie Lücken und Problemfelder aufzuzeigen, und einen Empfehlungskatalog (auch für den Bund) zu erarbeiten.

Werbewatchgroup Wien

2011 fanden die Vorbereitungen für diese Initiative gegen sexistische Werbung statt. Die Umsetzung der Werbewatchgroup Wien ist im Wiener Regierungsprogramm festgelegt. In insgesamt sechs Watchgroup-Treffen (und zwei Kleingruppenarbeitstreffen) wurden von ausgewiesenen ExpertInnen im Bereich Gender / Sexismus Kriterien zur Beurteilung sexistischer Werbung ausgearbeitet sowie eine Website entwickelt: www.werbewatchgroup-wien.at

Aktive Frauen- und Gleichstellungspolitik / Empowerment

Wichtig für das Empowerment von Frauen und Mädchen sind auch Unterstützung, Beratung und Information. Maßgeschneiderte und bedürfnisorientierte Angebote, aber auch intensive diesbezügliche Informationsarbeit und das Angebot von Vernetzungs- und Austauschmöglichkeiten sind als Arbeitsschwerpunkte der Frauenabteilung anzuführen. Auch die Betreuung von Informationsständen des 24-Stunden-Frauennotrufes und des Frauentelefons bei zahlreichen Veranstaltungen reiht sich in die diesbezüglichen Aktivitäten ein, ebenso die Betreuung und Aktualisierung von verschiedenen Homepages:

www.frauen.wien.at, www.toechtertag.at, www.jobs4girls.at, www.alleinerziehen.at,
www.frauennotruf.wien.at, www.frauensichtbarmachen.at, www.frauenratgeberin.wien.gv.at,
www.musieum.at, www.femcities.at

Eine weitere Maßnahme betrifft die Angebote des Frauenbusses, der auch bei seinen drei Ausfahrten im Jahr 2011 in Kooperation mit dem Bürgerdienst Information und Beratung zu den Frauen in die Wiener Bezirke brachte.

Gleichstellungsmonitor

Die Frauenabteilung der Stadt Wien wurde auf Basis des Wiener Regierungsübereinkommen 2010 damit beauftragt, einen Wiener Gleichstellungsmonitor zu konzipieren und durchzuführen. Für die Vorrecherche zur Entwicklung eines geeigneten Monitors wurde die Erstellung einer Machbarkeitsstudie und einer kommentierten Literaturrecherche durch das Institut für Höhere Studien beauftragt. In dem Bericht werden verschiedene nationale wie internationale Beispiele geschlechtssensibler Statistiken, Gleichstellungsberichte und Gleichstellungsmonitore dargestellt sowie ausgewählte Modelle auf ihre Brauchbarkeit für ein Wiener Monitoring hin untersucht. Die Ergebnisse dieser Studie sowie die detaillierte Aufbereitung der Themenfelder stellt die Basis für die Identifizierung relevanter Themen sowie für die Ausarbeitung von Gleichstellungszielen dar.

Wiener Töchertag und Mädchenarbeit**Geschlechtsspezifische Rollenbilder überwinden**

Die zentrale Initiative 2011 war wieder der Wiener Töchertag, der zum zehnten Mal stattfand. In diesem Zusammenhang wurde eine Jubiläumspublikation veröffentlicht, die die wichtigsten Entwicklungen und Ereignisse zusammenfasst. Der Wiener Töchertag findet jährlich am 4. Donnerstag im April statt und bietet Mädchen zwischen 11 und 16 Jahren die Gelegenheit, ein Wiener Unternehmen zu besuchen, um dort einen Einblick in die berufliche Praxis zu gewinnen. Der Schwerpunkt liegt auf technischen, handwerklichen und naturwissenschaftlichen Berufen. 2011 haben 170 Unternehmen und 3 000 Mädchen am Wiener Töchertag teilgenommen. Seit dem ersten Wiener Töchertag im Jahr 2002 waren über 23 000 Mädchen und rund 400 Betriebe an dieser Initiative interessiert.

Roberta / Robina – Mädchen erobern Roboter

Weiters wurde das Projekt „Roberta / Robina“ durch die MA 57 finanziert. Mädchen lernen dabei mit Lego-Robotern spielerisch programmieren und verlieren die Scheu vor der Technik. 2011 wurden in 17 Roberta-Workshops 188 Mädchen in Gymnasien, Kooperativen Mittelschulen und Hauptschulen erreicht. An den 21 Robina-Workshops nahmen insgesamt 233 Volksschülerinnen teil.

www.jobs4girls.at

Diese Internetplattform, die von der Frauenabteilung laufend betreut wird, ist ein Serviceangebot für Mädchen und junge Frauen in der Berufsorientierungs- und Berufswahlphase. In der Datenbank sind Biographien von über 300 Frauen mit unterschiedlichsten Berufs- und Bildungswegen aufrufbar.

Internationale Delegationen auf Besuch in der MA 57

Die MA 57 – Frauenförderung und Koordinierung von Frauenangelegenheiten hat 2011 sechs Delegationen mit 40 FachbesucherInnen empfangen. Neben den mit den FachbesucherInnen im Vorfeld abgestimmten Vortragsschwerpunkten wurden im Rahmen aller Fachbesuche die Aufgaben und Ziele sowie die frauen- und gleichstellungsspezifischen Angebote der MA 57 vorgestellt.

FemCities**Europäisches Frauen-Städte-Netzwerk**

Mit dem europäischen Frauen-Städte-Netzwerk FemCities (vormals: milena) bietet die MA 57 – Frauenabteilung der Stadt Wien seit dem Jahr 1997 ein internationales Forum zu frauen- und gleichstellungsrelevanten Fragestellungen. Die internationale FemCities-Konferenz 2011 (inkl. FemCities-Städtevernetzungsworkshop) wurde am 22. und 23. September 2011 in

Kooperation mit der Abteilung für Gleichstellung von Frauen und Männern des Kantons Basel-Stadt an der Universität Basel durchgeführt. Mit dem Thema „Migrantinnen in europäischen Städten und Gemeinden. Herausforderungen und Potenziale aus der Genderperspektive, Handlungsmöglichkeiten kommunaler Verwaltungen“ widmete sich das FemCities-Netzwerk erneut einem für europäische Stadtverwaltungen hochbrisanten Thema. Es waren Vertreterinnen und Vertreter aus mehr als 37 europäischen Städten und Gemeinden anwesend.

FemCities-Netzwerk-Koordination in der D-A-CH Region

Nach der erfolgreichen Zusammenarbeit zur FemCities-Konferenz 2010 ist es auch 2011 gelungen mit der Abteilung für individuelle Chancengleichheit der Landeshauptstadt Stuttgart eine weiterführende Kooperation zu starten: Stuttgart übernahm im Herbst 2011 die FemCities-Netzwerk-Koordination in der D-A-CH Region (Deutschland, Österreich, Schweiz).

FemCities Danube Region

Einen weiteren Schwung erhielt das FemCities-Netzwerk mit dem Start der EU-Strategie für den Donauraum. FemCities trägt mit diesem Projekt seit Herbst zur Umsetzung der Strategie aktiv bei: Im September 2011 hat die MA 57 mit der Projektbeschreibung „FemCities Danube Region“ einen konzertierten Plan zur Umsetzung von konkreten Maßnahmen vorgelegt. Die MA 57 – Frauenabteilung der Stadt Wien hofft mit dem Projekt wirkungsvolle Impulse zur interregionalen und institutionellen Zusammenarbeit zu setzen und einen Mehrwert für die Region durch „lernende Vernetzungen“ zu schaffen.

WIEN KANAL

www.wien.gv.at/umwelt/kanal

Mit Schnee und Wasserdampf Kanäle sanieren

Filz, Wasser, Schnee und Dampf sind die Werkzeuge mit denen Wien Kanal neuerdings Abwasserkanäle saniert. Am Lerchenfelder Gürtel im 7. Bezirk und in der Hannovergasse im 20. Bezirk sind moderne, grabenlose Baumethoden zum Einsatz gekommen und bieten nicht nur wirtschaftliche Vorteile. Auch die Verkehrsteilnehmer profitieren, benötigt man doch im Vergleich zu einer konventionellen Kanalbaustelle nur einen Bruchteil der Zeit.

Deshalb setzt Wien Kanal, wann immer es technisch und wirtschaftlich sinnvoll ist und die Rahmenbedingungen es zulassen, unterirdische Sanierungsmethoden ein. Rund fünf Kilometer Kanalnetz werden jährlich unterirdisch, also nahezu aufgrabungsfrei saniert. Insgesamt werden pro Jahr rund drei Millionen Euro in die grabenlose Sanierung des Kanalnetzes investiert.

Die Technik im Detail

„Schlauchlining“ heißt die Technik, die von Wien Kanal am Lerchenfelder Gürtel auf eine Länge von 390 Meter angewendet wurde. Zwei kleine Montageöffnungen, nur zwei mal fünf Meter groß, haben gereicht, um den gesamten Kanal in vier Abschnitten zu sanieren. 28 Wochen Bauzeit wurden für die Bauabwicklung mit Aufgrabung kalkuliert. Durch den Einsatz der unterirdischen Sanierungsmethode konnten die Bauarbeiten in nur sieben Wochen abgewickelt werden. Ein wichtiger Aspekt für eine Hauptverkehrsader wie den „Lerchenfelder Gürtel“.

Beim „Schlauchlining“ wird ein mit Polyester-Harz getränkter Nadelfilzschlauch in den bestehenden Kanal eingebracht. Der Schlauch wird direkt auf der Baustelle konfektioniert, d. h. an seiner Außenwand mit einem Kleber versehen, der bei Wärme reagiert. Wenn der komplette Schlauch vorbereitet ist, wird er mittels Luftdruck in den Kanal eingestülpt. Ist der Schlauch am Ziel angekommen, wird der Kleber mittels Wasserdampf zum Aushärten gebracht. Erkennbar ist dieser Vorgang an den weißen Dampfschwaden die aus den Kanaldeckeln aufsteigen. Das Ergebnis ist eine perfekte nahtlose Innenauskleidung des Altröhres.



Freilegen der Hausanschlüsse an das sanierte Kanalprofil.

© Wien Kanal

Etwas anders die Technik bei der Sanierung in der Hannovergasse: Hier wurde ein 250 Meter langer Kanalabschnitt ebenfalls mit einem Filzschlauch ausgekleidet. Statt Wasserdampfschwaden haben aber mitten im Sommer Schnee und Eis das Straßenbild geprägt. Denn im Gegensatz zur Methode am Lerchenfelder Gürtel wurde hier der „Inliner“ einbaufertig angeliefert. Damit der Kleber nicht schon außerhalb des Kanals aushärtet, war er in eine dicke Schneehülle eingepackt. Eine zwei mal drei Meter große Öffnung in der Straße war ausreichend, um den Kanal in zwei Abschnitten von der Wallensteinstraße bis zur Othmargasse zu sanieren. Dabei wurde der mit Polyester-Harz getränkte Nadelfilzschlauch über einen schanzenförmigen Förderturm in den bestehenden Kanal eingebracht. Mittels Wasserdruck wird der Schlauch in den Kanal eingefädelt und das Wasser anschließend auf 58 Grad Celsius erhitzt. Durch den Druck legt sich der Schlauch an die Kanalwand an und beginnt durch die Wärme des Wassers auszuhärten. Nach 48 Stunden ist der neue Kanal fast fertig. Dann ist der Schlauch so weit ausgehärtet, dass die vorhandenen Hauskanalanschlüsse wieder aufgefräst werden können. Mit diesen, nur wenige Tage dauernden Arbeiten, ist die Kanalsanierung abgeschlossen.



Maschinelle Vorbereitung des „Inliners“ auf der Kanalbaustelle Lerchenfelder Gürtel im 7. Bezirk.
© Wien Kanal



Vorrichtung zum Einfädeln des „Inliners“ auf der Kanalbaustelle am Lerchenfelder Gürtel im 7. Bezirk.
© Wien Kanal

Die Sanierungsarbeiten in der Hannovergasse dauerten insgesamt fünf Wochen. Mit einer konventionellen Methode, also mit teilweise gesperrter und aufgegrabener Straße, hätte die Baustelle rund drei Mal so viel Zeit in Anspruch genommen. Ohne Grabungsarbeiten wurden auch rund 1 800 Tonnen Aushub und Abbruchmaterial eingespart, die nicht auf eine Deponie verführt werden mussten. Das hat sich vor allem in einer geringen Verkehrsbeeinträchtigung und Lärmbelastung für die Anrainer ausgewirkt. Alleine auf dieser Baustelle wurden 190 LKW-Fahrten vermieden.

Die Vorteile liegen auf der Hand

Bei beiden Projekten wurden mehr als 5 000 Tonnen Aushub und Abbruchmaterial vermieden. Da sie nicht auf eine Deponie verführt werden mussten, konnten auf mehr als 600 LKW-Fahrten verzichtet werden. Neben der kurzen Bauzeit spielt auch der wirtschaftliche Aspekt eine

wesentliche Rolle. Mit 285 000, bzw. 184 000 Euro (netto) konnte die Sanierung der Kanäle unter dem Lerchenfelder Gürtel und der Hannovergasse um rund die Hälfte billiger abgewickelt werden als mit einer konventionellen Baumethode. Wien Kanal wird daher auch zukünftig auf grabungslose Baumethoden zurückgreifen, die technische und wirtschaftliche Vorteile erwarten lassen.



Vorrichtung zum Einfädeln des „Inliners“ auf der Kanalbaustelle Hannovergasse im 20. Bezirk.
© Wien Kanal



Mit Schnee und Eis wird der Kleber kühl gehalten und härtet während des Transportes nicht aus.
© Wien Kanal

WIENER GEWÄSSER MANAGEMENT GESELLSCHAFT MBH – WGM

www.wgm.wien.at

Unter der Lobau

Anlass: Angewandte Hydrogeologische Forschung – Stadtgebiet Wien

Die MA 45 – Wiener Gewässer lässt für das gesamte Stadtgebiet ein digitales, hydrogeologisches 3D-Schichtmodell aufgrund direkter Aufschlüsse (Bohrungen) erstellen. Dies ist einzigartig für Österreich, und in Europa gibt es nur wenige Städte, die eine derartige Planungsgrundlage erstellen lassen.

Mit diesem Forschungsprojekt ist die WGM – Wiener Gewässer Management Gesellschaft mbH betraut. Es werden die 55 500 Bohrprofile aus dem Baugrunderkennungskataster der MA 29 – Brückenbau und Grundbau unter einheitlichen hydrogeologischen Standards analysiert, auf Plausibilität überprüft und mit einem sediment- und tektonogenetischen Verständnis für den geologischen Ablagerungsraum interpretiert.

Jährlich wird ein anderes Teilgebiet der Stadt untersucht. So entsteht ein digitales 3D-Modell der Untergrund- und Grundwassersituation des gesamten Wiener Stadtgebietes.

Dieses Schichtmodell dient einerseits dem Gesamtverständnis der Hydrogeologie von Wien und bietet andererseits den ExpertInnen der Stadt Wien wichtige objektivierbare und rasch verfügbare Grundlagen bei Entscheidungsfindungen.

Teilgebiet 2011: Die Lobau

Das Bearbeitungsgebiet 2011 liegt im Südosten von Wien und umfasst die linksufrige Donau-Talsole zwischen Alter Donau und östlicher Stadtgrenze und damit das Auensystem der Lobau (Abb. 1 und 4).

Die WGM erstellte ein hydrogeologisches 3D-Modell mit dem Fokus auf grundwasserstauende Schichten. Diese Untersuchung erfolgte begleitend zu einem aktuellen Projekt der MA 45, welches das Ziel verfolgt, der abnehmenden Wasserstandsdynamik in der Lobau entgegenzuwirken und hydrologische Maßnahmen im Wechselspiel zwischen den Anforderungen an die Trinkwasserqualität in den Lobau-Brunnen der MA 31 – Wasserwerke und einer Verbesserung und langfristigen Sicherung des Ökosystems im Nationalpark Donau-Auen auszuloten (siehe auch den Beitrag der MA 45 „Die Entwicklung der Donau-Auen bei Wien“).

Diesen hydrologischen Fragestellungen der MA 45 wird das hydrogeologische Modell der WGM als Grundlage dienen.

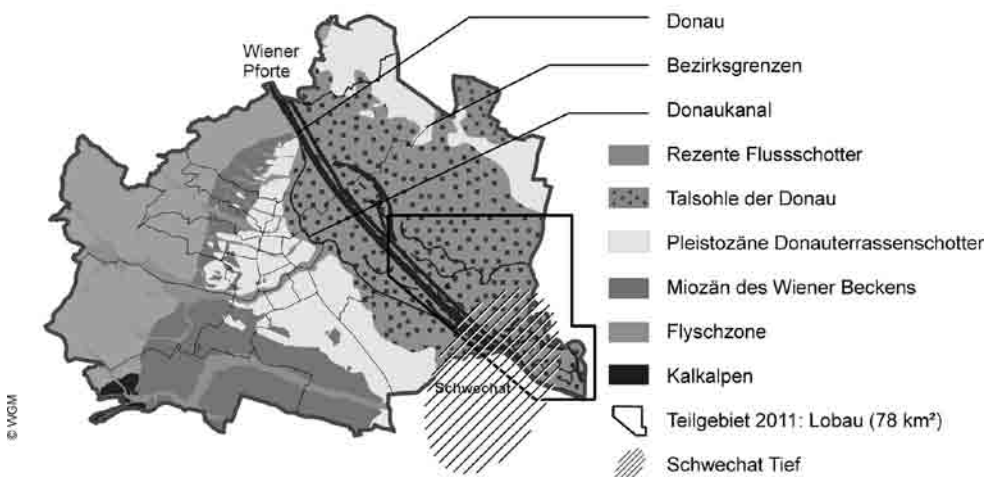


Abb. 1: Lage des hydrogeologischen Bearbeitungsgebietes 2011, Lobau, innerhalb des Wiener Stadtgebietes; Geologie von Wien (modifiziert nach Geologische Bundesanstalt, 2003: Angewandte geologische Karte von Wien; i. A. der MA 29) und Lage des „Schwechat Tiefs“.

© WGM

Unter der Lobau liegt das „Schwechat Tief“

Der oberflächennahe Untergrund der Lobau liegt in der hydrogeologischen Zone „Talsohle der Donau“ (Abb. 1) und wird aus rezenten, d. h. nacheiszeitlichen Donausedimenten aufgebaut: Donauschotter, Aulehme und Ausande. In dieser Zone bilden die mächtigen, gut durchlässigen Donauschotter den Grundwasserleiter. Er hat die größte wasserwirtschaftliche Bedeutung für Wien: in der Talsohle der Donau gibt es die meisten Grundwassernutzungen und in der Unteren Lobau befinden sich die Trinkwasserbrunnen der MA 31.

Der tiefere Untergrund der Lobau besteht aus Wiener-Becken-Sedimenten des Miozäns: aus Tonen, Schluffen, Sanden und lokal Kiesen. Der Bereich „Zentraltanklager Lobau / Hafen Albern“ liegt über dem Nordteil einer großräumigen, tiefengeologischen Struktur, dem „Schwechat Tief“ (Abb. 1). Es handelt sich um ein im Miozän angelegtes, tektonisches Senkungsgebiet, in dem die miozänen Lockergesteine des Wiener Beckens bis zu 5,5 km tief abgesenkt vorliegen.

Das „Schwechat Tief“ verursacht einen oberflächennahen, rezenten Senkungsraum

Der im Miozän angelegte, tiefengeologische Senkungsraum „Schwechat Tief“ ist bis in rezente Zeit aktiv und führt zu einem oberflächennahen Senkungsraum im Bereich „Zentraltanklager Lobau / Hafen Albern“, der sich gegenüber der Umgebung durch deutlich erhöhte Sedimentmächtigkeiten unterschiedlichen Alters auszeichnet (Abb. 2): Der graue, rezente Donauschotter liegt in der Lobau mit einer durchschnittlichen Mächtigkeit von 9 m vor. Im Senkungsraum beträgt seine durchschnittliche Mächtigkeit hingegen circa 13 m, maximal bis 20 m. Ein unterlagernder, brauner, vorrezenter Donauschotter ist vor allem im Senkungsraum verbreitet und liegt dort mit einer Mächtigkeit von bis zu 18 m vor.

Während die Gesamtkiesmächtigkeit in der Lobau durchschnittlich 10 m beträgt, sind im Akkumulationsbereich „Zentraltanklager Lobau / Hafen Albern“ bis zu 33 m mächtige Kiese verbreitet.

Die Mächtigkeit der die Kiese unterlagernden, miozänen Mittel- bis Grobsande kann im Akkumulationsbereich ebenfalls bis auf 33 m ansteigen. Diese Sande bilden einen relativen Grundwasserstauer für das Grundwasser in den überlagernden Kiesen.

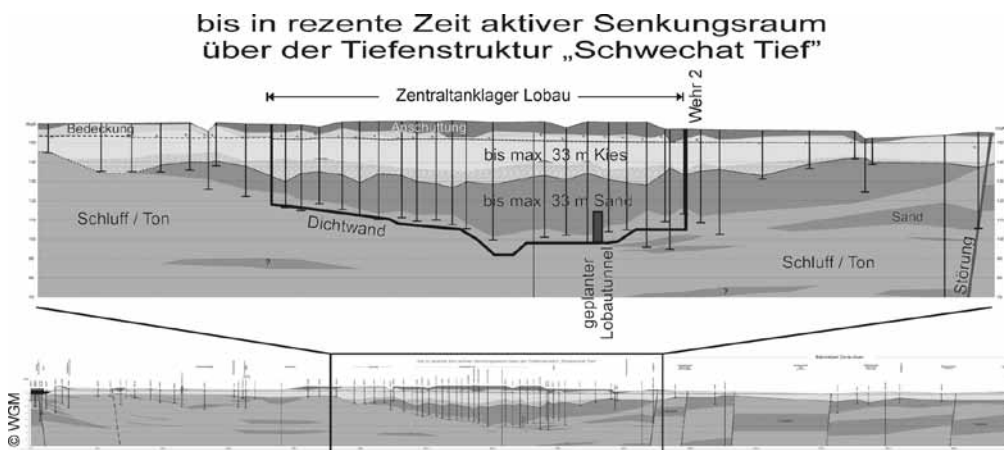


Abb. 2: Schichtabfolge im Bereich Zentraltanklager Lobau; zehnfach überhöht.
© WGM

Abbildung 2 zeigt einen 15 km langen, hydrogeologischen Längenschnitt zwischen Praterbrücke und östlicher Stadtgrenze, parallel zur Neuen Donau und zum Marchfeldschutzdamm (Verlauf in Abb. 4). Er ist zehnfach überhöht. Der Detailausschnitt zeigt den bis in rezente Zeit aktiven Senkungsraum im Bereich der Altlast Zentraltanklager Lobau, wo aufgrund von Absenkung erhöhte Mächtigkeiten von Kies und Sand vorliegen. Kiese und Sande sind grund-

wassererfüllt. Gerade in diesem Bereich liegt die Kriegsaltlast Zentraltanklager Lobau, deren L-förmige (Abb. 3) Umschließung bis in 65 m Tiefe ausgeführt werden musste. Hier soll die geplante S1 Wiener Außenring Schnellstraße als „Lobautunnel“, 40 m breit und 15 m hoch, queren (Trassenverlauf in Abb. 4).

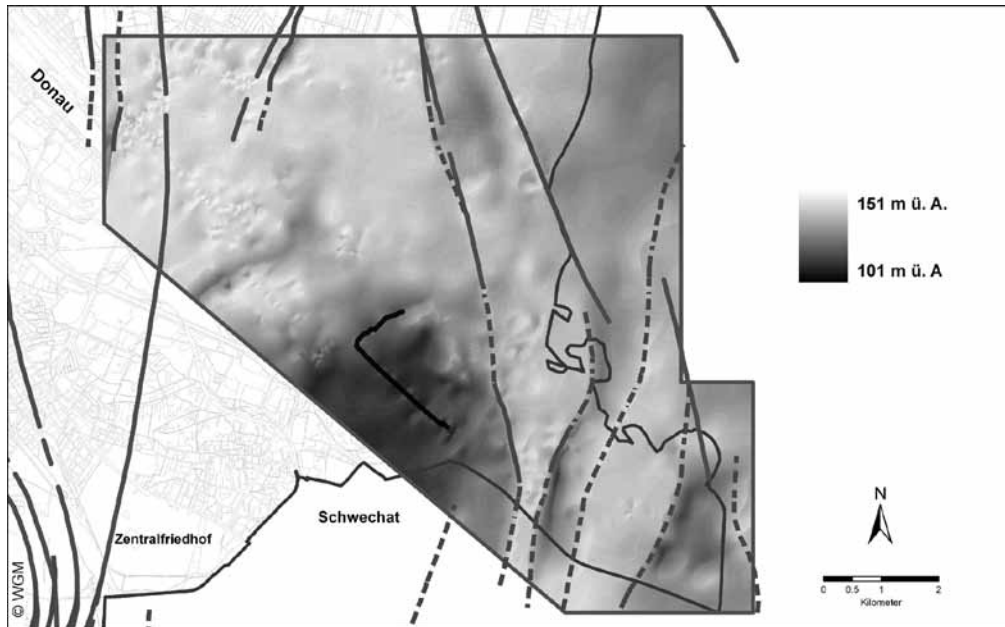


Abb. 3: Schichtmodell des absoluten Grundwasserstauers (= Höhenlage Schluff / Ton – Oberkante; Linien = tektonische Linien; L-förmige Linie: Dichtschlitzwand Altlast Zentraltanklager Lobau).
© WGM

Abbildung 3 zeigt das Schichtmodell der Oberkante der miozänen Schluffe / Tone. Sie bilden mit einem Durchlässigkeitsbeiwert in der Größenordnung von 10^{-8} m/s den absoluten Grundwasserstauer für die darüber liegenden, grundwassererfüllten Kiese, bzw. Sande. Im Bereich des rezent aktiven Senkungsraumes „Zentraltanklager Lobau / Hafen Albern“ liegt der absolute Grundwasserstauer gegenüber der Umgebung in deutlich größerer Tiefe vor.

Das „Schwechat Tief“ verursacht einen Gefällsknick der historischen Donau

Die Höhenlage der Donausohle im Wiener Becken ist an ihrem Eintritt (Wiener Pforte) und Austritt (Thebener Pforte) fixiert. Aufgrund einer Untersuchung der noch nicht regulierten Donau von 1817 (Severin Hohensinner, unveröffentlichte Studie, 2011) zeigen die historischen Originaldaten eine weitere signifikante Zäsur in Form eines Gefällsknicks im Bereich „Zentraltanklager Lobau / Hafen Albern“.

Ab hier flussabwärts ist das Donaugefälle erniedrigt. Vermindertes Gefälle bedeutet für einen Fluss verringerte Fließgeschwindigkeit und folglich mehr Sedimentakkumulation. Die speziellen flussmorphologischen Rahmenbedingungen bei Albern begünstigten vor der Regulierung eine verstärkte Entwicklung von Flussverzweigungen und von größeren Flussbögen. Hierauf verweist der Groß-Enzersdorfer Arm (Abb. 4), der größte ehemalige Donau-Mäander im gesamten Wiener Becken.

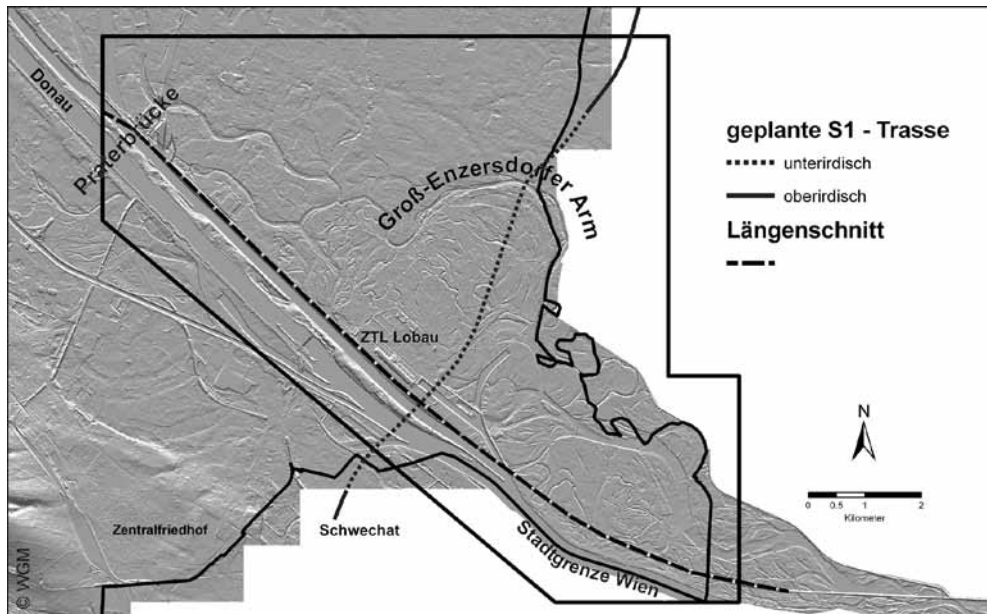


Abb. 4: Digitales Oberflächenmodell (MA 41 – Stadtvermessung), Verlauf eines 15 km langen Längenschnitts zwischen Praterbrücke und östlicher Stadtgrenze, parallel Neuer Donau und Marchfeldschutzdamm, Lage des Groß-Enzersdorfer Arms und Verlauf der geplanten S1-Trasse, ober- und unterirdisch (ASFINAG, 2009).
© WGM

Ergebnis und Ausblick

Das Untersuchungsgebiet 2011 des Forschungsprojekts „Angewandte Hydrogeologische Forschung – Stadtgebiet Wien“ (WGM i. A. der MA 45) umfasst das Auensystem der Lobau. Dieses Gebiet beinhaltet den Nordteil einer großräumigen, tiefeologischen Struktur – „Schwechat Tief“ –, die sich bis in rezente Zeit oberflächennah auswirkt: Sie führt zu einem Senkungsraum im Bereich „Zentraltanklager Lobau / Hafen Albern“, der sich – gegenüber der Umgebung – durch deutlich erhöhte Sedimentation von Kiesen und Sanden auszeichnet und zu einer flussmorphologische Veränderung der Donau (Gefällsknick) in historischer Zeit geführt hat.

Die WGM erstellte ein hydrogeologisches 3D-Modell mit dem Fokus auf relativen (Oberkante Sand) und absoluten Grundwasserstauer (Oberkante Schluff / Ton), das der MA 45 als Grundlage für ein Grund- und Oberflächenwassermodell dienen wird.

Die Arbeitsergebnisse zum Thema Lobau wurden im November 2011 im Rahmen der transdisziplinär erweiterten WGM-Vortragsreihe „Hydrogeologie von Wien“ in Vorträgen und mittels Poster präsentiert. Alle Vorträge und Poster sowie das animierte, hydrogeologische 3D-Modell der WGM sind zu finden unter: www.wgm.wien.at/Lobau.65.0.html

Das aktuelle Untersuchungsgebiet 2012 der Hydrogeologischen Forschung – Stadtgebiet Wien – befasst sich mit dem Bereich Wienerberg und der Abgrenzung der Wienerbergterrasse, einer Donauschotterterrasse aus der Günzzeit.

KONSERVATORIUM WIEN PRIVATUNIVERSITÄT

www.konservatorium-wien.ac.at

Die Konservatorium Wien Privatuniversität befindet sich in einer Phase des Umbruchs. Seit der Akkreditierung 2005 wird in einem ständigen Diskurs an der Transformation vom einstigen Konservatorium zu einer zeitgemäßen Universität des 21. Jahrhunderts gearbeitet, an der Praxis, Lehre und Forschung betrieben werden. Auch das kürzlich angepasste Mission Statement unterstreicht, dass einerseits traditionelle Kunstformen erschlossen, andererseits durch interdisziplinäre Verknüpfungen zukunftsweisende Erweiterungen des gängigen Kunstausbildungsbegriffs erforscht werden. Die KONSuni legt als moderne Forschungs- und Ausbildungsstätte nicht nur großen Wert auf die Vernetzung und Zusammenarbeit zwischen den künstlerischen Disziplinen, sondern auch auf die Umsetzung dieser Werte.

Memorandum of Understanding

Im Rahmen eines Pressegesprächs am 3. März 2011 unterzeichneten Gerald Bast (Rektor der Angewandten), Ranko Marković und Gottfried Eisl (Universitätsleitung KONSuni) ein „Memorandum of Understanding“, das die zukünftige interdisziplinäre Zusammenarbeit der beiden Kunstuniversitäten festigen und zur Entwicklung gemeinsamer, zukunftsorientierter und transdisziplinärer Studienangebote führen soll. Lehrende der KONSuni sollen künftig eingeladen werden, im an der Angewandten eingerichteten Bachelor- und Masterstudium „Transarts – Transdisziplinäre Kunst“ zu lehren. Seit dem Wintersemester 2011/2012 können Bachelor- und Master-Studierende der KONSuni an der Angewandten Lehrveranstaltungen absolvieren und umgekehrt.

Außerdem kamen die beiden Universitäten überein, die Option eines gemeinsamen Studiengangs „Master of Arts in Social Design“ zu prüfen. Ein Projektteam aus MitarbeiterInnen beider Universitäten war seit Sommer 2011 eingesetzt, um den Planungsprozess voranzutreiben und bestehende Ideen weiterzuentwickeln, bzw. für die Einreichung zur Akkreditierung im Februar 2012 vorzubereiten.

Forschung und Praxis

Forschungsschwerpunkt Gustav Mahler 2010 und 2011

Regelmäßig vertiefen abteilungsübergreifende Projekte den interdisziplinären Gedanken, ein Austausch zwischen den Studiengängen und Abteilungen könne nicht „nur“ im Rahmen von Einzelveranstaltungen (wie z. B. der Mitwirkung von TänzerInnen und Jazz-MusikerInnen bei Musicalproduktionen) oder dem jährlichen Fidelio-Wettbewerb stattfinden. Ein Erfolgsbeispiel für ein groß angelegtes Forschungsprojekt unter Einbeziehung nahezu aller Studienrichtungen ist die Woche zu „Gustav Mahler in Forschung und Praxis“, die Anfang November in Kooperation mit der Internationalen Gustav Mahler Gesellschaft und der Wiener Universität für angewandte Kunst an der KONSuni stattgefunden hat.

Bereits zwei Studienjahre waren intensiv Gustav Mahler gewidmet, inklusive einer Reihe von künstlerisch-praktischen und wissenschaftlich-theoretischen Aktivitäten. Ein abschließender „Forschungs-Showdown“ – 7. bis 10. November 2011 – versammelte Studierende und Lehrende aller Künste, die an der KONSuni vertreten sind, um in wissenschaftlichen Vorträgen, Workshops, Diskussionsrunden, Konzerten und Performances ihre Ergebnisse zu präsentieren. Vier Tage lang fand zwischen WissenschaftlerInnen, SängerInnen, MusikerInnen und TänzerInnen ein reger Austausch statt.

Die Beteiligten haben durchwegs eine Vielfalt an Möglichkeiten in der künstlerischen Auseinandersetzung aufgezeigt und dabei erkannt, wie bereichernd das gemeinsame (Er)-Forschen für das eigene künstlerische Tun sein kann.

So wurden in einer Vortragsreihe Wissenschaft und Praxis miteinander verbunden: Edwin Vanecek, Lehrender für Opern-, Lied- und Oratorien-geschichte an der KONSuni, erforschte in Zusammenarbeit mit der Liedklasse (Einstudierung der Lieder: Carolyn Hague) Gustav Mahler als expressionistischen Romantiker. Anhand von Liedern, die von den Studierenden live vorgetragen wurden, analysierte er die Bedeutung Mahlers als literarisch-denkenden Komponisten und zeigte die poetische Seite seiner Liedtexte auf. Mit Mahlers Selbstinszenierung bis hin zu seiner filmischen Auferstehung beschäftigten sich Erich Partsch und Stefan Schmidl. Unter Verwendung zahlreicher Musik- und Filmbeispiele stellten die beiden Wissenschaftler die Diskrepanz zwischen Original und der künstlerischen Transformation dar. Der Komponist und Philosoph Rainer Bischof gewährte in seiner Präsentation Einblicke in Mahlers „inneres Programm“. Als Grundlage seiner Darstellung diente ihm die Briefstelle, in der Gustav Mahler schrieb, dass das Innere die Welt des Musikers sei.

Parallel zur wissenschaftlichen Beschäftigung wurde sehr praxisorientiert gearbeitet: Die Abteilung Tanz entwickelte für eine Kooperation mit der Liedklasse eigene Choreographien und der Studiengang Elementare Musikpädagogik befasste sich mit der elementaren Auseinandersetzung des instrumentalen Liedschaffens des Komponisten. Ein Klavierworkshop mit Ranko Marković und Marialena Fernandes stand ebenso auf dem Programm wie ein Interpretationsworkshop für Instrumentalstudierende von Michael Pinkerton, Abteilungsvorstand Gesang und Oper. In Zusammenarbeit mit Susana Zapke (Master of Arts Education) entwickelten Studierende der Abteilung Musikalisches Unterhaltungstheater und Schauspiel eine inszenierte Lesung zur Korrespondenz zwischen Gustav Mahler und seiner Frau Alma. Aus einem völlig anderen Blickwinkel beleuchteten Studierende des Instituts für Bühnen- und Filmgestaltung der Universität für angewandte Kunst das Schaffen Gustav Mahlers. Sie hatten eine Installation mit dem Titel „Aus dem Urmotiv wird ein Thema“ entworfen, die in der Studierendenlounge zu sehen war. Ein mehrtägiger Orchesterworkshop unter der Leitung des deutschen Dirigenten Peter Gülke endete mit einem Konzert – Höhepunkt und gebührender Ausklang, um die Projektwoche gemeinsam zu beschließen. Eine Dokumentations-DVD wird 2012 erscheinen.

Fidelio-Wettbewerb

Eine Möglichkeit nicht nur das Talent im eigenen Fach, sondern auch den persönlichen Ideenreichtum zum Ausdruck zu bringen, bietet der jährlich stattfindende Fidelio-Wettbewerb für Studierende der KONSuni. Der Wettbewerb ist in seiner derzeitigen Form einzigartig, denn um der zeitgenössischen Kunst gerecht werden zu können, wurde 2008 die Kreativ-Sparte „Fidelio.Kreation / Laboratorium / Werkstatt“ eingeführt. Diese bietet den Teilnehmenden nicht nur eine Plattform, um die eigenen Fähigkeiten unter Beweis zu stellen und sich einer breiten Öffentlichkeit zu präsentieren, sondern auch die Chance, sich ungezwungen miteinander zu vernetzen und dadurch neue künstlerische Zugänge, bzw. Kunstformen zu erforschen.

Stipendien / Projekte

Förderstipendien der Stadt Wien

Erstmals konnten 2011 aus Mitteln der Geschäftsgruppe Kultur und Wissenschaft der Stadt Wien (MA 7) zwei Förderpreise für herausragende Abschlussarbeiten vergeben werden. Diese wurden vom Senat der Konservatorium Wien Privatuniversität ausgewählt und im Rahmen einer Veranstaltung öffentlich vorgestellt und diskutiert.

Die Tänzerin Inge Gappmaier verfasste ihre Bachelorarbeit zum Thema „Tanz im öffentlichen Raum“. Im Vordergrund ihrer Analyse steht die soziologische Wirkung von Räumen sowie die zentrale Frage, was Tanz im öffentlichen Raum so interessant macht. Penelope Cashman widmete sich in ihrer Masterarbeit den versteckten musikalischen Elementen in den Texten des Dichters Heinrich Heine. Ebenfalls ausgezeichnet wurden jene 33 Studierende, die im Studienjahr 2010/11 ein Leistungsstipendium im Wert von je 968,96 Euro erhielten.

eduMEMA Masterclasses 2012

Im Sommersemester 2011 erfolgte der positive Bescheid für dieses EU-Projekt, die Durchführung ist für die Jahre 2011–2013 vorgesehen, die künstlerisch / pädagogische Beteiligung der Abteilung Alte Musik startete 2012.

Im Rahmen des Projekts Middle European Music Academy (MEMA) gaben Lehrende der Abteilung Alte Musik von 2. bis 8. Mai Masterclasses in der Slowakei.

Forschungsprojekt Tanz

Die Abteilung Tanz vereinigt seit dem Wintersemester 2010/11 das Ausbildungsspektrum der bisherigen Abteilungen Pädagogik für Modernen Tanz und Ballett. Das Studienangebot besteht aus: BA Zeitgenössischer und Klassischer Tanz, BA Zeitgenössische Tanzpädagogik und dem Vorbereitungslehrgang Tanz.

Die Studierenden werden in der künstlerischen und kunstpädagogischen Ausbildung auf die Berufswelt vorbereitet. Dabei werden neben der Etablierung tänzerischer, künstlerisch-kreativer und pädagogischer Fertigkeiten insbesondere auch die Bereiche Körperbewusstheitmethoden und Gesundheit, Theorie sowie Wissenschaft und Forschung gefördert. Ein hoher Stellenwert wird auch den Bereichen interdisziplinäres Bewusstsein, projektorientierte Arbeitsweise sowie künstlerische und kunstpädagogische Praktika in Zusammenarbeit mit den anderen Abteilungen der KONSuni und externen Partnern beigemessen.

Die bereits in den vergangenen Jahren entwickelte Zusammenarbeit mit Partneruniversitäten im europäischen Hochschulraum wird in den kommenden Jahren intensiviert werden, um den Studierenden attraktive Angebote (Auslandssemester, Erasmus Programme) sowie den Lehrenden die Möglichkeiten für internationale Kooperationen und künstlerischen Austausch zu ermöglichen.

Composer in Residence 2010 / 2011

Bernhard Lang

Bereits 2010 hielt Bernhard Lang einen Vortrag unter dem Titel „Elementarteilchen: Über Granulare Analyse in Kino / Tanz / Musik“. 2011 folgte mit „Granulare Analyse Teil II: Body Loops – Looping Bodies“ der zweite Teil der Vortragsreihe.

Dem 1957 geborenen Linzer Soundmaler, der sich seit je her historisch tradierten Musikdefinitionen und stilistischen Kategorisierungen verweigert hat, war es immer schon ein Anliegen, das klangliche Spektrum seiner Musik und seiner Werke, die von Arbeiten für das Musiktheater und den Film über Performances bis hin zu Klanginstallationen reichen, mit Mitteln der Avantgarde und Improvisation zu erweitern. Als Composer in Residence an der KONSuni wollte Bernhard Lang seine Methodiken und Ansätze nun auch den Studierenden näher bringen und neue Sichtweisen vermitteln.

Carte Blanche à Bernhard Lang (Wiener Glut)

Wiener Musikverein, Gläserner Saal / Magna Auditorium, 10. Mai 2011

Gemeinsam mit dem italienisch-österreichischen Pianisten und Dirigenten Marino Formenti erarbeitete Bernhard Lang mit den Studierenden einen „Konzertabend ohne Vorgaben“. Die Begegnung zwischen zwei herausragenden zeitgenössischen Musikern und den jungen MusikerInnen war eine außergewöhnlich spannende und motivierende Veranstaltung. Auf dem Programm standen Werke von Anton von Webern, Peter Ablinger, Josef Matthias Hauer, Morton Feldman und Bernhard Lang.

Veranstaltungen

Conduction and Music For Large Jazz Ensemble

Studierende und Lehrende der Abteilung Jazz der KONSuni waren im Rahmen eines Erasmus-Intensivprogramms vom 13. – 24. Juli 2011 in Cosenza, Italien, präsent.

Kons Goes Public

Mit „Kons Goes Public“ wurde in Kooperation mit dem MuseumsQuartier Wien im Mai ein anspruchsvolles künstlerisches Programm präsentiert. Den Beginn machte ein elementares Musiktheaterstück für Kinder ab sechs Jahren. Nach Beiträgen aus Percussion, Pop, Rock und Musical wurde die Suite „Tanzendes Licht“ von Markus Stockhausen erstmals in Österreich aufgeführt (Choreographie: Darrel Toulon; Ausführende: kons.wien.dancecompany und kons.wien.jazzorchestra).

Sofamaschine – Performative Architektur

Studierende der Studiengänge Zeitgenössischer und Klassischer Tanz sowie Zeitgenössische Tanzpädagogik nahmen im Mai als kons.wien.dancecompany an einer Produktion des Tanzquartier Wien und lawine torrèn teil. In „Sofamaschine“ widmete sich Hubert Lepka dem Standort des Tanzquartier Wien in seiner architektonischen wie gesellschaftlichen Dimension. Das Outdoor-Projekt brachte historische Ereignisse und die heutige Nutzung des Areals miteinander in Verbindung. In Anlehnung an das berühmte Rossballett, das Kaiser Leopold 1667 zu Ehren seiner Braut selbst aufführte, wurden in der großräumigen Inszenierung TänzerInnen, Musikkapellen, Stapler, die Hofmöbel mit den Namen Enzo und Enzi sowie ein Kran dreidimensional in Szene gesetzt.

KinderuniKunst – Kreativwoche Juli 2011

Eine Kooperation der Universität für angewandte Kunst Wien, Konservatorium Wien Privatuniversität, Universität für Musik und Darstellende Kunst Wien, Akademie der bildenden Künste Wien, New Design University St. Pölten

Die KinderuniKunst Wien bietet Kindern die Möglichkeit herauszufinden, wie KünstlerInnen aus den unterschiedlichsten Sparten wie Fotografie und Architektur, Tanz und Gesang oder Medien arbeiten. Dabei wird praktisch gearbeitet, geforscht, experimentiert und gefragt. Bereits zum achten Mal fand 2011 die KinderuniKunst statt. Es standen verschiedene Workshops für Kinder im Alter von 6 bis 14 Jahren zur Auswahl.

Junge TanzpädagogInnen, die ihre Ausbildung an der KONSuni absolviert haben oder noch in Ausbildung sind, leiteten bereits zum dritten Mal Tanzseminare für Kinder und Jugendliche. In den stilistisch unterschiedlichen Seminaren stand das gemeinsame Abenteuer, die Tanzkunst kennen zu lernen, im Mittelpunkt.

**Stadt Verwaltung Wissenschaft:
Wissenschaft und Forschung
im Magistrat der Stadt Wien**

3

